

0773 - Der Chaosmacher

von H. G. EWERS

Die Erwartungen, die Perry Rhodan nach vierzigjähriger Weltraumodyssee an die Rückkehr in die Heimatgalaxis der Menschheit knüpfte, wurden bitter enttäuscht. Denn es kam zu Mißverständnissen mit Atlan, dem Chef des Neuen Einsteinschen Imperiums, und zu politischen Zerwürfissen über die Vorgehensweise gegen die Laren, die die Galaxis nach wie vor beherrschen. Obwohl sogar ein offener Konflikt zwischen dem Terraner und dem Arkoniden, den beiden alten Freunden, auszubrechen drohte, siegte letztlich die Vernunft. Und während eine Delegation der Kelosker im Lager des Gegners zurückbleibt, um den 80-Jahresplan, den Befreiungsplan vom Joch der Laren, voranzutreiben, verläßt die SOL, mit Atlan an Bord, Anfang des Jahres 3582 wieder die Galaxis.

Der Rückflug geht viel schneller vonstatten, und im April 3582 ist es soweit! Perry Rhodans Generationenschiff erreicht den Mahlstrom der Sterne - doch die Erde ist durch den Schlund gegangen und verschwunden. Ovarons Planet, die Welt der Frauen, wird für die Solaner zur Raststation vor dem erneuten Aufbruch zur großen Suche, die Anfang August 3582 aufgenommen wird.

Kurz darauf kommt es zur Begegnung mit dem Boten von ES, der klar zum Ausdruck bringt, wie dringlich es sei, die Erde schnellstmöglich zu finden. Perry Rhodan handelt danach. Die SOL umfliegt den Schlund und verläßt den Mahlstrom der Sterne. Das Schiff steuert einer neuen Begegnung zu, und dabei erweist sich ein Mann der SOL als DER CHAOSMACHER

...

Die Hauptpersonen des Romans:

Tatcher a Hainu - Ein friedlicher Marsianer wird zum Berserker,

Dalaimoc Rorvic - Tatchers Vorgesetzter.

Perry Rhodan - Der Terraner besucht den Planeten Xumanth.

Gucky, Ribald Corello und Ichó Tolot - Perry Rhodans Begleiter.

Abrahd und Doregh - Bewohner des Planeten Xumanth.

1.

Es war ein herrliches Gefühl, ohne die Hilfe von Maschinen zu fliegen. Ich steuerte mit sparsamen Flügelschlägen zur stärksten Thermiksäule hinüber, schwebte mit ausgebreiteten Armen hinein und ließ mich von der warmen Luftströmung nach oben tragen.

Als ich den Kopf in den Nacken legte, gewann ich tatsächlich den Eindruck, daß ich einen mächtigen Wolkenberg ansteuerte, der ringsum von blauem Himmel umgeben war. Doch ich wußte, ich würde den Wolkenberg niemals erreichen, denn er war nur eine technisch erzeugte Illusion, genau wie der blaue Himmel. Und zwischen den Illusionen und mir lag ein schwaches Prallfeld, das allzu höhenhungrige Flieger davor bewahrte, sich die Köpfe an der Decke der Flughalle anzustoßen.

Als ich an einem Kribbeln merkte, daß ich die energetische Warnzone unterhalb des Prallfelds erreicht hatte, schwang ich mich mit einigen Flügelschlägen aus der Thermiksäule hinaus und veränderte die Flügelstellung. Langsam glitt ich tiefer und folgte dabei einer jungen Frau in enganliegender blauweißer Kombination, die mir irgendwie bekannt vorkam.

Ich überholte sie und schaute in ihr ovales Gesicht - und obwohl sie diesmal weder grüneschminkte Lippen noch Nasenlöcher hatte, erkannte ich sie sofort.

Isodyne Somao-AM, die Multidim-Hyperphysikerin, die mir einmal in der SZ-1 im wahrsten Sinne des Wortes über den Weg gelaufen war. Wir hatten uns damals verabredet, allerdings nicht fest, und die turbulenten Ereignisse der letzten Monate sowie die ständigen Spannungen zwischen SOL-Geborenen wie Isodyne und Oldies wie beispielsweise Rhodan und mir und den Mahlstromgeborenen waren nicht für genußvolle Freizeitgestaltung geeignet gewesen.

Das hatte sich geändert, seit wir uns nach dem Verlassen von Ovarons Planet auf dem Septadimflug befanden. Seit zwei Wochen bewegte sich die SOL nach einem siebendimensionalen Rasterplan in Windungen zwischen unerklärlichen Dimensionen.

Nur eine Unterbrechung hatte es in diesen zwei Wochen gegeben, aber die hatte es in sich gehabt. Mich überlief noch heute eine Gänsehaut, wenn ich nur daran dachte, wie die Wesenheiten von Jota Großer Berg beinahe die gesamte kosmische Entwicklungsschalenhierarchie durcheinandergebracht hätten...

Isodyne ließ mich nicht länger darüber nachdenken. Sie erkannte mich ebenfalls und lächelte erfreut.

"Also bist du auch unter die Vogelmenschen gegangen, Tatcher", sagte sie und hielt sich schwebend an meiner Seite. Ich lächelte.

"Richtig, Isodyne - und ich hatte doch recht gehabt, als ich dich damals Vogelgöttin nannte. Übrigens, du siehst auch als Vogel göttlich aus." "Alter Schmeichler!" erwiderte die

Wissenschaftlerin. "Du hast sehr schnell vergessen, daß wir uns in einer Grünen Freizeitphase im Forum treffen wollten. Wahrscheinlich laufen dir so viele Frauen nach, daß du nicht auf mich angewiesen bist."

Ich hob beschwörend die Arme und sackte sofort um einige Meter durch. Auch bei einer künstlich auf 0,2 reduzierten Schwerkraft gab es einen Grenzwert für tragende Flügelfläche. Wurde er unterschritten, sank oder stürzte man.

Schnell breitete ich die Arme mit den angeschnallten, leicht sichelartig gekrümmten Flügeln wieder aus. Sie waren nicht groß, sondern wirkten beinahe grazil mit ihrer Spannweite von knapp drei Metern und einer höchsten Breite von vierzig Zentimetern. Aber bei normalem Luftdruck und nur 0,2 g reichte das, um fast mühelos elegante Flugmanöver durchzuführen. Wenn ich noch oft trainierte, würde ich bestimmt bald so elegant fliegen wie eine terranische Schwalbe.

"Nein, nein!" wehrte ich Isodynes Unterstellungen hastig ab. "Glaube mir, ich hatte so viel zu tun, daß ich kaum zum Luftholen gekommen bin. Wenn ich nur an Jota Großer Berg denke..."

Isodyne wurde blaß.

"Bitte, sprich nicht davon, Tatcher!" flüsterte sie tonlos.

"Schon gut", tröstete ich sie und wollte den Arm um sie legen, ohne daran zu denken, daß wir beide uns in der Luft befanden und unsere Arme wie Flügel zu bewegen hatten.

Mein rechter Arm prallte gegen Isodynes linken Arm. Wir verloren das Gleichgewicht und schmierten beide über die kollidierten Flächen ab. Infolge der niedrigen Schwerkraft konnten wir mit wenigen Flügelschlägen eine halbwegs normale Fluglage herstellen und trotz allem sicher landen.

Hätte ich allerdings gewußt, was mich nach der Landung erwartete, ich wäre oben geblieben, bis ich verschmachtet wäre.

Kaum hatten meine Füße den weißen feinen Sand berührt, der den Boden der Flughalle bedeckte, da schaute ich auch schon in ein leichenblaßes Vollmondgesicht mit roten Augen.

"Wer einen Vogel hat, muß deswegen noch lange kein Flugkünstler sein", spottete Dalaimoc Rorvic, mein Vorgesetzter und das ekelhafteste Scheusal, das man sich denken konnte.

"Aha!" erwiderte ich. "Deshalb fliegen Sie nicht, Sir."

Isodyne, die zu mir aufgeschlossen hatte, kicherte - aber so leise, daß nur ich es hören konnte.

Rorvics Augen weiteten sich.

"Werden Sie nicht frech, Sie marsianischer Staubgaloppierer!" fuhr er mich an. "Außerdem wissen Sie genau, daß wir Mutanten uns duzen sollen. Also sagen Sie gefälligst du zu mir, Sie Subordinationsmuffel!"

"Ja, Sir!" sagte ich gelangweilt. Ich wandte mich an Isodyne. "Darf ich dir Dalaimoc Rorvic vorstellen, den berühmtesten Sadisten des bekannten Universums, Schwester. Außerdem ist er mein Vorgesetzter, aber das zählt jetzt, während einer Grünen Freizeitphase, nicht."

"Innerhin zählt immer noch der Respekt vor der Persönlichkeit", erklärte der Tibeter grollend und trat verstohlen nach meinem Schienbein. Da ich rechtzeitig auswich, traf der Stiefel, wenn auch mit verminderter Wucht, Isodynes Bein.

Die Wissenschaftlerin schrie erschrocken auf - und im nächsten Moment landete ihre Hand im Gesicht des fetten Scheusals.

Sie mußte die Kraft einer Spitzensportlerin haben, denn es knallte vernehmlich, und dann saß Dalaimoc Rorvic verdutzt auf dem Boden - die eine Gesichtshälfte weiß, die andere signalrot.

Langsam färbte sich auch die nicht getroffene Gesichtshälfte rot. Ich wußte, was das bedeutete: Rorvics Zorn wallte auf, und natürlich würde er ihn wie üblich an mir auslassen.

Gerade wollte er zum Sprechen ansetzen - seine rechte Hand deutete mit vorgestrecktem Zeigefinger bereits anklagend auf mich - da gellten unverhofft die Alarmsirenen los. Das in kurzen Intervallen an- und abschwellende Heulen verkündete Alarmstufe Rot.

Als es verstummte, krachte es in den Lautsprechern der Rundrufanlage, und die Stimme von Perry Rhodan sagte:

"Alle Bordteams auf Gefechtsstationen! Ersatzmannschaften bereithalten. Sämtliche Nichtkombattanten in die Schutzzonen."

Ich wiederhole ..."

Ich wartete nicht erst ab, bis Rhodan seinen Vers wiederholt hatte, sondern spurtete sofort los. Wenn das Schiff in Gefahr war, durfte niemand zögern, seine Pflicht zu erfüllen, und bei Gefechtsbereitschaft war der Platz aller Mitglieder des Mutantenkorps in der Hauptzentrale der SOL. Zwar war ich kein Mutant, aber da ich Rorvics Partner war, wurde ich mit zum Mutantenkorps gezählt.

"Wann treffen wir uns denn nun im Forum, Tatcher?" rief Isodyne hinter mir her.

"Sobald das Theater vorüber ist!" rief ich über die Schulter zurück.

Da ich dabei den Kopf wandte, übersah ich den fluoreszierenden Warnstreifen, der an der Grenze zwischen der 0,2-g-Zone der Flughalle und der normalen 1-g-Zone des übrigen Schiffes lag.

Als ich unvorbereitet in den Bereich der stärkeren Schwerkraft kam, riß es mich zu Boden. Ich überschlug mich zweimal, dann kroch ich hastig beiseite, denn Dalaimoc Rorvic schoß gleich einer Rakete aus der Halle. Seine Geschwindigkeit bewahrte ihn davor, so früh wie ich zu stürzen. Das war aber auch alles.

Rund fünf Meter weiter stürzte der tibetische Mutant.

Sein Schwung trug ihn noch ein Stück weiter, und er prallte mit der rechten Schulter gegen einen der Kampfroboter, die bei Alarmstufe Rot überall im Schiff in Wandnischen auftauchen, um jederzeit eingreifen zu können, falls ein Feind ins Schiff eindringen sollte.

Der Kampfroboter hob seinen Impulsstrahler einige Zentimeter an. Bestimmt wollte er nicht schießen. Unsere Kampfroboter schießen nicht auf SOL-Bewohner. Er wollte seine gefährliche Waffe wohl nur aus der Reichweite Rorvics bringen.

Der Tibeter jedenfalls schien an einen Angriff zu glauben. Er stieß einen gellenden Schrei aus - und war im nächsten Augenblick verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen.

"Das gibt es doch nicht!" sagte ich zu mir.

Aber Alarmstufe Rot war Alarmstufe Rot. Nichts durfte mich davon abbringen, meinen Platz in der Hauptzentrale aufzusuchen.

Also rappelte ich mich wieder auf und lief weiter.

*

Als ich in die Hauptleitzentrale stürzte, herrschte dort geschäftiges Treiben. Nichts von Hektik oder Panik war zu spüren. Ich hatte es gar nicht anders erwartet, denn das Zentrale-Team war eine erfahrene Mannschaft, die sich durch nichts mehr überraschen ließ.

Als erstes musterte ich die großen Bildschirme der Panoramagalerie, die sich rings um die Wandung zog und von den Oberkanten der Kontrollpulte bis an die Decke reichte. Sie waren sämtlich auf Ausschnittvergrößerung geschaltet und zeigten einen Weltraum, der zum Randgebiet einer Galaxis zu gehören schien.

Was meine Aufmerksamkeit aber viel stärker fesselte, waren die zahlreichen grazil wirkenden Raumschiffe, die sich um die SOL zu einer Einschließungssphäre formierten.

Ich blinzelte unwillkürlich, weil ich meinen Augen nicht gleich traute. Aber das Bild blieb unverändert. Für mich war das unbegreiflich, denn die Manöver der fremden Flotte zielten eindeutig darauf ab, die SOL notfalls gewaltsam an einer Flucht zu hindern. Dabei sahen die schlanken langen Raumschiffe der Unbekannten, auf die wir hier gestoßen waren, bestenfalls schnell und elegant aus. Für ein waffenstarrendes Gebirge wie die SOL konnten sie aber unmöglich eine ernsthafte Bedrohung darstellen. Falls sie nicht über unbekannte Waffen verfügten, mußten sie sich nach höchstens fünf Salventakten in glühende Gaswolken und kleine Trümmerstücke aufgelöst haben.

Diese Überlegung ließ mich beinahe in Panik geraten. Ich hastete zum Kartentisch, an dem Perry Rhodan mit seinen engsten Mitarbeitern saß, ergriff den rechten Arm des Terraners und sagte:

"Nicht schießen, Perry! Bitte, geben Sie keinen Feuerbefehl!"

Rhodan wandte mir das Gesicht zu.

"Und warum nicht, Thatcher?" fragte er gelassen.

"Die fremden Schiffe können uns bestimmt nicht gefährlich werden", erklärte ich.

"Sehen Sie sie sich doch an, Perry! Sie sind elegant, grazil und wunderschön, zerbrechliche Schöpfungen eines Volkes, das einen ausgeprägten Sinn für Schönheit haben muß.

Es wäre jammerschade, so etwas zu zerstören, ganz abgesehen von den intelligenten Lebewesen, die sich in den Raumschiffen befinden."

Langsam nickte Rhodan.

"Das ist richtig, Thatcher", erwiderte er. "Obwohl mir einige Anträge vorliegen, uns aus der Einschließungssphäre herauszuschlagen, werde ich abwarten. Auf keinen Fall werde ich zulassen, daß auch nur ein Geschütz der SOL feuert und damit die militärische Auseinandersetzung mit Intelligenzen eröffnet, die technisch und wissenschaftlich wahrscheinlich auf dem gleichen Stand wie wir sein werden."

"Ich stimme Ihnen zu, Rhodan", warf eine dumpf klingende Stimme ein. Als ich mich umwandte, sah ich den Rechner Dobrak, der auf einer steuerbaren Antigravplattform in die Hauptzentrale geschwebt war. "Außerdem bin ich sicher, daß die Fremden nicht zufällig in dieser Gegend sind. Sie müssen hier auf jemanden gewartet haben."

"Aber wohl kaum auf uns", warf Mentro Kosum ein.

"Es ist nicht völlig auszuschließen, daß diese Wesen von Übergeordneten über unsere bevorstehende Ankunft informiert wurden, aber das ist wenig wahrscheinlich", meinte Dobrak.

"Sie haben sicherlich nicht auf uns gewartet. Es muß sie aber mißtrauisch gemacht haben, daß statt des Erwarteten wir ankamen."

"Sie verändern ihre Formation", gab Kosum nach einem weiteren Blick auf die Bildschirme bekannt.

"Achtung, hier Ortung!" sagte eine Stimme aus den Interkomlautsprechern. "Einschließungssphäre bildet in einem Sektor von hunderttausend Kilometern Durchmesser eine Auswölbung. Gleichzeitig rücken die anderen Teile der Sphäre dichter an uns heran."

"Man gibt uns zu verstehen, daß wir in eine bestimmte Richtung fliegen sollen", warf der Haluter Tolot ein. "In die Richtung der Auswölbung."

Rhodan schaltete seinen Interkom zur Funkzentrale durch.

"Gibt es denn immer noch keinen Funkkontakt zu den Fremden?" fragte er.

"Absolut keine Reaktion funktechnischer Art", lautete die Antwort. "Wir haben es mit Telekom und Hyperkom und auf allen Frequenzen versucht. Ohne Erfolg."

Perry Rhodan schaltete den Interkom wieder aus.

"Sie antworten entweder nicht, weil sie sich nicht akustisch verständigen oder weil sie sich mit uns auf keine Diskussion einlassen wollen", sagte er zu uns.

Er wandte sich an Kosum.

"Mentro, steuern Sie die SOL vorerst nach dem Willen der Fremden. Ich vermute, man will uns zu einem bestimmten Ziel dirigieren, vielleicht zu einer Raumbasis oder zu einem Planeten."

"Sollen wir uns derart vollkommen in die Gewalt der Fremden geben?" fragte Kosum verwundert. "Wenn das Schiff erst einmal auf einem Planeten steht, der über starke Raumabwehrforts und Traktorstrahlstationen verfügt, sind wir den Fremden auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, Perry."

Rhodan schaute ihn nachdenklich an.

"Das stimmt", meinte er. "Dagegen werden wir uns absichern. Kurz vor einer Ankopplung an einer Raumstation oder vor einer Landung auf einem Planeten wird sich die SZ-1 aus der Kombination lösen und sich mit einem Linearmanöver absetzen."

Er wandte sich an Atlan, der bisher geschwiegen hatte.

"Würdest du die Leitung dieser Gruppe übernehmen, Atlan?"

Der Arkonide nickte.

"Einverstanden, Perry. Aber ich bitte darum, die Mutanten Tschubai, Lloyd und Takvorian zugeteilt zu bekommen. Falls wir euch später ausschlagen müssen, kann ich sie bestimmt gut gebrauchen."

"Das geht in Ordnung", erwiderte Rhodan. "Als Kommandant soll Senco Ahrat fungieren. Mentro kommt mit dem übrigen Führungsstab auf die SZ-2."

Er wandte sich mir zu, und auf seiner Stirn erschien über der Nasenwurzel eine tiefe senkrechte Falte.

"Warum ist Dalaimoc eigentlich nicht mit in die Zentrale gekommen, Thatcher?" erkundigte er sich verwundert.

Ich zuckte die Schultern.

"Er fühlte sich durch einen Kampfroboter bedroht - und da verschwand er einfach, Perry."

"Er fühlte sich durch einen Kampfroboter bedroht?" wiederholte Rhodan. "Dalaimoc müßte doch wissen, daß unsere Kampfroboter niemals einen SOL-Bewohner bedrohen. Oder fühlte er sich zu Recht bedroht, Thatcher?"

"Bestimmt nicht", erwiderte ich. "Er kam aus der 0,2-g-Zone gerannt, schoß in die Normschwerkraftzone hinein und stürzte. Dabei rampte er einen Kampfroboter. Die Maschine hob ihren Impulsstrahler etwas an, um ihn aus Dalaimocs Reichweite zu bringen - und plötzlich löste sich das Scheu ..., - ach, es war scheußlich."

Um Rhodans Mundwinkel zuckte es verstohlen.

"Ich denke, Dalaimoc wird bald wieder auftauchen", meinte er. "Wir siedeln in die SZ-2 über."

*

Nachdem Mentro Kosum und Senco Ahrat ihre Plätze getauscht hatten, denn normalerweise führte Kosum die SZ-1 und Ahrat die SZ-2, normalisierte sich der Betrieb an Bord der Hantel wieder - wenn man angesichts der uns einschließenden Minarettsschiffe von einem normalen Zustand sprechen will.

Selbstverständlich bezieht sich die Bezeichnung "Minarettsschiffe" nicht auf die Funktion, sondern auf die Form der Raumschiffe der Fremden. Obwohl an Bord der SOL alte und neue Religionsgemeinschaften vertreten und mehr oder weniger aktiv sind, gibt es nur noch wenige Menschen, die wissen, wie ein Minarett aussieht.

Das vermag eigentlich auch nur der zu beurteilen, der diese schlanken Bauwerke vor der düsteren Glut eines Sonnenuntergangs oder vor den Lichtspeeren eines Sonnenaufgangs gesehen hat. Den gleichen Eindruck ästhetischer Vollendung riefen die Raumschiffe der Fremden bei mir hervor. Deswegen meine Eingebung, diese Gebilde als Minarettsschiffe zu bezeichnen.

Auf den Bildschirmen der Hauptzentrale der SZ-2 konnten wir sehen, wie die schlanken Raumschiffe der Fremden sich zielsicher bewegten, um uns in die von ihnen gewünschte Richtung zu drängen.

Aus den Interkomlautsprechern berichtete der derzeitige Cheforter über die Meßergebnisse seiner Abteilung.

"Wir sind am Außenrand einer Galaxis herausgekommen, die der Milchstraße zu ähneln scheint. Genauer konnte noch nicht festgestellt werden, da ein mächtiger Dunkelnebel uns den Blick auf einen großen Teil dieser Sterninsel versperrt.

Zwischen uns und diesem Dunkelnebel befindet sich eine kleine, rotleuchtende Sonne, die von fünf Planeten umkreist wird."

"Das dürfte das Ziel sein, das die Fremden für uns ausgesucht haben", sagte Perry Rhodan. "Wie weit ist das System entfernt - und gibt es dort einen Planeten mit annähernd erdähnlichen Bedingungen?"

"Wir befinden uns praktisch schon auf der Umlaufbahn des fünften Planeten, der aber zur Zeit auf der anderen Seite der Sonne läuft", antwortete der Cheforter. "Die Ausbuchtung der Einschließungssphäre deutet auf einen Punkt, an dem sich in neunzehn Stunden Bordzeit der zweite Planet der roten Sonne befinden wird. Für diesen Planeten wurde eine Schwerkraft von 0,82 Gravos und eine Rotationsdauer von 42,3 Stunden ermittelt. Weitere Untersuchungen werden noch angestellt."

"Danke!" erwiderte Rhodan.

Er wandte sich wieder an uns, die sich um den runden Kartentisch in der Mitte der Hauptzentrale versammelt hatten.

"Ich bin ziemlich sicher, daß der Planet Nummer zwei der roten Sonne unser Ziel sein soll. Natürlich sind die Fakten, die wir von diesem Planeten kennen, noch viel zu spärlich, um eine wissenschaftliche Analyse zu erstellen. Dennoch wage ich es aufgrund meiner Erfahrung zu behaupten, daß Nummer zwei mit großer Wahrscheinlichkeit ähnliche Lebensbedingungen bietet wie die Erde. Die Strahlung der roten Sonne wäre zu gering, um auf dem dritten Planeten erdähnliche Bedingungen zu schaffen. Dafür könnte sie gerade richtig für den zweiten Planeten sein."

"Es gefällt mir nicht, daß wir eventuell auf einem fremden Planeten landen sollen", warf Ribald Corello ein, der in seinem Transportroboter vor dem Kartentisch schwebte. "Ich schlage vor, daß wir uns nicht weiter als, bis auf eine Entfernung von zwei Millionen Kilometer an den Planeten drängen lassen. Danach sollten wir die SOL in ihren Paratronschutzschirm hüllen und auf dieser Position halten, ganz gleich, was die Bleistiftschiffe unternehmen."

Perry Rhodan lehnte sich in seinem Kontursessel zurück und überlegte. Als Dobrak etwas sagen wollte, machte Perry eine bittende Geste, mit der er dem Kelosker zu verstehen gab, daß er noch nichts sagen sollte. Ich konnte mir denken, warum. Alles, was der geniale Rechner über ein Problem sagte, klang so zwingend logisch, daß sich keine andere Ansicht gegen die seine behaupten konnte. Folglich war es nur zu verständlich, wenn Rhodan ihn bat, diesmal zu schweigen.

Er wollte sich selbst eine Meinung bilden, unbeeinflußt von logisch perfekten Ansichten, die in ihm nur einen psychischen Block gegen die Entwicklung eigener Ideen gebildet hätten.

Nach einiger Zeit lächelte Perry Rhodan und erklärte:

"Vielen Dank für Ihren Vorschlag, Ribald. Normalerweise würde ich ihn annehmen, aber wir befinden uns in einer besonderen Situation. Ich möchte das näher erläutern. Seit Dobrak uns über die Einzelheiten der verschiedenen Zivilisationsebenen aufklärte, hat sich meine Vorstellung vom Universum notwendigerweise verändert.

Wir wissen, daß es viele Mächtigkeitsballungen gibt, die wiederum Zivilisationen von niederen Ebenen beherrschen. Da wir uns mit der SOL in völlig unbekanntes Gebiet gewagt haben, von dem wir nicht einmal wissen, wo - in bezug auf unsere Milchstraße - es innerhalb des Universums liegt, müssen wir daran interessiert sein, soviel wie möglich über die hiesigen Machtverhältnisse zu erfahren - und das so schnell wie möglich.

Das wäre aber wahrscheinlich unmöglich, wenn wir uns auf ein Verhaltensschema festlegten, das ich mit Trotz bezeichnen möchte. Deshalb bin ich dafür, daß wir flexibel reagieren und auch einmal unseren terranischen Stolz zurückstellen, wenn es die Lage erfordert."

"Das ist auch meine Meinung", warf Dobrak ein, der nun doch nicht länger an sich halten konnte. "Allerdings warne ich vor übertriebenen Erwartungen, was Informationen über die Mächtigkeitsballung angeht, zu der die Besitzer der dünnen Raumschiffe gehören. Es mag Ausnahmen geben, aber der überwiegende Teil der Völker, die zu einer der unseren vergleichbaren Zivilisationsebene gehören, ahnen nicht einmal etwas von der Existenz der Mächtigkeitsballung, von der sie gelenkt werden."

"Das leuchtet mir ein", erwiderte Rhodan. "Wir Menschen, und alle anderen Völker, die wir kennen, ahnten schließlich auch nichts von der Existenz von Mächtigkeitsballungen, bis Sie uns darüber aufklärten."

Er richtete seinen Blick auf mich.

"Tatcher, während die SOL sich im Unterlichtflug dem wahrscheinlichen Zielplaneten nähert, sollten Sie versuchen, Dalai-moc wiederzufinden."

"Aber wie?" fragte ich ratlos. "Wie soll ich jemanden finden, der sich in Luft aufgelöst hat?"

Perry Rhodan lächelte mir aufmunternd zu.

"Ich verlasse mich da ganz auf Ihre Findigkeit, Tatcher", meinte er. "Wer könnte Dalaimoc finden, wenn nicht Sie!"

Dagegen ließ sich nichts sagen. Es stimmte, daß Marsiaher der a-Klasse sich gegenüber den grobschlächtigen Erdenmenschen beziehungsweise ihren SOL-geborenen Nachkommen durch außergewöhnliche Findigkeit auszeichneten.

Perry wußte das auch, und in seiner unnachahmlichen Art hatte er mich an meiner verwundbarsten Stelle gepackt: an meinem Stolz, ein Marsianer der a-Klasse zu sein.

Ich nickte.

"In Ordnung, Perry, ich bringe ihn zu Ihnen - wenn er sich in die achte Dimension verflüchtigt haben sollte."

2.

"Vier Kontinente, zahlreiche Inselgruppen in den verhältnismäßig ruhigen Meeren", berichtete der Cheforter. "Das Klima auf Xumanth ist durchgehend subtropisch."

"Wie kommen Sie auf den Namen Xumanth?" unterbrach Rhodan den Cheforter der SZ-2.

"Wir haben den Trivideoverkehr des Planeten angezapft", berichtete der Mann. "Das Sonnensystem heißt übrigens Mytharton und die Galaxis, zu der es gehört, trägt den Namen Dh'morvon. Darf ich mit meinem Bericht über die Lebensverhältnisse auf Xumanth fortfahren, Chef?"

"Ich bitte darum", sagte Perry Rhodan.

"Die verschwindend geringe Polachsenneigung bedingt das Fehlen von wesentlichen Klimaunterschieden auf Xumanth", berichtete der Cheforter weiter. "Die Kontinente sind offenkundig sehr fruchtbar. Es gibt zahlreiche ausgedehnte Wälder, Seen und Flüsse, parkähnliche große, allerdings nur relativ flache Gebirge. Harmonisch in die Landschaft eingebettet, haben sich zahlreiche große Städte ausgebreitet. Viele von ihnen besitzen einen eigenen Raumhafen.

Allerdings sind die Raumhäfen auf Xumanth ganz anders als die auf den meisten anderen Planeten, die wir kennen."

"Raumhafen ist doch gleich Raumhafen - oder?" warf Gucky ein.

"Auf Xumanth sind die Raumhäfen nicht kreisrund, sondern rechteckig, wobei das Verhältnis Länge : Breite durchschnittlich bei 14:1 liegt."

"Das sind ja geradezu schmale Handtücher!" rief Corello mit seiner Kinderstimme.

"Exakt!" meinte der Cheforter. "Und an den Enden dieser Handtücher liegt jeweils eine Stadt. Allerdings unterscheiden sich diese beiden Städte ganz wesentlich in ihrer Bauweise. Vermutlich wohnen die Fremden in der einen Stadt, während sie in der gegenüberliegenden Stadt arbeiten."

"Interessant!" sagte Rhodan. "Aber es interessiert mich, was Sie noch durch das Anzapfen des Trivideoverkehrs erfahren haben.

Vor allem interessiert es mich, wie die Bewohner von Xumanth aussehen und wie, sie sich nennen."

"Darüber konnten wir keine Informationen bekommen, Chef", erklärte der Cheforter.

Rhodan lächelte.

"Das heißt, Sie haben überhaupt nur das erfahren können, was die Fremden uns zukommen lassen wollten. Ihr gesamter Trivideoverkehr scheint extra dafür präpariert worden zu sein.

Diese Wesen sind sehr klug. Indem man uns einige Informationen gibt und andere zurückhält, will man uns dazu verführen, uns einer Landung auf Xumanth nicht zu widersetzen."

Er wurde wieder ernst und schaute den Mausbiber an.

"Gucky, ich Sorge mich um Tatcher und Dalaimoc. Würdest du dich bitte mal ,anhören', wo die beiden Männer sind?"

"Ich ,lausche' schon die ganze Zeit über, seit Tatcher gesagt hat, daß Dalai verschwunden ist", erklärte Gucky. "Von Dalai war nichts zu hören' - und seit ein paar Minuten ist auch Tatcher verstummt."

"Was bedeutet das: Tatcher ist verstummt?" wollte Rhodan wissen.

"Dumme Frage!" erwiderte der Ilt verärgert. "Du weißt ebenso gut wie ich, daß Tatcher sich gegen Telepathen abschirmen kann. Folglich kann sein 'Verstummen' immer zweierlei bedeuten.

Er hat sich entweder abgeschirmt - oder er ist ebenso verschwunden wie Dalai."

"Entschuldige, Gucky", sagte Rhodan. "Du hast ja recht, aber bedenke bitte auch, was mir alles durch den Kopf geht."

Der Mausbiber blickte beschämt zu Boden.

"Nein, ich muß mich entschuldigen, Perry", sagte er leise. "Es tut mir leid. Aber wenn du es für richtig hältst, teleportiere ich mal kreuz und quer durch die SOL und halte Ausschau nach den beiden Kollegen."

"Das wäre nett", sagte Rhodan. "Bitte melde dich ab und zu bei mir, auch wenn du keinen Erfolg haben solltest."

"Geht klar!" erklärte der Ilt - und war im nächsten Augenblick verschwunden.

Perry Rhodan schaute wieder auf die Bildschirme der Panoramagalerie. Die Ausschnittvergrößerungen zeigten die schlanken Raumschiffe der Fremden und dahinter in einer weiteren Ausschnittvergrößerung die blauweiß gesprenkelte Kugel des Planeten Xumanth. Schräg rechts davon war das Zentralgestirn des Mytharton-Systems zu sehen. Es leuchtete wie das grüne Auge eines Zyklopen.

"Entfernung von Xumanth unterschreitet zwei Millionen Kilometer", berichtete der Chef orter.

Perry Rhodan bedankte sich, dann wandte er sich an Kosum.

"Wir halten weiterhin die gleiche Geschwindigkeit wie die Schiffe, die uns in Richtung Xumanth drängen", sagte er.

Danach schaltete er eine Interkomverbindung zur Hauptzentrale der SZ-1. Atlan meldete sich.

Rhodan winkte dem arkonidischen Freund zu. "Alles klar bei euch?" "Alles klar!" erwiderte Atlan mit verhaltenem Lächeln. "Ich schlage vor, daß die SZ-1 sich vom Mittelteil löst, sobald wir die Entfernung von einer Million Kilometer zu Xumanth unterschritten haben."

"In Ordnung", erwiderte Rhodan. "Du weißt also auch schon ...?"

"Meine Ortungstechniker sind schließlich nicht weniger neugierig als deine", erwiderte Atlan. "Aber Xumanth gibt nur einen stark gebremsten Informationsfluß von sich. Laß dich nicht zu sehr von deiner Neugier verleiten, Terraner." "Wißbegier", korrigierte Rhodan. Atlan lächelte ironisch. "Gier ist Gier, ganz gleich, welche Vorsilbe du ihr zuteilst - und Gier ist das Instinktverhalten von Lebewesen, die noch nicht reif genug geworden sind, um ihr Verhalten ausschließlich nach rationalen Grundsätzen auszurichten."

Perry Rhodan nickte ernsthaft. "Wenigstens kannst du deine Gier rational beurteilen, Vater der Binsenweisheiten, die du auf einem fernen Planeten namens Terra von den Eingeborenen lernst."

"Nachdem ich diesen Wilden beigebracht hatte, daß sie ihre Köpfe nicht nur dazu besitzen, um sie sich gegenseitig einzuschlagen", konterte der Arkonide.

"Inzwischen wissen wir, daß die Arkoniden in indirekter Linie von jenen Wilden abstammen - beziehungsweise von den gemeinsamen Vorfahren der Menschen, die später das galaktische Erbe des Großen Imperiums antraten."

"Um es vor die Säue zu werfen", erwiderte Atlan sarkastisch.

Perry Rhodan lachte. "Eins zu Null für dich, Bruder der quergestreiften Regenwürmer", sagte er. "Aber nur deshalb, weil ich aus schwerwiegenden Gründen unseren tiefschürfenden Dialog abbrechen muß. Ich suche nämlich Dalaimoc Rorvic - und seit einiger Zeit suche ich auch Thatcher a Hainu, den ich beauftragt hatte, nach Dalaimoc zu suchen. Was hältst du davon?"

"Absolut nichts, Perry", meinte der Arkonide. "Dalaimoc und Thatcher waren schon öfter verschwunden und sind immer wieder gesund und viel zu munter zurückgekehrt. Sie werden auch diesmal wieder auftauchen. Übrigens ist soeben Gucky bei mir angekommen. Ich schicke ihn aus der SZ-1, bevor wir uns lösen."

"Einverstanden", erwiderte Rhodan.

*

Nachdem ich an allen möglichen Stellen der Schiffskombination nach dem rotäugigen Scheusal gesucht hatte, ohne es zu finden, entschloß ich mich, seine Kabine aufzusuchen.

Ich rechnete nicht damit, ihn dort zu finden, denn ich hatte schon mehrmals über Interkom dort angerufen und außerdem seinen Namen über die Rundrufanlage ausrufen lassen, ohne daß er reagiert hätte. Das allein bedeutete natürlich nichts, denn Rorvic hatte schon oft in seiner Kabine gehockt und angeblich meditiert, ohne sich vom Schrillen des Interkommelders oder von einer Rundrufdurchsage dabei stören zu lassen.

In diesem Fall aber rechnete ich damit, daß er echt in einer Klemme saß. Er vermochte sich von einem Ort zu einem anderen zu versetzen, obwohl er kein Teleporter war. Dalaimoc Rorvic erzeugte dazu mit seinen weitgehend unbekannten parapsychischen Kräften eine Art dimensional übergeordneter Krümmung außerhalb des Normalraums, durch die zwei Orte des Normalraums praktisch zusammengebracht wurden.

Wenn er durch ein unsichtbares Tor in die dimensional übergeordnete Krümmung trat, erschien er im nächsten Augenblick an dem anderen Ort durch ein gleiches Tor.

Als Rorvic glaubte, der Kampfroboter wollte ihn erschießen, mußte er in Panik eine dimensional übergeordnete Krümmung erzeugt haben, aber im Unterschied zu sonst wahrscheinlich ohne Kontrolle, wohin diese Krümmung führte. Vielleicht war er, nachdem er die Tore passiert hatte, in eine gefährliche Lage geraten, aus der er sich aus eigener Kraft nicht befreien konnte.

Ich brauchte also nicht damit zu rechnen, ihn in seiner Kabine anzutreffen. Dennoch besaß ich einen triftigen Grund, dort nachzuschauen. Ganz gleich, wohin sich Rorvic voller Panik versetzt hatte, so mußte es sich dabei doch um einen Ort handeln, zu dem der Tibeter in einem gewissen Verhältnis stand. Niemand konnte sich nach etwas versetzen, von dem er nicht einmal ahnte, daß es existierte.

Ich hoffte, in Rorvics Kabine einen Hinweis darauf zu finden, wohin der Mutant sich versetzt haben konnte, sei es nun eine Notiz, ein Bild oder ein Gegenstand, aus dem ich ersah, woher er stammte.

Bald hatte ich Rorvics Kabine erreicht. Normalerweise besitzt kein Bewohner der SOL die Möglichkeit, in die Kabine eines anderen SOL-Bewohners ohne dessen Einverständnis einzudringen.

Das war nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern auch eine Notwendigkeit, weil auf einem Raumschiff die Erhaltung und Respektierung der Intimsphäre eines Schiffsbewohners noch wichtiger ist als auf einem Planeten.

Da Rorvic aber oft nicht auf meine Signale reagiert hatte, weil er eben oft in meditativer Versunkenheit in seiner Kabine hockte und die Wirklichkeit vergessen hatte, war ich darauf angewiesen gewesen, mir eine Kopie seines Kodeimpulsschlüssels anfertigen zu lassen. Damit öffnete ich kurzerhand sein Kabinenschott.

Ich trat ein und wartete, bis sich das Schott hinter mir wieder geschlossen hatte, dann sah ich mich in der kleinen Vorhalle um. Hier hatte der Multimutant alle möglichen Erinnerungsstücke von vielen Planeten gestapelt.

Ich wußte auswendig, was woher stammte. Deshalb genügte es, im Geiste alles durchzugehen und zu überprüfen, ob ein Ort darunter war, den Rorvic in einem Augenblick kopfloser Panik anpeilen würde. Es war nichts dabei, und ich konnte auch keinen Gegenstand entdecken, von dem ich bisher nichts gewußt hatte.

Deshalb trat ich durch den offenen Durchgang, der die Vorhalle mit der sogenannten Wohnzelle verband. Ich störte mich nicht an der Unordnung, die hier herrschte. Das war ich von Rorvics Behausung gewöhnt.

Ich überzeugte mich nur davon, daß nichts fehlte. Wäre beispielsweise Rorvics elektronische Gebetsmühle oder sein Gebetsteppich verschwunden gewesen, dann hätte ich daraus geschlossen, daß er von dem fremden Ort zurückgekehrt war, um diese Gegenstände zu holen. Aber es war alles da, sogar sein scheibenförmiges Amulett.

Nachdenklich musterte ich das Amulett. Es stellte für den Mutanten, der kein echter Tibeter war, obwohl er aus Tibet stammte, sondern der Nachkomme eines Cynos und einer terranischen Frau, eine geheimnisvolle Kraftquelle dar, ohne die er auf die Dauer nicht auskam. Die Tatsache, daß er es nicht bei sich trug, vergrößerte meine Besorgnis. Doch ich konnte daran nichts ändern, solange ich nicht wußte, wohin es den Mutanten verschlagen hatte.

Langsam ließ ich meinen Blick durch den Raum schweifen, musterte konzentriert jeden Gegenstand und versuchte etwas zu entdecken, das ich noch nicht kannte.

Plötzlich zuckte ich zusammen.

Im Nabel einer Buddhafigur von halber Lebensgröße erblickte ich etwas Glitzerndes, das bei meinem letzten Besuch von Rorvics Kabine noch nicht dort gewesen war. Zuerst dachte ich, es handelte sich um Beryll in Edelsteinqualität, also um das, was für gewöhnlich Smaragd genannt wird, doch dann wurde mir klar, daß kein Smaragd, und sei er noch so gut geschliffen, derartig funkeln und strahlen konnte wie der grüne Kristall, der im Bauchnabel der Buddhafigur stak.

Während ich überlegte, woher das fette Scheusal diesen Kristall haben mochte, ging ich weiter darauf zu, streckte die rechte Hand aus und berührte ihn. Im nächsten Augenblick lag er in meiner Hand.

Doch da stand ich schon nicht mehr in Rorvics Kabine, sondern in einer halbdunklen Höhle, deren Wände aus schwebenden Schatten zu bestehen schienen...

*

Ich hatte schon zuviel Ungewöhnliches erlebt, um über den tatsächlichen oder scheinbaren Ortswechsel zu erschrecken. Deshalb sah ich mich erst einmal genau um und lauschte auf eventuelle Geräusche.

Doch außer den schwebenden Schatten war nichts zu sehen, und es war auch nichts zu hören außer dem schwachen Geräusch meines eigenen Atems.

Die Umgebung erschien mir zu unwirklich, deshalb setzte ich mich und beschloß, erst einige Zeit abzuwarten, bevor ich etwas unternahm.

Meine Erfahrungen hatten mich gelehrt, daß es oft besser ist, seine Gedanken wandern zu lassen statt seinen Körper. Ich bin davon überzeugt, daß das Universum sich nicht mit dem Körper, sondern nur mit dem Geist begreifen läßt und daß viele Rätsel sich fast von selbst lösen, wenn man seinem Verstand die erforderliche Muße läßt, um sich mit ihnen zu beschäftigen.

Nach einiger Zeit, in der ich meiner Umgebung nur einen Bruchteil meiner Aufmerksamkeit gewidmet hatte, wurde mir klar, daß ich den grünen Kristall nicht mehr

in der Hand hielt. Ich musterte zuerst meine Hände, dann den grauen, schwammig erscheinenden Boden in meiner Nähe.

Der Kristall war tatsächlich nicht vorhanden, obwohl ich absolut sicher war, daß ich ihn fest in der Hand gehalten hatte, bevor ich in die Höhle der Schatten versetzt worden war.

Was bedeutete das? Bedeutete es, daß die Kraft, die mich versetzt hatte, keine Macht über den grünen Kristall besaß? Oder bedeutete es, daß mein Körper noch immer in Rorvics Kabine stand und den Kristall hielt, während nur mein Geist in der Schattenhöhle weilte, der Illusion unterliegend, ich befände mich körperlich hier? Plötzlich stutzte ich. Die schwebenden Schatten, die die Wände der Höhle bildeten, verblaßten. Hinter ihnen erkannte ich seltsam vertraut wirkende Umrisse.

Die Einrichtung von Rorvics Kabine!

Ich sprang auf und eilte auf die verblaßten Schatten zu, um durch sie in die Kabine des Tiberts zu gelangen. Aber als ich die Schatten berührte, gab es einen Ruck - und ich stand auf einer grauen Ebene unter einem rötlich leuchtenden Himmel, über den sehr langsam buntschillernde Kugeln zogen, die wie Seifenblasen aussahen. Ich drehte mich um.

Die Schatten waren spurlos verschwunden, als hätten sie niemals existiert. Überall war nur die graublaue Ebene zu sehen. Es dauerte eine Weile, bis mir auffiel, daß es keine Ebene war, wie man sie auf einem Planeten vorfinden konnte. Dort gab es stets, je nach der Größe des Planeten, einen mehr oder weniger weit entfernten Horizont. Hier fehlte jeder Horizont.

Das war etwas, das es einfach nicht geben konnte, nicht in unserem Universum.

Ich bückte mich und schaute mir den Boden genau an. Danach ging ich in die Hocke und betastete den Boden. Er fühlte sich nach nichts an - und das war ebenfalls etwas, das es nicht geben durfte. Meine Fingerspitzen spürten zwar unnachgiebigen Widerstand, aber weder Wärme noch Kälte, weder Rauheit noch Glätte.

Ich richtete mich wieder auf und stampfte mit den Füßen. Es dröhnte dumpf. Aber das war nur natürlich, wenn die Füße hart auf einen Widerstand prallten.

Wie kam es, daß ich nicht in die Umgebung gekommen war, die ich hinter den verblaßten Schatten gesehen hatte?

Ich schob die Gedanken an dieses Problem beiseite, als ich mich daran erinnerte, daß ich mir die Aufgabe gestellt hatte, Rorvic zu finden. Meine Gedanken konzentrierten sich auf dieses Problem.

Ich hatte den grünen Kristall zum erstenmal bei Rorvics Besitztümern gesehen. Das konnte bedeuten, daß es sich um eine Neuerwerbung handelte. Es mochte aber auch sein, daß er diesen Kristall bisher vor mir verborgen gehalten hatte. Vielleicht be nötigte er ihn zum Meditieren.

Aber wenn er ihn vor mir verbergen wollte, hätte er ihn dann in den Nabel der Buddhafigur gesteckt? Nein. Folglich handelte es sich um eine Neuerwerbung.

Ich atmete auf. Es war demnach durchaus möglich, daß die Gedanken des Mutanten um jenen Kristall gekreist waren, bevor er sich versetzte. Wenn es so war, dann bestand die Aussicht, daß ich ihn hier fand - wo oder was "hier" auch immer sein mochte.

Ich formte meine Hände zu einem Schalltrichter.

"Rorvic! Dalaimoc Rorvic!"

Niemand antwortete. Die buntschillernden Kugeln zogen weiter ihre Bahnen zwischen der graublauen Ebene und dem rötlich leuchtenden Himmel, der sich nicht wölbte, sondern unter Mißachtung aller Gesetze der Geometrie eine nichteuklidische Ebene bildete.

"Du rotäugiges, leichenhäutiges Scheusal, melde dich endlich!" rief ich erzürnt - erzürnt in erster Linie darüber, daß ich nicht in der Lage war, irgendwelche Reaktionen hervorzurufen.

Doch auch diesmal antwortete niemand.

Ich setzte mich und konzentrierte meine Gedanken auf den seltsamen, grünleuchtenden Kristall, den ich in Rorvics Kabine gefunden hatte.

Etwas war mir an ihm gleich besonders aufgefallen: seine unbeschreibliche Schönheit und Klarheit, die alles in den Schatten stellte, was ich bisher an anderen Kristallen beobachtet hatte. Ich war sicher, daß es sich nicht um einen Smaragd gehandelt hatte. Smaragde von vergleichbarem Feuer waren stets farblich schwächer als dieser walnußgroße Kristall, bei dem Farbe, Feuer und Klarheit eine Kombination von so vollendeter Schönheit bildeten, wie ich sie nie zuvor beobachtet hatte.

Wenn es aber kein Smaragd war, dann handelte es sich mit Sicherheit um ein Mineral, das weder auf der Erde noch auf einem erdgleichen Planeten natürlich entstanden war. Natürlich?

Möglicherweise war der Kristall künstlich hergestellt worden, entweder als Schmuckstück oder zu einem Zweck, der auf einer rein pragmatischen Linie lag.

Vielleicht zu dem Zweck, die Aufmerksamkeit jedes Betrachters so stark auf sich zu ziehen, daß für den Betreffenden die Realität völlig versank.

Ich atmete tief durch, als mir die Erkenntnis kam, dann lächelte ich und rief:

"Dalaimoc Rorvic, wir befinden uns in der Einflußsphäre eines Illusionskristalls! Alles nur Illusion!"

Im nächsten Augenblick gab es erneut einen unkörperlichen Ruck, dann wurde es dunkel - und dann kam ein durchaus körperlicher Ruck, der mich zu Boden warf. Jemand stieß eine Verwünschung aus. Ich tastete um mich, fühlte unter meinen Fingern einen rillenförmigen Boden mit glasierter Oberfläche und wußte, wo ich mich befand. Da meine Unterkunft genauso eingeteilt war wie die Rorvics, brauchte ich nicht lange, um den Lichtschalter zu finden und niederzudrücken.

Es wurde hell. Ich fand meine Annahme bestätigt, daß ich mich in Rorvics geräumiger Naßzelle mit dem Badebecken, der Dusche, dem gerillten Fliesenboden und den Massagerobotern befand. Wenige Schritte von mir entfernt saß Dalaimoc Rorvic auf dem Boden und sah mich vorwurfsvoll an.

"Perry wird froh sein, daß ich Sie gefunden habe, Sir", sagte ich.

Rorvic krächzte etwas Unverständliches, faßte sich an die Kehle und räusperte sich lautstark.

"Er wird sich weniger freuen, wenn ich ihm erzähle, daß Sie mir mit ihren marsianischen Sandspinnenfingern beinahe den Kehlkopf zerquetscht haben, Hainu!" grollte er. "Ich werde..."

Er kam nicht dazu, seinen Satz zu beenden, denn plötzlich materialisierte Gucky zwischen uns.

"Später müßt ihr mir erzählen, was ihr angestellt habt", meinte der Ilt. "Als ich endlich eure Gedanken wiederfand, fing ich ein unvorstellbares Chaos auf. Aber jetzt ist dazu keine Zeit. Perry erwartet uns. Faßt mich an!"

Er streckte die Hände aus. Wir ergriffen sie - und materialisierten im nächsten Augenblick beim Kartentisch in der Hauptzentrale der SZ-2.

3.

Perry Rhodan sah sich nur kurz nach uns um, dann konzentrierte er seine Aufmerksamkeit wieder auf einen bestimmten Abschnitt der Panoramagalerie.

Plötzlich durchlief ein Zittern und Beben die SZ-2. Im nächsten Augenblick tauchte auf einem der Bildschirme ein riesiges kugelförmiges Raumschiff auf, das sich von der SOL entfernte und dabei immer schneller wurde: die SZ-1.

Ich musterte die Formation der Minarettsschiffe und bemerkte, daß Unruhe hineinkam. Einige Schiffe verzögerten und leiteten Wendemanöver ein, andere wiederum flogen mit gleicher Geschwindigkeit und gleichem Kurs wie zuvor weiter. Dadurch veränderten sich die Abstände der einzelnen Einheiten zueinander.

Doch gegen das gewalttätige Beschleunigungsvermögen der SZ-2 hatten die Minarettsschiffe keine Chance.

Die riesige Kugel stieß durch die nächste größere Lücke der Einschließungssphäre und war danach unseren Blicken entschwunden.

"Sie haben nicht geschossen", stellte Ichu Tolot fest.

Perry atmete auf.

"Das beweist, daß sie es nicht auf eine kriegerische Konfrontation mit uns abgesehen haben", erklärte er. "Und zwar von Anfang an nicht, sonst hätten ihre Schiffskommandanten für den Fall eines Ausbruchversuchs Feuerbefehl erhalten."

Erneut zitterte und bebte die SZ-2. Ich blickte wieder auf die Bildschirme, weil ich annahm, das Mittelteil würde ebenfalls beschleunigen und die Einschließungssphäre durchbrechen. Doch nichts dergleichen geschah. Ich sah nach einiger Zeit lediglich den oberen Rand des eingewölbten Kopplungsteils des Mittelsektors der SOL auf einem Bildschirm erscheinen.

"Die SZ-2 und das Mittelteil haben sich lediglich zum Zweck der Landung auf Xumanth getrennt", sagte Perry. "Wo haben Sie Dalaimoc gefunden, Thatcher?"

"In einem grünen Kristall", antwortete ich. "Das heißt, als ich den Kristall in die Hand nahm, wurde ich zuerst in eine Schattenhöhle und danach in eine unwirkliche Welt ohne Horizonte versetzt. Dort gelang es mir, mit Dalaimoc zurückzukehren."

Perry runzelte die Stirn und blickte erst mich und danach den Tibeter nachdenklich an.

Rorvic streckte die Hand anklagend in meine Richtung.

"Dieser marsianische Mehlüttenbeißer wollte mich erdrosseln!" behauptete er schamlos. "Ich konnte mich seinem Zugriff im letzten Moment entziehen, bevor seine Knotenfingerringe mir den Kehlkopf zerquetschten."

"Das stimmt nicht!" widersprach ich empört. "Ich habe ihn nicht angefaßt, nur seinen Kristall, der im Bauchnabel einer Buddhastatue steckte."

Rhodan seufzte.

"Gucky?" sagte er.

Der Mausbiber zeigte seinen einzigen Nagezahn in voller Größe. Es war bei ihm stets ein Zeichen von ausgezeichneter Stimmung, deshalb wunderte ich mich darüber, daß er seinen Zahn ausgerechnet jetzt zeigte.

"Ich wette, daß Thatcher einen Illusionskristall fand und seiner Ausstrahlung unterlag", erklärte er. "Du kennst ja die Geschichte von den Illusionskristallen, die zuerst vom Wachkommando ANDORA-Beta auf dem Planeten Greenish-7 gefunden wurden."

Sie versetzen den Geist desjenigen Intelligenzwesens, das ihrer Ausstrahlung unterliegt, in eine Scheinwelt. Das Gefährliche dabei ist, daß dann, wenn der 'träumende' Geist sich in seiner illusionären Umgebung scheinbar bewegt, der in der Realität zurückgebliebene Körper die gleichen Bewegungen vollführt.

Das kann ihn unter Umständen in Lebensgefahr bringen."

"Na bitte!" sagte Rorvic mit hohntriefender Stimme. "Damit ist erwiesen, daß Tatcher keinen Illusionskristall fand und erst recht keiner Illusion erlag, denn nach Guckys Worten kann so etwas nur einem Intelligenzwesen passieren."

"Lassen Sie doch diese Spitzen, Dalaimoc!" mahnte Perry.

Er wandte sich an mich. "Tatcher, wo haben Sie den Illusionskristall gelassen?"

"Nirgends", antwortete ich. Aber dann wurde ich nachdenklich. "Das heißt, ich habe ihn in die Hand genommen, bevor ich meine Abenteuer oder Illusionen erlebte. Doch als ich in Dalaimocs Naßzelle zurückkehrte, war er verschwunden."

Ich blickte den Tibeter überrascht und ahnungsvoll an.

"Du sagtest, ich hätte dich gepackt gehabt?" vergewisserte ich mich.

Das fette Scheusal griff sich an seinen Kehlkopf.

"Ja, hier", erwiderte er. "Und wie!"

Ich wandte mich wieder an Perry.

"Dann muß Dalaimoc der Illusionskristall gewesen sein", erklärte ich. "Als er sich von dem Roboter bedroht fühlte, verwandelte er sich in den Kristall, den ich dann später in die Hand nahm. Als ich dann die Illusion, in die der Kristall mich gestürzt hatte, verscheuchte, verwandelte sich der Kristall wieder in Dalaimoc zurück. Natürlich paßte der Fettkloß nicht in meine Hand. Es war reiner Zufall, daß der Körperteil von ihm, der in meinem Griff blieb, sein Kehlkopf war."

"Kein Zufall, sondern heimtückische Absicht", widersprach der Multimutant gehässig. "Wahrscheinlich lag ich bewußtlos in meiner Naßzelle. Tatcher fand mich und beschloß, die günstige Gelegenheit zu nutzen und mich zu ermorden."

"Du spinnst!" sagte Gucky. "Ich habe doch eure Gedanken aufgefangen, als ihr von den Ereignissen noch so überrascht wart, daß die Wahrheit so offen wie ein aufgeschlagenes Buch vor mir lag. Tatcher hat tatsächlich einen Illusionskristall in die Hand genommen." Er stutzte. "Aber Dalai war keiner Illusion unterlegen, er war eine Illusion. Oder doch nicht?" Ratlos blickte er den Tibeter an.

"Der marsianische ...!" polterte Rorvic los. Doch dann besann er sich eines Besseren. Über sein bleiches Mondgesicht huschte die Andeutung eines verlegenen Lächelns. "Ich weiß es nicht", bekannte er. "Ich kann mich daran erinnern, daß ich vor dem Impulsstrahler des Roboters zurückzuckte, sowohl körperlich als

auch - wahrscheinlich durch Aktivierung eines alten Instinkts - geistig, was in dieser Beziehung den parapsychischen Bereich einschließt. Das nächste, was ich wahrnahm, war die geflüsterte Botschaft, alles sei nur eine Illusion."

"Ich habe nicht geflüstert, sondern laut gerufen", warf ich ein.

Dalaimoc grinste.

"Bei mir kam nur ein Geflüster an, Partner." Sein Blick verfinsterte sich wieder. "Als nächstes spürte ich einen mörderischen Druck an meiner Kehle und fühlte den Atem eines Lebewesens in meinem Gesicht. Ich stieß einfach meine Faust nach vorn. Kurz darauf ging das Licht an."

"Es scheint, als wäre er der Illusionskristall gewesen, Perry", flüsterte Gucky und blickte Rhodan hilfeschend an. "Das grenzt ja schon an den Bereich des Unvorstellbaren."

Perry Rhodan wandte sich an den Rechner Dobrak, der schweigend zugehört hatte.

"Wissen Sie eine naturwissenschaftlich exakte Erklärung dafür, wie jemand sich in einen Illusionskristall verwandeln kann - in etwas, das es tatsächlich gibt und das für uns bisher ein Rätsel mit sieben Siegeln war - und in dieser Form auch noch die gleiche Ausstrahlung wie ein echter Illusionskristall emittiert?"

"Die exakten Naturwissenschaften vermögen nicht die Frage nach dem Wesen der Erscheinungen zu beantworten", erklärte der Kelosker. "Sie sind nur beschreibende Wissenschaften und haben eigentlich nur deshalb Aussagekraft, weil sie Prozesse nicht nur nach Raum und Zeit, sondern auch mit hoher Genauigkeit beschreiben. Wenn wir ihre Prinzipien als unbedingt gültig ansehen, wird eine tiefere Erkenntnis des Universums möglich." Perry nickte. "Allmählich werden Sie mir unheimlich, Dalaimoc", sagte er. "Welche Fähigkeiten liegen noch in Ihnen verborgen? Was ist Ihre eigentliche Bestimmung im Rahmen der Geschehnisse von kosmischer Bedeutung?"

"Ich weiß es nicht", erwiderte Rorvic leise. "Manchmal fühle ich mich selbst nur als Werkzeug höherer Mächte, das den Sinn der Handlungen, zu denen es benutzt wird, nicht begreifen kann."

"Sie sind eine Öffnung, wie ein Tor, zu einem übergeordneten Etwas, das sich meiner Vorstellungskraft entzieht", warf Dobrak ein. "Aber Ansätze dazu sind in jedem von uns vorhanden. Es ist die individuelle Entwicklung, die gemeinsam mit den Einflüssen, denen wir ausgesetzt werden, darüber entscheidet, wie weit wir diesen oder jenen Weg einschlagen."

Jemand klopfte hart mit den Fingerknöcheln auf die Platte des Kartentischs. Wir fuhren herum und blickten in Kosums Gesicht.

"Ich bitte darum, auf den Boden der unmittelbar einwirkenden. Realitäten zurückzukehren", sagte der Emotionaut.

"Die Einschließungssphäre hat sich enger um uns geschlossen. Wir sollen eindeutig dazu veranlaßt werden, auf Xumanth zu landen."

"Wir werden der freundlichen Einladung folgen", erwiderte Perry.

Die SZ-2 und das Mittelteil der SOL drangen mit aktivierten Paratronschutzschirmen in die Atmosphäre des Planeten Xumanth ein. In einer der Ausschnittvergrößerungen war ein langgestreckter Raumhafen zu sehen. Nach Auskunft der Ortungszentrale betrug seine Länge fünfundsiebzig Kilometer, die Breite aber nur sechs Kilometer.

Das Erstaunlichste daran aber waren die beiden Städte oder Stadtteile, die am nördlichen und südlichen Ende des Raumhafens lagen. Sie waren riesige, strahlenförmig von einem Punkt ausgehende Gebäudeansammlungen. Allerdings dehnten sich diese strahlenförmigen Ansammlungen nicht in Richtung Raumhafen aus, so daß jede Stadt aus unserer großen Entfernung ungefähr einem halbierten Pulverschneekristall ähnelte.

Ich wurde von der Betrachtung der Städte durch einen Ausruf Guckys abgelenkt.

"Seht nur!" rief der Ilt. "Sie fahren richtige Tragflächen aus!"

Wir alle sahen, was er meinte. Ungefähr dreißig der schlanken Raumschiffe folgten uns in die Atmosphäre des Planeten, während die anderen in weitgreifender Sperrstaffelung darüber verharrten. Sobald eines der dreißig Begleitschiffe mit seiner nadelspitzen Bugnase in die Lufthülle vorgestoßen war, fuhr es zwei gewaltige Tragflächen aus. Danach segelte es in der Art eines Paragleiters mit stark gedrosselten Triebwerken.

"Faszinierend!" bemerkte Icho Tolot mit seiner dröhnenden Stimme. "Die Fremden müssen ausgesprochen ästhetisch empfinden, sonst würden sie beim Stand ihrer Technik ihre Raumschiffe nicht aerodynamisch landen lassen."

Ich sagte nichts dazu, aber ich gab ihm recht. Nur Intelligenzen, die einen ausgeprägten Sinn für Ästhetik besaßen, leisteten sich den Luxus einer zeitraubenden aerodynamischen Landung von Großraumschiffen. Schlagartig waren mir die Fremden sympathisch geworden. Wenn ich dagegen bedachte, wie die Terraner ihre Gebirge aus Metallplastik durch die Atmosphären von Planeten brachten...

Na ja, ich will nicht ungerecht sein. Normalerweise landen die Terraner ihre Großraumschiffe beinahe lautlos mit Hilfe starker Antigravprojektoren und so behutsam, daß die Lufthülle des betreffenden Planeten nicht unnötig aufgewühlt wird.

Aber ich hatte auch schon erlebt, wie terranische Raumschiffskommandanten ihre Kugelriesen demonstrativ mit hoher Fahrt in die Atmosphäre eines Planeten rasen ließen und sie dann mit den hochgeschalteten Impulstriebwerken unter ohrenbetäubender Geräuschentwicklung und tosenden Orkanen abbremsen. Oft nur, um zu zeigen, welche Energien ihr Schiff erzeugen konnte.

"Wir landen so, daß sich dort unten kein zusätzliches Lüftchen regt!" ordnete Perry Rhodan an.

Ich atmete erleichtert auf. Eine demonstrative harte Landung wäre angesichts des extrem ästhetischen Empfindens der Fremden das Dummste gewesen, was wir tun konnten. Aber Perry wußte eben immer genau, was er tat - oder jedenfalls fast immer.

Fasziniert beobachtete ich, wie die Großraumschiffe der Fremden mit ihren mächtigen, aber beinahe zart wirkenden Tragflächen lautlos von uns fortglitten, irgendwo weit weg wendeten und ebenso lautlos zurückkehrten. Dabei glitten sie allmählich tiefer und tiefer, umschwärzten die beiden Teile der SOL gleich einem Schwarm Möwen ein Segelschiff.

Aber auch wir schwebten sanft und lautlos durch die Atmosphäre. Unsere Tragflächen waren die Antigravfelder, die von den entsprechenden Aggregaten projiziert wurden und das Gewicht so weit verringerten, daß der Luftwiderstand als verzögernder Faktor wirksam wurde. Die Kommandanten der beiden Teilschiffe ließen sich noch einen besonderen Gag einfallen. Sie steuerten ihre Schiffe so, daß sie langsam umeinander kreisten und dabei scheinbar auf und ab tanzten, indem einmal das eine, dann das andere Schiff langsamer versank.

"Raumschiffsballett", kommentierte Gucky den Vorgang.

Perry schmunzelte.

"Einmal etwas anderes als üblich", meinte er. "Ich finde es erfreulich, andere Intelligenzen einmal durch so etwas beeindruckt zu können."

Die beiden Teilschiffe der SOL steuerten in geringer Entfernung zwei Landepositionen auf dem Raumhafen an, die so lagen, daß beide gleich weit von der Mitte des langgestreckten Platzes entfernt aufsetzen würden.

In tausendfünfhundert Metern Höhe beendeten die Raumschiffe der Fremden ihren Gleitflug. Sie richteten sich so auf, daß die Hecks mit den Haupttriebwerken nach unten zeigten. Schwache Bremschuhe der Triebwerke kompensierten die Reste der wirksamen Massenträgheit, dann setzten die Antigravprojektoren ein und ließen die Schiffe majestätisch langsam aufsetzen.

Aber sie berührten den Boden nicht etwa mit den Hecks, sondern blieben ein Stück über dem Platzbelag sozusagen in der Schwebelage.

"Sie verwenden als Hauptstütze wulstförmige energetische Felder, die die Last der Schiffe aufnehmen", berichtete der Cheforter über Interkom.

"Das setzt eine ständige Energiezufuhr voraus", meinte Perry. "Im Prinzip genauso wie bei uns, denn unsere Großraumschiffe können auch nicht nur von den Landetellern getragen werden."

"Aber sie fahren ebenfalls Stützen aus", sagte Gucky.

Tatsächlich fuhr jedes der auf einem Energiewulst gelandeten

Raumschiffe zwölf Landestützen aus, zart und schön wirkende Gebilde, die nicht kompakt waren wie unsere Landestützen, sondern aus einem Geflecht schimmernder dünner Streben bestanden.

"Eines steht fest", warf Tolot ein. "Auf Xumanth gibt es sicher keine orkanartigen Stürme, sonst hätten die Fremden keine Zuckerbäckerlandestützen verwendet." Er lehnte sich in seinem Kontursessel zurück und lachte so laut, daß ich anschließend halb taub war.

Unterdessen hatten auch die Teilschiffe der SOL ihre Landestützen ausgefahren. Die Landeteller setzten katzenpfotenhaft weich auf dem Platzbelag auf. Sie wurden mit weniger als einem Zehntausendstel des Gewichts der mächtigen Konstruktionen belastet und waren bei so großen Schiffen im Grunde genommen unnötig, da die geringfügige Menge Antigravenergie, die durch sie eingespart wurde, kaum ins Gewicht fiel. Prinzipiell hätte die dreiteilige SOL auch ohne weiteres als Ganzheit starten und landen können, wie es auch schon geschehen war.

Während wir aufsetzten, fuhren die gelandeten Raumschiffe der Fremden ihre Tragflächen wieder ein. Erneut kam mir der Vergleich mit terranischen Minaretten in den Sinn, nur daß die Raumschiffe infolge ihrer viel größeren Länge, beziehungsweise Höhe, noch ästhetischer wirkten.

Die Paratronschutzschirme der SZ-2 und des Mittelteils waren lange vor dem Aufsetzen deaktiviert worden, eine Geste, die die Fremden von unserer Friedfertigkeit überzeugen sollte. Allerdings hatten wir dafür die normalenergetischen Schutzschirme eingeschaltet. Sie waren stark genug, um bei einem überraschenden Angriff so lange stabil zu bleiben, bis die Paratronschutzschirme dazugeschaltet worden waren.

Weiter durften wir mit unserem Entgegenkommen nicht gehen, denn die SOL war unersetzlich für uns.

Als wir zehn Minuten gewartet hatten und die Fremden sich immer noch nicht rührten, wandte Perry sich an Rorvic und mich und erklärte:

"Ich denke, wir haben die Pflicht, uns soviel Informationen wie möglich über die Fremden, die uns mit sanftem Druck eingeladen haben, zu verschaffen. Dalaimoc und Tatcher, ich bitte Sie, die nördlich des Raumhafens liegende Stadt auszukundschaften - heimlich und ohne Wirbel selbstverständlich."

*

"Wenn Dalaimoc dabei ist, geht es nicht ohne Wirbel ab", wandte ich zaghaft ein.

Zu meinem Erstaunen reagierte der fette Tibeter - nicht darauf.

Er hockte statt dessen in seinem Kontursessel wie das sprichwörtliche Häufchen Unglück.

Perry räusperte sich.

"Sie scheinen nicht begeistert von dem Auftrag zu sein, Dalaimoc", sagte er.

"Ach, der Erkundungsauftrag an sich macht mir nichts aus", erklärte Rorvic. "Aber ich fühle mich gehemmt, was die Anwendung meiner paranormalen Transportfähigkeit angeht. Nach dem Erlebnis mit dem Kristall ist die betreffende Fähigkeit vorübergehend gestört."

"Kein Problem, Dalai", warf Gucky ein. "Ich bringe euch hin. Meine Fähigkeit der Teleportation ist nicht gestört. Außerdem werde ich euch in der Stadt eine wertvolle Hilfe sein." "Ich bin damit einverstanden, daß du Dalaimoc und Tatcher teleportierst", sagte Rhodan. "Aber ich möchte nicht, daß du bei ihnen bleibst."

Ich möchte dich als Eingreifreserve an Bord haben, wo du jederzeit verfügbar bist, und für den Fall, daß die Fremden sich zu einem Gespräch bereitfinden, würdest du als Mitglied unserer Verhandlungsdelegation nützlicher sein."

Auf Guckys Stirnfeld bildeten sich einige tiefe Falten.

"Ich fürchte, wenn du darauf hoffst, daß ich den Gedankeninhalt der Fremden anzapfe, erlebst du eine Enttäuschung, Perry", meinte er. "Ich habe es nämlich schon versucht. Es klappt einfach nicht."

Es ist als gäbe es zwischen mir und den Fremden eine unsichtbare Barriere."

"Pech für uns", erwiderte Rhodan. "Darauf hatte ich tatsächlich große Hoffnungen gesetzt."

"Hier Funkzentrale!" meldete sich der diensthabende Cheffunker über Interkom. "Der Funkverkehr der Fremden, den wir bisher anzapfen konnten, ist unzugänglich für uns geworden. Es scheint so, als gäbe es eine energetische Barriere, die sowohl normal- als auch hyperenergetische Funkimpulse von uns fernhält."

Perry preßte die Lippen zusammen, dann holte er Luft und fragte:

"Wie ist es mit aus dem Raum kommenden Funkimpulsen?"

"Ebenfalls negativ", kam die Antwort. "Wahrscheinlich gilt das gleiche für Funkimpulse, die wir ausstrahlen würden."

"Danke", erwiderte Perry, dann wandte er sich wieder an uns. "Das bedeutet wahrscheinlich, daß wir mit der SZ-1 nicht in Funkkontakt treten können. Um so wichtiger und dringlicher wird eine informative Erkundung."

Er schaltete den Interkom zur Ortungszentrale durch und forderte eine optische Wiedergabe der beiden Städte nördlich und südlich des Raumhafens auf zwei Bildschirme der Panoramagalerie an.

Das funktionierte, denn kurz darauf konnten wir auf zwei Bildschirmen die beiden Städte in hervorragender Übertragungsqualität bewundern. Wir sahen auf den ersten Blick, daß sie sich grundlegend voneinander unterschieden, eine Tatsache, die auch aus dem Weltraum zu sehen gewesen war.

Die nördliche Stadt bestand aus einem harmonischen Neben- und Durcheinander von großen Klarsichtkuppeln und langgestreckten Hallen aus ebenfalls transparentem Material. Dazwischen ragten zerbrechlich wirkende Türme aus glasartigem Material auf, die anscheinend nur zur Auflockerung des Stadtbildes dienten.

Ganz anders die südliche Stadt. Dort waren die zahllosen Bauwerke samt und sonders hochaufragende Konstruktionen von so kleinem Querschnitt, daß es schien, als könnte der schwächste Sturm sie umblasen. Die statischen Probleme, die die Architekten beim Bau dieser Stadt zu lösen gehabt hatten, mußten ungeheuer gewesen sein. Zweifellos aber waren sie gelöst worden. Die Fremden brachten es offenbar infolge ihrer besonderen Mentalität nicht fertig, wuchtige Konstruktionen zu entwerfen.

"Arbeitsbereich und Freizeitbereich, ganz klar", äußerte sich Ribald Corello. "Die Fremden scheiden beides klar voneinander. Sie bauten eine reine Arbeitsstadt und eine reine Freizeitstadt - und der Raumhafen wurde möglicherweise deshalb so langgestreckt angelegt, damit Arbeits- und Freizeitbereich so weit wie möglich räumlich voneinander getrennt sind."

Das leuchtete mir ein. Außerdem war durch die transparenten Wandungen der Arbeitsstadt an den Konturen der Einrichtung zu sehen, daß es sich um komplizierte Aggregate handelte und daß es dort kein einziges Wohngebäude gab.

Gucky schwang sich lässig von seinem Kontursessel, streckte die Hand aus und sagte:

"Dann wollen wir euch mal nach Arbeitsstadt bringen, Dalai und Tatcher. Aber laßt euch nicht von der Arbeitswut anstecken."

Er zeigte seinen Nagezahn, ließ ihn aber gleich wieder verschwinden und fügte hinzu: "Hoffentlich funktioniert auf Xumanth wenigstens noch die Teleportation."

"Willst du nicht erst eine kurze Testteleportation versuchen, Gucky?" fragte Rhoda besorgt. "Ich weiß, wie schmerzhaft es für einen Teleporter ist, wenn er von einer antipsionischen Barriere zurückgeschleudert wird."

Der Ilt winkte großspurig ab.

"Gewiß, es tut weh, aber jeder Schmerz vergeht wieder", meinte er. "Und seit ich mich leichtfertigerweise mit Menschen eingelassen habe, bin ich gegen körperliche und seelische Schmerzen beinahe immun geworden."

Der Haluter öffnete seinen Rachenmund und wollte wieder in sein grauenhaftes Gelächter ausbrechen. Aber Gucky blinzelte ihm nur zu und schloß den Rachenmund telekinetisch.

"An Ohrenscherzen gewöhne ich mich nie", versicherte er anschließend. "Kommt, Tatcher und Dalai, laßt uns den kleinen Hüpfen nach Arbeitsstadt hinter uns bringen!"

Rorvic und ich ergriffen seine ausgestreckten Hände. Ich spürte, wie ich mich innerlich verkrampfte, weil ich daran dachte, was für fatale Folgen es für uns haben konnte, wenn die Teleportation mißlang. Aber ich ließ mir nichts anmerken und lächelte dem Mausbiber zu. Im nächsten Augenblick standen wir alle drei am Fuß eines der schlanken Türme aus glasartigem Material.

Und wir erkannten, daß die Türme nicht nur optische Dekoration waren, sondern zur akustischen Aufhellung der Arbeitsatmosphäre dienten.

Der schwache Wind, der um die Türme strich, fing sich offenbar in zahllosen Spalten, Schlitzern und an Vorsprüngen, die wir allerdings von unten nicht sahen. Dabei erzeugte er ein feines Singen und Klingen, das sich ständig veränderte.

Gucky entblößte seinen Nagezahn in voller Größe, offenkundig erleichtert darüber, daß die Teleportation gelungen war.

"Wenn ich wieder hierher komme, bringe ich einen Recorder mit und nehme das Gesäusel auf", meinte er betont schnoddrig. "Vielleicht läßt Perry es dann durch die Rundrufanlage ins ganze Schiff übertragen, damit die Arbeit an Bord durch gute Laune beflügelt wird."

"Ich kenne auch ohne Gesäusel nichts Schöneres als Arbeit", erwiderte Rorvic scheinheilig. "Aber vielleicht würde die Musik der Glasorgeln unseren marsianischen Tausendschläfer auf Trab bringen."

Der Ilt kicherte.

"Ich merke, daß du immer bemüht bist, für das bestmögliche Arbeitsklima zu sorgen, du als Mensch verkleideter Illusionskristall", spottete er gutmütig. "Viel Spaß in Arbeitsstadt, Freunde!"

"Viel Spaß auf der SZ-2, Gucky", erwiderte ich. Doch da war der Ilt schon wieder entmaterialisiert.

Dalaimoc Rorvic packte mich am Kragen und stieß mich in Richtung des nächsten Bauwerks, einer transparenten Kuppel, so daß ich die Beine hurtig bewegen mußte, um nicht hinzufallen.

"Du sollst keine dummen Sprüche klopfen, sondern zielstrebig arbeiten, du marsianischer Trockenschwimmer!" schimpfte er.

4.

Gucky materialisierte gerade wieder in der Hauptzentrale der SZ-2, als eine Kette von Raumjägern auftauchte und Kurs auf die Mitte des Landefelds nahm.

"Die werden doch nicht so dumm sein, uns anzugreifen", meinte Mentro Kosum.

"Das halte ich für undenkbar", erwiderte Perry Rhodan. Er sah, daß der Ilt zurückgekehrt war und wandte sich an ihn. "Sind Dalaimoc und Thatcher ungesehen angekommen?"

"Alles klar, Perry", antwortete der Mausbiber. "Es war niemand in der Nähe, als wir rematerialisierten."

Rhodan nickte zufrieden.

Er widmete seine Aufmerksamkeit danach wieder dem Bildschirm, der durch eine Vergrößerungs- und Zielverfolgungsschaltung ständig die Kette der Raumjäger zeigte. Es handelte sich um schlanke Gebilde mit ausschwenkbaren Tragflächen und hohen Doppelleitwerken am Heck. Bugnasen und Kanzeln waren aus transparentem Material, so daß die Piloten ein optimales Blickfeld hatten.

Die Raumjäger stießen bis auf tausend Meter Höhe herab und flogen anschließend zwischen den beiden SOL-Zellen hindurch, wobei sie exakt gleichen Abstand zur SZ-2 und dem Mittelteil hielten. Danach zogen sie wieder hoch und waren bald darauf hinter dem Horizont verschwunden.

"Sie haben uns getestet", bemerkte Ichu Tolot. "Ich nehme an, daß nach dem positiven Ausgang dieses Tests bald eine Kontaktaufnahme erfolgen wird."

"Achtung!" meldete sich die Ortungszentrale. "Westlich und nördlich von unserer Position werden Bodenfahrzeuge aus unterirdischen Schächten geschleust. Sie nehmen Kurs auf uns."

Einige Bildschirme blendeten auf die Fahrzeuge um. Die Personen in der Hauptzentrale der SZ-2 sahen deutlich, daß an den Längsseiten des Raumhafens Pfortenkuppeln aus dem Boden gefahren worden waren. Aus togroßen Öffnungen in den Kuppeln glitten immer mehr Fahrzeuge hervor: Es handelte sich um mehrere unterschiedliche Fahrzeugtypen. Ein Typ war ein Gleiskettenfahrzeug mit großer Spurbreite und ovalem Rumpf, dessen obere Hälfte aus transparentem Material bestand. Zu beiden Seiten des Rumpfes waren schwenkbare Abschußrampen für Kleinraketen angebracht.

Andere Fahrzeuge waren tropfenförmig und schwebten auf Antigravpolstern. Ihre Außenhaut war sogar völlig durchsichtig, so daß im Innern deutlich die Aggregate und die Besatzungen zu sehen waren.

Als eine Vergrößerungsschaltung das Innere eines dieser Fahrzeuge praktisch in die SZ-2 "holte", rief Gucky:

"Das sind ja Menschen!"

"Zumindest sind sie äußerlich humanoid", sagte Perry Rhodan. "Sie haben zwei Arme, zwei Beine, fünf Finger und wahrscheinlich auch fünf Zehen. Auch die Köpfe ähneln denen von Terranern sehr stark. Sie sind nur etwas länger und schmaler."

"Aber ihre Haut ist ganz anders", warf Kosum ein. "Hellgrau und glatt wie Kunststoffolie. Das Sonnenlicht erzeugt auf ihnen Reflexe, die vermuten lassen, daß sie relativ stark lichtreflektierend ist."

"Außerdem scheinen alle Fremden haarlos zu sein", sagte Ribald Corello.

"Und sehr schlank", ergänzte Gucky. "Das kann nicht nur an der geringen Schwerkraft von 0,82 Gravos liegen."

"Xumanth ist ein paradiesischer Planet, wie wir beim Anflug sehen konnten", meinte Rhodan. "Wahrscheinlich haben die Primaten, aus denen die dominierende Intelligenz hervorging, niemals so hart um ihre Existenz kämpfen müssen wie die Ahnen der Menschen. Eigentlich müßten die Fremden deshalb einen nur schwachen Aggressionstrieb entwickelt haben."

"Dennoch sollten wir uns vor dem Schluß hüten, sie seien absolut friedfertige Wesen, die niemals von sich aus angreifen würden", erklärte der Haluter. "Immerhin haben sie uns mit demonstrativer Vorführung ihrer raumtüchtigen Kriegsmaschinerie zur Landung auf ihrer Welt gezwungen. Ich bin sicher, daß sie auch sonst ihre Raumflotte nicht nur zu Forschungszwecken oder als Spielzeug benutzen, sondern sich ein Sternenreich in ihrer Galaxis aufgebaut haben, was sicher nicht ohne kriegerische Auseinandersetzungen abging, in denen sie sich offenkundig behaupteten."

"Das ist einleuchtend", erwiderte Perry Rhodan. "Ich möchte bei Verhandlungen mit ihnen dennoch nicht auf unsere Stärke pochen, sondern ihnen in erster Linie beweisen, daß wir eine Gemeinschaft toleranter, kooperationsfreudiger Intelligenzen sind."

Er blickte nacheinander Gucky, Tolot und Corello an, dann lächelte er.

"Wir vier werden, wenn es an der Zeit ist, von Bord gehen und mit den Verantwortlichen auf Xumanth verhandeln."

"Ich hoffe nur, daß Dalaimoc und Tatcher nicht entdeckt werden, denn das würde unsere Verhandlungen erschweren", sagte Tolot.

"Dieses Risiko habe ich ganz bewußt in Kauf genommen", erwiderte Perry Rhodan. "Die Fremden werden sicher verstehen, daß wir uns nicht nur auf das verlassen dürfen, was sie uns erzählen, sondern unzensurierte Informationen brauchen."

"Schließlich gelten wir als die neugierigsten Intelligenzen unserer Galaxis", warf Mentro Kosum ein. "Wir haben also einen Ruf zu verteidigen."

Gucky zeigte seinen Nagezahn, dann streckte er den Arm aus und deutete auf einen Bildschirm.

"Dort scheint das Fahrzeug zu kommen, das uns abholen soll", erklärte er.

Rhodan schaute auf den betreffenden Bildschirm. Er sah ein besonders großes, halbdurchsichtiges Schwebefahrzeug, das die anderen Fahrzeuge überholt hatte und sehr schnell auf die SZ-2 zuschwebte. Wenige Meter vor dem unsichtbaren Schutzschirm hielt es an. Zwei Öffnungen bildeten sich an den Flanken.

"Eine unübersehbare Einladung", meinte Gucky. "Die leeren Sitze im Innenraum sind für unsere Delegation bestimmt. Nur fürchte ich, daß sich Ribalds Transportroboter dort nicht unterbringen läßt."

"Dafür kann er selber fliegen", erwiderte der Supermutant.

Perry Rhodan erhob sich und sagte:

"Gehen wir! Ich möchte nicht, daß man uns für unhöflich hält."

*

Rhodan, Tolot und Gucky ließen sich mit einem Robotgleiter zu der Stelle bringen, wo der Schutzschirm der SZ-2 den Platzbelag des Landefelds berührte. Corello schwebte mit seinem Transportroboter hinter ihnen her.

Nachdem er mit seinen Gefährten den Gleiter verlassen hatte, bat Perry Rhodan durch sein Armbandfunkgerät darum, eine Strukturlücke im Schutzschirm zu schalten. Als die Bestätigung eintraf, setzte er sich in Bewegung.

Vor dem halbdurchsichtigen Schwebefahrzeug der Fremden blieb Rhodan stehen und blickte sich um. Tolot und Gucky standen neben ihm. Einen größeren körperlichen Gegensatz wie den gigantischen Haluter mit seiner Größe von 3,50 Meter und den kleinen Gucky, der mit seinem rötlichbraunen Fell, dem Mausibergesicht und den Teddyohren wie ein lebendes Spielzeug ausgesehen hätte, wäre nicht sein Kampfanzug mit den Waffen gewesen, konnte es kaum geben.

Dennoch war Rhodan sicher, daß die Aufmerksamkeit der Fremden in dem Fahrzeug in erster Linie von Corellos Erscheinung gefesselt wurde.

Rumpf und Gliedmaßen des Supermutanten waren auf dem Entwicklungsstand eines terranischen Kindes von zirka zwei Jahren stehengeblieben. Aber sein Schädel war weiter gewachsen und übertraf den eines erwachsenen Terraners beträchtlich. Der größte Schädeldurchmesser betrug 51 Zentimeter. Das ebenfalls im Kleinkindstadium stehengebliebene Gesicht nahm von ihm den geringsten Teil ein.

Am größten war die Hirnkammer entwickelt, und sein überentwickeltes Gehirn befähigte Corello nicht nur zu normalen geistigen Höchstleistungen, sondern machte ihn - neben Dalaimoc Rorvic - auch zu einem der vielseitigsten Mutanten. Er war Hypnosuggestor, Individualauflader, Telepsimat und Emotiolenker.

Da sein kindlicher Körper zu schwach war, um den riesigen Schädel tragen zu können, benutzte Ribald Corello zur Fortbewegung fast ausschließlich den von ihm selbst konstruierten Transportroboter.

Dieses Gefährt war kegelförmig, zwei Meter hoch, mit einem Grundplattendurchmesser von einem Meter. Es wurde von einer kugelförmigen Schädelkapsel gekrönt, die einen Durchmesser von sechzig Zentimetern hatte und den Kopf des Mutanten aufnahm und stützte. Normalerweise war die Kapsel vorn geöffnet, so daß das Gesicht Corellos freilag.

In dem Kegelkörper des Transport-1 roboters befand sich eine Einsitzvertiefung, die mit einer weichen moosartigen Substanz von lindgrüner Färbung gepolstert war. Eine Klimaanlage sorgte dafür, daß die von Corello benötigte Lufttemperatur konstant auf siebenunddreißig Grad Celsius gehalten wurde. Der Supermutant steuerte sein Fahrzeug ähnlich wie ein Emotionaut sein Raumschiff, aber er benötigte infolge seiner hochentwickelten Fähigkeit der Emotiolenkung nicht die gleichen umfangreichen Apparaturen wie ein Emotionaut. Auf der gleichen Basis kontrollierte Corello auch die beiden Greifarme des Roboters sowie die beiden schweren Waffenarme, in denen sich Thermostrahler, Desintegratoren, Transformkanonen und Abwehrschirm-Projektoren befanden.

Rhodan fragte sich, was die Fremden beim Anblick Corellos denken mochten.

"Achtung, man will uns begrüßen!" flüsterte Gucky.

Perry wandte sich wieder um und sah, daß zwei der Fremden das Schwebefahrzeug über eine Rampe verließen. Aus der Nähe wirkten ihre Körper beinahe zerbrechlich. An ihnen schien kein Gramm Fett zu sein, und die Muskulatur mußte für terranische Begriffe unterentwickelt erscheinen.

Rhodan hütete sich jedoch davor, die Fremden deshalb als Schwächlinge einzustufen. Körperliche Unterlegenheit war von einem bestimmten Stadium der technischen Entwicklung an unbedeutend.

Die beiden Fremden, die sich gemessenen Schrittes näherten, trugen enganliegende flamingofarbene Kombinationen, reichhaltig verzierte azurblaue Stiefel und azurblaue Waffengürtel. In den Halftern steckten relativ kleine Impuls Waffen mit zierlich geschwungenen Griffstücken. Die kahlen Köpfe waren unbedeckt.

Einer der beiden Fremden trug an einem dünnen Riemen vor der Brust ein Gerät, das wegen seiner künstlerischen Formgestaltung für ein Schmuckstück gehalten werden konnte. Perry nahm aber an, daß es sich um einen Translator handelte.

Zwei Schritte vor Rhodan und seinen Gefährten blieben die Fremden stehen. Der Translatorträger schaltete sein Übersetzungsgerät ein und sagte etwas in seiner außerordentlich melodischen Sprache. Da Rhodan wußte, daß ein Translator einen bestimmten Wortschatz einer neuen Sprache aufnehmen und verarbeiten mußte, wenn er als Übersetzungsgerät wirken sollte, hielt er eine improvisierte Ansprache.

Zu seinem Erstaunen winkte der Translatorträger bereits nach wenigen Sätzen ab. Erneut sagte er ein paar Worte - und diesmal übersetzte der Translator sie in Interkosmo.

"Wir sind beauftragt worden, die autorisierten Vertreter jener Personen, die mit ihrem Raumschiff nach Dh'morvon kamen, in das Ghasom veer Lhur zu begleiten", verstand Perry Rhodan.

"Wir sind die autorisierten Vertreter jener Personen", erwiderte Rhodan. Er stellte sich und seine Begleiter vor und schloß: "Leider ist es für Corello nicht möglich, sein Transportfahrzeug zu verlassen. Deshalb bitte ich darum, ihm zu gestatten, uns mit seinem Fahrzeug zu folgen."

"Wir sind grundsätzlich damit einverstanden", erwiderte der Fremde. "Doch dieses Fahrzeug ist bewaffnet - und auch Sie sind bewaffnet."

"Das ist ein alter Brauch bei uns", erklärte Perry Rhodan. "Sie würden uns beleidigen, wenn Sie verlangten, wir sollten unsere Waffen ablegen. Aber wir versichern Ihnen, daß wir unsere Waffen nicht gebrauchen werden, um jemanden anzugreifen. Außerdem, was könnten vier bewaffnete Personen gegen die Überzahl Ihrer Leute ausrichten, die uns sichererwartet!"

"Das ist logisch", sagte der Fremde, der sich noch immer nicht vorgestellt hatte und das auch nicht zu beabsichtigen schien.

"Wir wären erfreut, wenn Sie uns in unser Fahrzeug begleiten würden. Corello kann uns in seinem Fahrzeug folgen."

Die beiden Fremden wandten sich um, gingen bis zur Rampe ihres Schwebers und blieben dort stehen, bis Rhodan, Tolot und Gucky eingestiegen waren. Erst dann stiegen sie ebenfalls ein.

Die Türen schlossen sich, das Fahrzeug wendete und setzte sich in Bewegung. Ribald Corello folgte ihm in wenigen Metern Abstand.

*

Während der Fahrt versuchte Perry Rhodan mehrmals, ins Gespräch mit den Fremden zu kommen. Er erhielt jedoch keine Antwort und gab seine Versuche schließlich auf.

Der Schwebler bewegte sich über den westlichen Platzrand hinaus, an den ausgefahrenen Pfortenkuppeln vorbei und nahm Kurs auf einen kleinen Gebäudekomplex, der einsam in der Landschaft stand.

Perry musterte die harmonisch gruppierten schlanken Bauwerke, die von einem großen Park eingerahmt waren. Fremdartige Pflanzen ließen blütenübersäte Zweige herabpendeln, ein hellblauer grasartiger Teppich bedeckte den Boden.

Schmetterlingsähnliche Tiere segelten durch die klare warme Luft, saugten an den Blüten und flogen taumelnd weiter, als hätten sie sich am Nektar berauscht.

Als der Schwebler das größte Bauwerk erreichte, öffnete sich ein Tor für ihn. Das Fahrzeug glitt in eine Halle, deren milchglasähnliche Wände von einem Muster aus verschiedenfarbigen glitzernden Kristallen bedeckt waren.

Als der Schwebler landete, setzte neben ihm Corellos Transportroboter auf.

Befremdet bemerkte Rhodan die rund fünfzig schwerbewaffneten Fremden, die an den Wänden standen. Die fußballgroßen Geräte, die vor ihnen dicht über dem Boden schwebten, waren offenbar Schutzschirmprojektoren. Allerdings waren sie nicht aktiviert.

"Man ist sehr vorsichtig", sagte Tolot grollend.

"Bitte steigen Sie aus und folgen Sie uns!" sagte der Fremde, der den Translator trug.

Rhodan und seine Gefährten gehorchten. Sie gingen hinter den beiden Fremden her, und Ribald Corello in seinem Transportroboter schloß sich ihnen an. Als sie die Halle durch einen Korridor verließen, folgten ihnen die Schwerbewaffneten.

Perry Rhodan war nicht beunruhigt. Er wußte, daß die parapsychischen Kräfte Corellos und Guckys die beste Garantie dafür waren, daß die Fremden ihnen nichts anhaben konnten. Allerdings hoffte er, daß es gar nicht erst zu einem Kampf kam. Sie brauchten von den Fremden nichts, außer einigen Informationen, und die Fremden konnten ihrerseits von ihnen auch nur Informationen wollen. Sie hatten es bestimmt nicht darauf abgesehen, die SOL in ihren Besitz zu bringen.

In einer kleineren Halle war vorerst Endstation. Hier überwogen die Akzente der Zweckmäßigkeit. Die Hinterwand war transparent und gab den Blick auf hochwertige Computerlemente frei.

Drei auf Podesten stehende geschwungene Schalttische sowie drei Geräte, die trotz ihrer anderen Formgebung verdächtig an Psycholatoren erinnerten, bildeten die gesamte Einrichtung. Hinter jedem Schalttisch saß ein Fremder, und zwei weitere Fremde standen mitten in der Halle und waren offenbar die Leute, die mit den Besuchern sprechen wollten.

Die beiden Führer wechselten einige Worte mit den beiden Fremden, dann gingen sie. Die Soldaten blieben draußen.

Derjenige der beiden Fremden, der ebenfalls einen Translator trug, eröffnete das Gespräch.

"Mein Name ist Abrahm, der meines Partners Doregh", erklärte er. "Sie befinden sich auf Xumanth, der Hauptwelt unseres Sternereichs. Wir nennen uns Tbahrgs. Ihre Namen wurden uns genannt. Aber wir wissen nicht, zu welchen Völkern Sie gehören."

Perry Rhodan neigte den Kopf.

"Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft machen zu können", erwiderte er. "Corello und ich sind Terraner, Gucky ist ein Ilt und Tolot ein Haluter. Wir sind Freunde und Partner, und auf unserem Schiff gibt es noch mehr Angehörige anderer Sternenvölker. Ihr Aufwand war etwas groß für eine freundliche Einladung; ein Funkspruch hätte den gleichen Erfolg gehabt, denn wir scheuen niemals den Kontakt mit friedliebenden Völkern. Im Gegenteil, wir sind davon überzeugt, daß die zahllosen verschiedenen Intelligenzen des

Universums ständige enge Kontakte pflegen sollten."

"Aber nicht die Art von Kontakten, die Sie suchen", entgegnete Abrahm. "Oder glauben Sie, wir wüßten nicht genau, daß Sie gekommen sind, um für die Inkarnation VERNOC zu spionieren? Vielleicht stellt Ihr Schiff sogar die Vorhut von VERNOC dar."

Perry Rhodan war überrascht und betroffen. Aber er fing sich schnell wieder.

"Wir sind weder Spione noch die Vorhut irgendeiner Macht", erwiderte er. "Unser Schiff, die SOL, hat eine weite Reise hinter sich und wird noch weit reisen müssen, denn wir suchen unsere verschollene Heimat. Was diese Inkarnation VERNOC betrifft, die Sie erwähnten, so wissen wir nicht einmal, wer oder was das ist."

Wir hörten von Ihnen zum erstenmal, daß es so etwas gibt. Würden Sie so freundlich sein und uns über die Natur von VERNOC aufklären?"

Die beiden Tbahrgs blickten sich an, dann wandten sie sich wieder ihren Besuchern zu.

"Wir möchten Sie nicht beleidigen, Rhodan", erklärte Abrahm. "Aber wenn Sie Spione der Inkarnation VERNOC wären, würden Sie das selbstverständlich abstreiten."

Perry lächelte kühl.

"Ich will Ihnen verraten, was wir getan hätten, wenn wir nicht mit friedlichen Absichten gekommen wären, Abrahm. Wir hätten beispielsweise Ihre Flotte vernichten können. Zumindest hätten wir uns weder aufhalten noch zur Landung auf Ihrem Planeten zwingen lassen."

"Sie haben ein Drittel Ihres Kombinationsschiffes fortgeschickt", sagte Doregh. "Das wäre unnötig gewesen, wenn Sie nur als friedliche Besucher gekommen wären."

"Wir sind aber nicht friedlich empfangen worden", warf Gucky erzürnt ein. "Natürlich mußten wir uns absichern, wenn wir uns entschlossen, mit zwei unserer Schiffszellen auf Xumanth zu landen. Das hätten ihr bestimmt auch getan."

Und wenn ihr nicht aufhört, uns zu beschuldigen, gehen wir wieder und starten - und ich möchte diejenigen eurer Raumschiffe sehen, die uns aufhalten könnten."

"Sie kämen niemals von hier fort", sagte Abrahm.

"Wir kämen jederzeit fort", erklärte Rhodan hart. "Aber wir wollen nicht fliehen. Gucky reagiert nur ein wenig impulsiv. Er ist jedoch ebenso an friedlichen Kontakten interessiert wie wir alle."

Wie ich sehe, befinden sich in diesem Raum drei Verhörgeräte. Ich bin bereit, mich mit Hilfe eines solchen Gerätes verhören zu lassen, damit Sie Klarheit über unsere Absichten erhalten."

Er hob die Hand, als der Mausbiber zu einem Einwand ansetzte. "Ich weiß, Gucky." Er wandte sich wieder an die Tbahrgs. "Mein Freund Gucky wollte mir sagen, daß ich bei einem solchen Verhör irreparable geistige Schäden erleiden kann, weil ich gegen mechanohypnotische und andere übergeordnete Verhörmethoden immunisiert bin - wie meine Freund ebenfalls. Wenn Sie das betreffende Gerät also, weil Sie kein Ergebnis erhalten, immer höher schalten, würde das mir vielleicht schaden."

Aber Sie können sicher auch Einstellungen vornehmen, die lediglich den Wahrheitsgehalt meiner unbeeinflussten Aussage prüfen, oder?"

"Das können wir mit Hilfe einer Schaltung, die Ihre biochemischen, also lediglich physiologischen Reaktionen prüft", antwortete Doregh. "Allerdings müßten wir vorher Untersuchungen vornehmen, um Ihre Physiologischen Durchschnittswerte zu erhalten. Aber warum haben Sie gesagt, daß Sie gegen höherwertige Verhörmethoden immunisiert sind, Rhodan."

Sie hätten beim Maschinenverhör doch bewußt die Antwort geben können, die wir hören sollten. Dann wäre uns nichts aufgefallen."

"Vielleicht werden wir Freunde", erwiderte Perry. "Dann würde mein Gewissen dadurch belastet werden, daß ich nicht völlig aufrichtig gewesen wäre."

"Sie sprechen wie jemand, dem ich vertrauen möchte, Rhodan", sagte Abrahm. "Wenn wir nicht eine schwere Verantwortung tragen, würde ich Ihnen ohne Verhör glauben. Aber so muß ich Ihr Angebot annehmen."

"Dann will ich ebenfalls mit den gleichen Mitteln verhört werden!" rief Gucky. "Ihr sollt mir nicht weniger trauen als Perry."

"Das gilt auch für mich", erklärte Tolot.

"Für mich auch", sagte Ribald Corello. "Aber zuerst werde ich das Verhör meiner Freunde überwachen und dafür sorgen, daß in der Zeit, in der sie hilflos sind, nichts geschieht, was ihnen schaden könnte. Danach lasse ich mich ebenfalls freiwillig verhören."

"Einverstanden?" fragte Rhodan die Tbahrgs.

"Wir nehmen Ihr Angebot und das Ihrer Freunde an", erwiderte Abrahm.

5.

"Die Fabrikhallen sind nur von unten zugänglich, Dalaimoc", erklärte ich, als ich nach einem Inspektionsgang zu dem Tibeter zurückgekehrt war, der im Schatten einer Säule gedöst hatte.

Rorvic schaute sich um, dann drohte er mit der Faust.

"Wenn wir unter uns sind, verbitte ich mir sämtliche Vertraulichkeiten, Captain Hainu", sagte er streng. "Sagen Sie ‚Sir‘ oder ‚Commander‘ zu mir, aber niemals Dalaimoc! Kapiert?"

"Ich bin doch nicht blöd, Commander Rorvic", entgegnete ich, meine ehrliche Entrüstung unterdrückend.

Rorvic winkte gönnerhaft ab.

"Es reicht, wenn Sie ‚Commander‘ sagen, Captain Hainu", erklärte er. "Warum sind die Fabrikhallen nur von unten zugänglich?"

"Das müssen Sie die Fremden fragen", erwiderte ich. "Schließlich haben sie die Zugänge gebaut und nicht ich."

"Ihre Insubordination stinkt zum Himmel, Sie Hammel", erwiderte das rotäugige Scheusal. Er streckte mir eine Hand entgegen. "Helfen Sie mir hoch, wenn Sie schon sonst nichts zu tun haben, als augenrollend in der Umwelt herumzustehen!"

Ich streckte eine Hand aus, umfaßte die Hand des Mutanten, zog daran - und ließ los, als Rorvic sich hftb aufgerichtet hatte. Das Scheusal fiel zurück und plazierte sein Gesäß krachend auf dem harten Boden aus Glassitplatten.

"Sir, warum haben Sie meine Hand nicht festgehalten?" fragte ich unschuldig. "Ich dachte, ich sollte Ihnen aufhelfen."

Dalaimoc Rorvic wischte sich eine Schmerzensträne aus dem rechten Augenwinkel, dann funkelte er mich wütend an.

"Sie hinterlistiger marsianischer Sandkuchenbäcker, Sie! Ich werde Sie in eine Ente verwandeln. Dann müssen Sie sich ins nächste Gewässer stürzen, obwohl Ihre marsianische Staubwedelnatur dabei vor Ekel und Abscheu das Gefieder sträuben wird."

"Das wäre Mißbrauch Ihrer Parafähigkeiten, Commander", gab ich zurück. "Ich würde es beim Disziplinargericht der SOL anzeigen und..."

Rorvic stand auf und lachte höhnisch.

"Und...? Wie wollen Sie das machen, wenn Sie eine Ente sind? Wollen Sie laut schnatternd in der SOL umherlaufen? Jemand würde Sie garantiert einfangen und zu einem saftigen Braten verarbeiten."

Ich schluckte meinen Groll hinunter, nahm mir aber vor, es dem fetten Scheusal bei nächster Gelegenheit heimzuzahlen - mit Zinsen und Zinseszinsen.

"Los, bringen Sie mich hinunter, Hainu!" fuhr Rorvic mich an.

Ich wandte mich wortlos um und schritt über die glassitartigen Platten, die den Boden zwischen den Fabrikhallen bedeckten.

Die rote Sonne Mytharton hing bereits dicht über dem Horizont. Bald würde es Nacht werden auf dieser Seite von Xumanth.

Neben einem der glasartigen Türme blieb ich stehen. Das Singen und Klingen, das entstand, wenn der schwache Wind durch die Spalten, Schlitze und um die Vorsprünge der Glasorgeln strich, berührte mich eigenartig. Nur die Anwesenheit des Tibeters verhinderte, daß ich mich der wehmütigen Stimmung hingab, die mich beim Anhören der seltsamen Melodie überfiel.

"Steh nicht herum!" schnauzte das Scheusal mich an. "Was sollen wir bei dem Säuselturm?"

"Manche Türme dienen als Pfortenkuppeln", erklärte ich. "Wie dieser Turm zum Beispiel."

Ich fuhr mit dem Zeigefinger über eine kaum sichtbare Fuge. Lautlos tat sich eine Öffnung vor uns auf. Ich wußte, daß sie für Rorvic viel zu schmal war. Dennoch trat ich hindurch, drehte mich um und nickte dem Mutanten auffordernd zu.

"Was soll das, Sie Schlitzohr?" fragte Rorvic entgeistert. "Halten Sie mich etwa für ein schmales Handtuch, Captain Hainu?"

"Nein, aber für einen Mann, der stets planvoll vorzugehen pflegt", erwiderte ich ironisch. "Wenn Sie ein Vierteljahr fasten, passen Sie garantiert hindurch, Sir. Ich werde inzwischen vorausgehen."

Ohne auf sein hysterisches Gebrüll zu achten, trat ich in den Antigrafschacht und ließ mich hinabsinken. Ich lächelte erleichtert, als das Gebrüll des Mutanten allmählich leiser wurde und dann ganz verstummte.

Für einige Zeit war ich das arrogante Scheusal los. Wie ich ihn kannte, würde er zu stolz sein, um wegen eines zu engen Durchlasses seine Parafähigkeiten einzusetzen. Sicher fand er in absehbarer Zeit einen anderen Zugang nach unten. So lange aber würde er mich nicht schikanieren können - und ich konnte fruchtbare Arbeit leisten.

Bevor ich den Grund des Antigrafschachts erreichte, schaltete ich mein Deflektorgerät ein und machte mich dadurch unsichtbar.

Ich kam in einen Korridor - und schlug im nächsten Augenblick der Länge nach hin, als der Boden sich unter mir bewegte.

Im ersten Schreck vermutete ich eine Falle. Doch dann setzte ich mich mit einem Ruck auf und erkannte, daß ich mich auf einem Transportband befand. Ich hatte es nur deshalb nicht gleich als solches erkannt, weil es von der gleichen Färbung war wie der übrige, feste Boden, auf dem gleichen Niveau lag und weil die notwendigen Fugen in ein buntes Muster eingepaßt waren.

Es schaltete sich offenkundig nur dann ein, wenn es belastet wurde.

Ich blieb sitzen und musterte die Umgebung, durch die ich getragen wurde. Vom Zweck her handelte es sich nur um einen Korridor. Aber die Wände waren von bunten Malereien bedeckt, die Szenen aus dem Leben der Bewohner von Xumanth zeigten.

Es war interessant, denn ich erkannte daraus, daß die Xumanther eine Zivilisation besaßen, die derjenigen glich, die auf der Erde vor dem Erscheinen der Laren geherrscht hatte.

Nur wurde auf Xumanth, wie aus den Bildern ersichtlich, viel größeren Wert auf die künstlerische Gestaltung alles Schönen gelegt.

Als vor mir ein durchsichtiges Tor auftauchte, erhob ich mich und sprang auf den festen Randstreifen. Lautlos lief das Band aus.

Als es stillstand, ging ich langsam auf das Tor zu und blieb davor stehen.

Hinter dem Tor befand sich eine in mehrere Kammern unterteilte kleine Halle. Auf der gegenüberliegenden Seite waren die Öffnungen dreier Antigrafschächte zu sehen. Ich musterte die Kammern genauer und entdeckte an den Decken bunte Rastermuster, die sich anscheinend aus unzähligen winzigen Abstrahlpolen zusammensetzten.

Was mochte wohl aus den Polen abgestrahlt werden?

Ich beschloß, es nicht auf einen Versuch am eigenen Leibe ankommen zu lassen. Vielleicht strahlten die Rastermuster Impulse ab, die die Zellschwingungen, der Personen prüften, die die Kammern passierten. Wenn es sich dabei um eine Identitätskontrolle handelte, würde mir mein Deflektorschirm nichts nützen. Ich würde sicher als fremder Eindringling erkannt werden. Das lag nicht in meinem Interesse.

Ich untersuchte die Wand neben dem Tor und war überrascht, als sich plötzlich eine Öffnung bildete. Dahinter lag ein schmaler Durchgang. An seiner Decke gab es weder ein Rastermuster noch andere verdächtige Installationen.

Es wunderte mich zwar, daß das Sicherheitssystem der Fremden sich so leicht umgehen lassen sollte, aber ich zögerte nicht, von der sich anbietenden Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Ich trat ein und ging, auf alles gefaßt, hindurch. Als ich die gegenüberliegende Seite erreichte, schloß sich die Öffnung hinter mir. Dafür tat sich vor mir eine zweite Öffnung auf. Ich ging hindurch und befand mich in der kleinen Halle.

Da ich nach oben wollte, eilte ich zielstrebig auf eine der Antigrafschachtöffnungen zu, prüfte mit der Hand das Kraftfeld und schwang mich hinein, als ich merkte, daß es aufwärts gepolt war. Nach ungefähr einer Minute schwebte ich in eine Art gläsernen Miniaturdom, geriet in ein Umlenkfeld und wurde sanft auf festem Boden, abgesetzt.

Ich war froh, daß mein Deflektorgerät eingeschaltet war, denn außerhalb des Glasdoms, der die Funktion einer Pfortenkuppel erfüllte, eilten mehrere Eingeborene geschäftig hin und her. Wäre ich sichtbar gewesen, hätten sie mich zweifellos entdeckt.

Ich blieb ruhig stehen, bis gerade kein Eingeborener in der Nähe des Glasdoms war, dann trat ich durch eine der drei Öffnungen, die sich in ihm befanden. Dadurch geriet ich in eine große transparente Kuppel. Die in durchbrochenen konzentrischen Kreisen angeordneten Aggregate verrieten mir, daß es sich um eine Produktionsstätte handelte.

Allerdings konnte ich nicht erkennen, was produziert wurde. Auf jeden Fall aber waren die Eingeborenen fleißige Leute, denn sie kontrollierten und schalteten konzentriert und exakt - soviel ich sehen konnte.

Das Wichtigste aber war: Sie sprachen miteinander. Das gab mir die Möglichkeit, den Translator zu benutzen, der an einer Schnur vor meiner Brust hing. Sobald er die Sprache der Fremden analysiert hatte, würde ich ihre Gespräche verstehen können und bestimmt wichtige Informationen erhalten.

Ich schaltete den Translator ein und ging auf eine Gruppe von drei Eingeborenen zu, die nebeneinander die Schaltpulte eines großen Aggregats bedienten...

*

Es dauerte nicht lange, bis der Translator imstande war, die Sprache der Eingeborenen ins Interkosmo zu übersetzen.

"... werden die getesteten Prototypen zur Massenfabrikation freigegeben werden", plärrte es aus dem Lautsprecher meines Übersetzungsgeräts.

Hastig schaltete ich den Lautsprecher ab.

Die drei Fremden hatten sich beim Klang der mechanischen Stimme, die für sie unverständliche Worte gesprochen hatte, verblüfft umgedreht. Es schien, als würden sie auf mich sehen. Aber das konnte nicht sein, denn das Deflektorfeld schützte einwandfrei vor den Blicken anderer Lebewesen. Dennoch wagte ich nicht, mich zu rühren. Ich verwünschte Dalaimoc Rorvic, weil er mir nicht gesagt hatte, daß ich meinen Translator auf Funkübertragung schalten mußte, wenn ich die Gespräche von Eingeborenen belauschte.

Die drei Fremden, eine weibliche Person und zwei männliche Personen, wechselten einige Worte, lachten und wandten sich danach wieder ihrer Arbeit zu.

Aufatmend schob ich den Miniempfänger ins rechte Ohr, dann schaltete ich den Translator auf Funkübertragung.

Ich mußte einige Minuten warten, bis erneut ein Gespräch aufkam. Zu meiner Enttäuschung drehte es sich ausschließlich um Produktionsprobleme. Das stand so sehr im Widerspruch zu dem Schönheitssinn der Eingeborenen, der sich ansonsten überall offenbarte, daß ich es gar nicht begriff.

Immerhin entnahm ich einigen Äußerungen, daß die Bewohner von Xumanth sich Tbahrgs nannten und daß Xumanth mit großer Wahrscheinlichkeit der Sitz einer Zentralregierung war, die über ein großes Sternenreich herrschte. Der weibliche Tbahrg erwähnte im Flüsterton etwas von einer Mächtigkeitsballung. Leider erfuhr ich nicht, was es damit auf sich hatte, denn fortan schwiegen die beiden männlichen Kollegen. Es schien, als hätte die Frau einen Begriff erwähnt, über den die Tbahrgs nicht gern sprachen.

Ich erinnerte mich an die Erklärungen über die kosmischen Zivilisationsebenen, die der keloskische Rechner Dobrak uns neulich gegeben hatte.

Dabei war ebenfalls von Mächtigkeitsballungen die Rede gewesen. Demnach sollte eine Mächtigkeitsballung aus einer Gruppe von mehreren Clusters bestehen - und die Clusters wiederum waren Gruppen von Galaxien.

Mir schwindelte, wenn ich mir vorzustellen versuchte, daß es kosmische Supermächte gab, die ganze Gruppen aus jeweils Hunderten von Galaxien beherrschten. Die Wesen, die diese Supermächte trugen, mußten wiederum Superintelligenzen sein - und doch sollten sogar diese Superintelligenzen, jedenfalls nach Dobraks Aussage, noch längst nicht die letzte Stufe der Evolution erreicht haben. Vielmehr sollten auch sie nur eine Übergangsstufe sein, die zur Vorbereitung auf den Sprung in die nächste Evolutionsebene diente.

Ich zweifelte nicht daran, daß hinter jener kosmischen Ordnung eine Gesetzmäßigkeit stand, die ich niemals begreifen würde. Andererseits war ich wieder froh darüber, denn es verlieh mir die Gewißheit, daß die Suche des menschlichen Geistes nach dem Wesen hinter den Erscheinungen wahrscheinlich niemals zu Ende gehen würde, denn das hätte Stagnation und Degeneration bedeutet.

Meine Überlegungen rissen ab, als ein melodisches Signal ertönte. Ich sah, daß die drei Tbahrgs noch je eine Schaltung vornahmen und sich dann von ihren Schaltpulten abwandten.

Schichtwechsel ?

Als die Tbahrgs gingen, schloß ich mich ihnen an. Auch die anderen in der Halle anwesenden Tbahrgs verließen ihre Schaltpulte und strebten den überall verteilten Glasdomen zu. Ich schloß mich der Dreiergruppe an, schwebte hinter ihr einen Antigravschacht hinab und landete in der kleinen Halle, die ich zuvor durchquert hatte.

Die Tbahrgs gingen zielstrebig auf die Zone der Kammern zu. Ich folgte ihnen, blieb aber vor den Kammern stehen. Da die Wände durchsichtig waren, sah ich, daß im dahinter befindlichen Korridor andere Tbahrgs auf dem Transportband kamen. Sie betraten zögernd einige der Kammern, die ich gemieden hatte.

Dabei merkte ich, daß die ankommenden Tbahrgs ausschließlich die Kammern mit den Rastermustern benutzten, in denen die Farbe Orange überwog. Die fortgehenden Tbahrgs dagegen benutzten nur die Kammern mit den überwiegend grünen Rastermustern.

Das mußte eine bestimmte Bedeutung haben, deshalb beobachtete ich das Verhalten aller Eingeborenen genau. Ich stellte fest, daß die ankommenden Frauen und Männer nur zögernd in die Kammern traten.

Sie wirkten irgendwie unlustig. Vielleicht gefiel ihnen die Aussicht, einige Stunden vor Schaltpulten zubringen zu müssen, nicht.

Das konnte ich gut verstehen. Aber wenn sie ihre Strahlkammern wieder verließen, verhielten sie sich völlig anders. Gleichsam wie aufgezoogen, mit weitausgreifenden Schritten, blitzenden Augen und schwingenden Armen, eilten sie zu den nach oben gepolten Antigrauschächten und schwangen sich hinein.

Ich gelangte zu dem Schluß, daß die Tbahrgs, um arbeiten zu können, vorher in den Strahlschleusen emotional aufgeputscht wurden. Wahrscheinlich war das die einzige Möglichkeit, die Abneigung vor eintöniger Arbeit zu überwinden.

In meinem Gehirn reifte der Gedanke, den fetten Tibeter in eine solche Aufladungsschleuse zu locken. Vielleicht würde er dann sein widerwärtiges Phlegma ablegen, und ich brauchte ihn nicht ständig aus seiner Kabine zu holen, wenn Perry Rhodan ihn sprechen wollte.

Doch dazu mußte ich Dalaimoc Rorvic erst einmal wiederfinden. Ich beschloß, eine andere Fabrikhalle aufzusuchen und danach an die Oberfläche zurückzukehren.

Von der kleinen Halle, in der ich mich befand, zweigten zwei Korridore ab. Ich wählte einen von ihnen und war diesmal darauf gefaßt, als sich das Transportband unter meinen Füßen in Bewegung setzte. Innerhalb weniger Minuten gelangte ich in eine zweite Halle, die genauso aussah wie die erste.

Ich warf einen Blick durch die Wände der transparenten Kammern - und erschrak.

In dem Korridor draußen stand Dalaimoc Rorvic.

Im ersten Moment dachte ich, er hätte mich gesehen und würde sich wutentbrannt auf mich stürzen.

Aber dann merkte ich, daß er nachdenklich auf den Boden vor seinen überdimensionalen Füßen starrte. Er schien mit einem schwierigen Problem beschäftigt zu sein. Außerdem konnte er mich wegen meines Deflektorfelds nicht sehen, und ob er seine "Parasinne aktiviert hatte, bezweifelte ich. Das rotäugige Scheusal war viel zu träge, um sich ohne Not parapsychisch zu betätigen.

Ich mußte lächeln, als mir einfiel, wie ich Rorvic sehr schnell von seiner Trägheit befreien konnte. Dazu brauchte ich nur meinen Deflektor abzuschalten. Wenn er mich entdeckte, würde er blindlings durch die nächste Strahlschleuse stürmen - und dabei emotional aufgeputscht werden.

Nachdem ich mich durch einen Rundblick davon überzeugt hatte, daß kein Tbahrg in der Nähe war, desaktivierte ich meinen Deflektorgenerator.

Doch Rorvic rührte sich nicht.

Ich rief und tanzte in der Halle herum, damit seine Aufmerksamkeit auf mich gelenkt würde. Leider nützte das überhaupt nichts.

Nachdenklich musterte ich die nächste Kammer mit dem orangefarbenen Rastermuster an der Decke. Die Tbahrgs waren jedesmal rund zwei Minuten in den Kammern geblieben. Wenn ich sehr schnell durch die Strahlschleuse lief, konnte mir die Emotiostrahlung nichts anhaben. Ich mußte danach nur dafür sorgen, daß Rorvic, wenn er mir folgte, lange genug in der betreffenden Kammer aufgehalten wurde.

Langsam langte ich zu der Stelle meines Aggregattornisters, an der sich der Schutzschirmprojektor befand. Mit geübtem Griff entfernte ich ihn, schaltete ihn auf Vorlauf und legte ihn auf meiner Seite der Aktivierungsschleuse auf den Boden. Sobald Rorvic mich verfolgte und dabei in die Kammer geriet, brauchte ich das Gerät nur durch einen Tastendruck voll einzuschalten.

Dann würde sich im Bruchteil einer Sekunde ein Energieschirm aufbauen und den Tibeter am schnellen Verlassen der Kammer hindern.

Wie würde er wohl reagieren, wenn ihn die Arbeitswut packte?

Ich trat dicht an die Kammer heran, holte tief Luft und spurtete los. Das heißt, ich wollte spuren, aber mitten in der Kammer hielt mich ein unsichtbares elastisches Hindernis auf, eine Energiebarriere, die anscheinend verhindern sollte, daß ein Schleusenbenutzer die Kammer verließ, bevor die Emotiostrahlung voll wirksam geworden war.

Die Panik traf mich wie ein Guß Eiswasser. Ich schrie und warf mich herum. Dabei sah ich noch, wie Rorvic aufblickte und sich seine roten Augen weiteten. Dann stürmte ich auf die innere Öffnung der Kammer zu. Diesmal wurde ich nicht aufgehalten.

Schon glaubte ich mich gerettet, als mein rechter Fuß gegen den Aktivierungsschalter für den Prallschirm stieß. Infolge meiner Vorlaufschaltung stand der Prallschirm augenblicklich. Ich wurde zurückgeschleudert, prallte mit dem Rücken gegen die Energiebarriere und danach noch einmal gegen den Prallfeldschirm, bevor ich mich auf den Boden werfen konnte.

Ich kroch auf allen vieren auf den Prallfeldschirm zu und versuchte, den Schalter zu erreichen, der das verflixte Ding desaktivierte. Doch es hatte sich durch den Stoß, den mein Fuß ihm versetzt hatte, so gedreht, daß der AUS-Schalter sich auf der anderen Seite des Prallschirms befand.

Verzweifelt schaute ich mich nach dem Tibeter um. Ich sah, daß er die benachbarte Kammer betreten hatte, eine Kammer mit einem grünen Rastermuster an der Decke.

Anscheinend wollte Rorvic sie durchqueren, damit er in die Halle kam und den Schutzschirmprojektor ausschalten konnte.

Doch er hatte ebenso wenig Glück wie ich. Mitten in seiner! Kammer prallte er von einer Energiebarriere ab und taumelte zurück. Aber er gab nicht auf. Immer wieder rannte er mit gesenktem Kopf gegen die Energiebarriere an - absolut erfolglos.

Ich stand auf, schnitt ihm eine Grimasse und deutete auf die Wand neben dem Tor, um ihm klarzumachen, daß es dort einen Durchgang gab. Doch das fette Scheusal tippte sich nur mit dem Zeigefinger an die Stirn.

Allmählich hielt ich es nicht mehr aus. Ich verspürte den unbezähmbaren Drang, die Kammer zu verlassen und endlich anzufangen - womit, war mir nicht klar. In meiner Verzweiflung versuchte ich, ebenfalls, die Barriere in meiner Kammer zu durchbrechen. Ich stürmte los und landete plötzlich draußen vor dem Tor.

Die Energiebarriere war von selbst erloschen!

Ohne weiter auf Dalaimoc Rorvic zu achten, sprang ich wieder auf und eilte zu dem Durchgang. Danach lief ich durch die Halle und sprang in den nächsten Antigrauschacht. Ich hatte das Gefühl, eine Menge nachholen zu müssen.

*

Abermals kam ich in einer Art Miniatur-Glasdom heraus.

Doch diese Pfortenkuppel befand sich nicht in einem kuppelförmigen Fabrikgebäude, sondern in einer langgestreckte Halle.

Inzwischen war es Nacht geworden. An der Hallendecke leuchteten zahllose Lampen und verliehen ihr den Anblick eines sternübersäten Nachthimmels. Die Tbahrgs, die an den Maschinen und Aggregaten der Fabrikhalle arbeiteten, beachteten den Anblick allerdings nicht - und mich interessierte er im nächsten Augenblick auch nicht mehr.

Ich besaß wenigstens noch genug Geistesgegenwart, um meinen Deflektorgenerator wieder einzuschalten, so daß die Tbahrgs mich nicht sehen konnten. Danach lief ich weiter, bog in einen durch zwei Reihen riesiger Maschinen gebildeten Gang ein und merkte plötzlich, daß hier keine Tbahrgs an den Schaltpulten standen, sondern Roboter.

Ich blieb neben dem nächsten Schaltpult stehen. Es kribbelte mir so in den Fingern, daß ich nicht mehr an mich halten konnte. Meiner Ansicht nach machten die Roboter alles falsch.

Ich griff zwischen zwei der Maschinenwesen hindurch und nahm einige Schaltungen vor.

In dem Aggregat, zu dem das Schaltpult gehörte, heulte es unvermittelt. Die Roboter beugten sich interessiert über das Schaltpult. Das Heulen erlosch, dafür ertönte ein dumpfes Wummern.

Ich hielt mich nicht unnötig auf, sondern ging zum nächsten Aggregat. Hier sah ich zum erstenmal, was produziert wurde - jedenfalls von diesem Maschinenkomplex. Ein großer Bildschirm zeigte den Ausstoß der fertigen Güter, der vermutlich unterhalb der Fabrikhalle erfolgte. Es handelte sich, wie ich nach genauerem Hinsehen feststellte, um Antigraaggregate. Ihrer Größe nach zu urteilen, konnten sie für die Montage in den Aggregatortornistern von Raumfahrern gedacht sein. Die Geräte glitten in schneller Folge aus schwach leuchtenden Öffnungen, wurden von Greiffeldern erfaßt und aufbin Transportband gelegt, das sie wahrscheinlich zur Endmontage brachte.

Da die drei Roboter, die vor dem Schaltpult dieses Aggregats standen, überhaupt nichts taten, trat ich vor das Programmierpult und ließ meine Fingerspitzen über die Sensorkuppen gleiten.

Das Aggregat, das bisher leise gesummt hatte, verstummte, aber nur für einen Augenblick. Danach setzte es mit lautem Zwitschern und einem Geräusch, das sich anhörte, als wenn Rorvic gurgelte, wieder ein.

Zufrieden trat ich zwei Schritte zurück und beobachtete den Bildschirm. Ich sah, daß die Produktion weiterging, aber was aus den schwach leuchtenden Öffnungen kam, waren keine Antigraaggregate mehr. Die Gebilde sahen eher aus wie Kreuzungen zwischen Minikomen und Präzisionshochdruckinjektionspistolen - mit einem leisen Hauch von Schrott.

Ob ich etwas falsch gemacht hatte?

Ein Geräusch hinter mir ließ mich herumfahren. Wieder erschrak ich, als ich mich mit dem fetten Tibeter konfrontiert sah. Aber er konnte mich ja dank meines Deflektorfelds nicht sehen. Außerdem schien es mir, als wäre er überhaupt nicht daran interessiert, mich zu finden.

Verwundert bemerkte ich, daß er plötzlich einen bunten Ball in den Händen hielt, der einen Augenblick vorher noch nicht dagewesen war. Er warf ihn hoch, fing ihn mit dem Kopf wieder auf, stieß ihn fort und ging im Zeitlupentempo weiter.

Ich hatte keine Zeit, mich länger um Rorvic zu kümmern.

Die Arbeit rief mit unwiderstehlicher Gewalt. Ein Blick auf den Bildschirm überzeugte mich davon, daß das Aggregat vor mir immer noch nicht richtig arbeitete, obwohl die drei Roboter wie verrückt schalteten.

Der Fehler mußte schnellstens behoben werden.

Abermals ließ ich meine Fingerspitzen über die Sensorkuppen des Programmierpults gleiten. Das Arbeitsgeräusch der Maschine veränderte sich erneut. Diesmal hörte es sich an, als würde jemand Sand auf eine Blechplatte werfen.

Ich musterte den Bildschirm.

Mit dem Aggregat mußte etwas nicht stimmen. Es warf Geräte aus, die auf einer Seite Bildsprechgeräten und auf der anderen Waffeleisen glichen. Dann gab es einen harten Schlag - und plötzlich schossen aus den leuchtenden Öffnungen Ströme von kleingehacktem Schrott.

Irgendwo hallten melodische Gongs, dann gellte eine Sirene. Sekunden später hastete eine Gruppe Tbahrgs herbei. Sie schoben eine Antigravplatte vor sich her, auf der alle möglichen Geräte lagen. Einer von ihnen richtete ein lampenähnliches Gerät auf "meine" Roboter, die daraufhin zu völliger Bewegungslosigkeit erstarrten.

Kopfschüttelnd ging ich zum nächsten Aggregat. Eine Schlampererei war das, einfach nicht zu fassen. Aber es mußte doch Maschinen geben, die fehlerfrei funktionierten.

Die Roboter vor der nächsten Maschine kümmerten sich nicht um das, was an der Maschine vorging. Sie schalteten an ihrem Aggregat. Ich unterstützte sie dabei, ohne daß sie es sahen. Wahrscheinlich besaßen sie nur optische Wahrnehmungssysteme.

Allerdings waren sie doch aufmerksamer als ihre Nachbarn.

Sie sahen zwar nicht, wie ich schaltete, aber sie bemerkten es immer kurz danach und machten die Schaltungen rückgängig.

Da jeder von ihnen offenbar annahm, seine Kollegen wären für die unerwünschten Schaltungen verantwortlich, versuchten alle drei Roboter, ihre Kollegen vom Schaltpult wegzudrängen. Das führte so weit, daß sie sich überhaupt nicht mehr um die Schaltungen kümmerten.

Da ich mich niemals vor Verantwortung zu drücken pflegte, übernahm ich freudig die Arbeit aller drei Roboter. Es war eine Lust, die zahlreichen Tasten zu drücken und die vielen bunten Lämpchen aufleuchten zu sehen. Ich, Tatcher a Hainu, würde die Produktion in Arbeitsstadt schon in Schwung bringen, wenn die Tbahrgs und ihre Roboter unfähig dazu waren.

In meinem Eifer merkte ich gar nicht, wie es um mich herum immer stiller wurde. Erst als die Kontrollampen an meinem Schaltpult erloschen, blickte ich irritiert auf. Es war unheimlich still in der Halle. Anscheinend arbeitete kein einziges Aggregat.

Als eine Gruppe bewaffneter Tbahrgs, von denen zwei Detektoren trugen, an mir vorbeigehen wollte, hielt ich es nicht mehr aus. Ich schaltete den Lautsprecher meines Translators ein, desaktivierte meinen Deflektorgenerator und sagte:

"Wenn schon Arbeitszeit ist, dann sollte eigentlich auch gearbeitet werden, meine Herren. Meinen Sie nicht auch?"

Die großen dunklen Augen der Tbahrgs wurden noch größer. Eine Weile standen die Männer wie erstarrt, dann richteten sie ihre Waffen auf mich.

Einer von ihnen trat vor.

"Wer sind Sie?" erkundigte er sich.

"Captain a Hainu von der SOL", antwortete ich wahrheitsgemäß. "Bitte, sagen Sie Ihren Leuten, Sie sollen ihre Waffen nicht auf mich richten. Eine könnte versehentlich losgehen und mich verletzen. Das wäre ein echter Verlust für Sie, denn wie ich feststelle, bin ich hier der einzige Mann, der noch arbeitswillig ist."

Das schien den Tbahrg zu beeindrucken, denn er sagte fast eine Minute lang nichts. Als er endlich reagierte, reagierte er völlig falsch. Er wandte sich um und befahl seinen Leuten, mich zu fesseln. Danach schaltete er sein Armbandfunkgerät ein und sprach leise ins Mikrophon.

Seine Leute legten mir Handschellen an. Zwar waren die Stahlplastikbänder mit Ornamenten verziert, aber genauso unangenehm zu tragen wie gewöhnliche Handschellen.

"Hören Sie!" rief ich dem Tbahrg zu, der offenbar das Kommando führte. "Wenn meine Bewegungsfreiheit so stark eingeengt ist, kann ich nicht arbeiten."

"Nein, ich will nichts mehr hören!" erwiderte er mit einer Stimme, als wollte er gleich in Tränen ausbrechen. "Sie sind verhaftet und werden der Sabotage beschuldigt. Schweigen Sie!"

"Ich sage doch gar nichts", erklärte ich. "Nur arbeiten will ich."

6.

Perry Rhodan hörte aufmerksam den Fragen zu, die die Tbahrgs dem Supermutanten stellten.

Er selbst, Gucky und Icho Tolot waren bereits mit konventionellen Mitteln verhört worden, und die Tbahrgs schienen mit den Ergebnissen zufrieden zu sein. Sie hätten auf ein Verhör Corellos verzichtet, wenn der Supermutant nicht darauf bestanden hätte.

Sehr behutsam hatten zwei untergeordnete Tbahrgs Corello aus seinem Transportroboter gehoben und in eine Verhörmaschine gelegt, die vorher weich gepolstert und klimatisiert worden war. Anschließend war ein Normphysiogramm angefertigt worden, damit die Tbahrgs

aus einer großen Zahl von Meßwerten Durchschnittswerte der die Lebensvorgänge Corellos begleitenden chemischen Umsetzungen ermitteln konnte.

Das eigentliche Verhör war prinzipiell ein Lügendetektorverhör, nur daß Meßgenauigkeit und Datenauswertung im Unterschied zu den prähistorischen terranischen Lügendetektoren um ein Vielfaches verbessert und perfektioniert worden waren.

Abrahd und Doregh führten das Verhör persönlich.

Sie wechselten sich dabei ab, was jedesmal auch einen sprunghaften Themenwechsel bedeutete.

Perry Rhodan wußte, daß es für den Supermutanten eine Kleinigkeit gewesen wäre, seine physiologischen Reaktionen willentlich zu steuern, so daß die Tbhrgs nicht einmal dann etwas gemerkt hätten, wenn er ihnen eine faustdicke Lüge auftischte.

Da aber Corello bei der Wahrheit blieb, hatte er das nicht nötig.

Endlich beendeten Abrahd und Doregh das Verhör. Sie schalteten die Maschine aus und bedeuteten den beiden Helfern, Corello wieder in seinen Transportroboter zu betten. Danach wandten sie sich Rhodan zu.

"Wir sind davon überzeugt, daß Sie in friedlicher Absicht kamen und nichts mit der Inkarnation VERNOC zu tun haben", erklärte Abrahd. "Bitte entschuldigen Sie unser anfängliches Mißtrauen, aber wir müssen wachsam sein. Man hat uns davon unterrichtet, daß in unserem Gebiet demnächst Spione beziehungsweise Vorhuten von VERNOC auftauchen werden."

"Ich trage Ihnen nichts nach - und meine Freunde sicher auch nicht", erwiderte Rhodan. "Aber wer oder was ist ,man' - und wer oder was ist VERNOC?"

Er warf einen schnellen Blick zu Gucky, doch der Mausbiber schüttelte bedauernd den Kopf. Demnach war es ihm selbst aus dieser geringen Entfernung nicht möglich, in den Gedanken der Tbhrgs zu lesen. Perry fühlte zu seinem Erstaunen Erleichterung darüber, obwohl er überzeugt gewesen war, ein Spionieren in den Gedanken der Tbhrgs mit seinem Gewissen vereinbaren zu können. Er mußte mehr über die Machtverhältnisse in diesem Raumsektor erfahren.

Die Eröffnungen Dobraks hatten ihm gezeigt, wie wenig er eigentlich wußte und wie sehr seine Freunde und er bisher im dunkeln getappt waren: blinde Hühner, die ab und zu einmal ein Korn fanden, wenn es der Zufall wollte.

"Darüber können wir Ihnen keine Auskunft geben", antwortete Doregh.

"Du meinst, ihr wollt keine Auskunft geben", meinte Gucky, der die Tbhrgs ebenso unbekümmert duzte, wie er alle Intelligenzen zu duzen pflegte, mit denen er zusammentraf. "Unsere Minder sind verschlossen", erklärte Abrahd. "Wenn einer von uns reden wollte, würde er im gleichen Augenblick vergessen, was er weiß."

Perry runzelte die Stirn. Dieses Vergessen wichtiger Informationen war eine Methode, die ihm bekannt vorkam. ES hatte sie beispielsweise angewandt, um Atlan verschiedene Erfahrungen aus der Zeit seiner irdischen Verbannung vergessen zu lassen.

Wachte auch hier ein Überwesen ähnlich ES darüber, daß seine Geheimnisse nicht vor Unbefugten ausgeplaudert wurden?

"Das müssen wir akzeptieren", sagte er. "Aber vielleicht werden Sie, da wir das Wesentliche über unsere Herkunft und unsere Ziele freimütig berichtet haben, uns etwas über die Geschichte Ihres Volkes erzählen."

Er sah, daß Abrahd antworten wollte, aber von einem Flötenton aus seinem Armbandfunkgerät daran gehindert wurde. Nach den ersten Worten, die aus dem Lautsprecher drangen, nachdem Abrahd das Gerät eingeschaltet hatte, drosselte der Tbhrg die Lautstärke und hielt den Lautsprecherteil so dicht an sein Ohr, daß keiner der Umstehenden verstehen konnte, was der unsichtbare Gesprächspartner berichtete.

Aber Perry Rhodan merkte, wie sich Abrahds Haltung versteifte. Offenbar waren die Informationen, die er erhielt, unangenehmer Art. Nach kurzer Zeit nahm Abrahd das Gerät von seinem Ohr, hielt es an seinen Mund und flüsterte einige Worte. Danach wandte er sich wieder den Besuchern zu.

"Ich bedaure, daß das Vertrauen, das ich Ihnen entgegenzubringen bereit war, zerstört wurde", sagte er. "Aber es zeugt nicht von Friedfertigkeit, wenn Sie heimlich einen Spion und Saboteur nach Arbeitsstadt schicken."

"Runms!" sagte Gucky. "Die Sache mit Dalai und Tatcher ist in die Hose gegangen, Perry."

"Ich verstehe nicht", sagte Abrahd und blickte den Ilt fragend an.

"Und ich begreife nicht, daß Sie von Sabotage sprechen, Abrahd", erklärte Rhodan, bemüht, die Initiative wieder an sich zu reißen und die Situation zu retten. "Es stimmt, daß jemand von uns sich ein wenig in der Arbeitsstadt umsehen sollte, aber niemand hatte den Auftrag, Sabotage zu verüben."

Abrahd ging nicht darauf ein. Er rief einen scharfen Befehl. Daraufhin stürmten schwerbewaffnete Tbhrgs in die Halle und richteten ihre Waffen auf die Besucher. Perry seufzte.

"Es kann sich nur um ein Mißverständnis handeln, Abrahd", sagte er.

"Bitte berichten Sie uns, was sich zugetragen hat. Ich bin sicher, daß sich alles aufklären wird."

Abrahd blickte ihn lange - und, wie es schien, prüfend - an, dann sagte er:

"Eine unserer Ordnungsgruppen hat in Arbeitsstadt einen Captain a Hainu verhaftet, der zugab, von der SOL zu kommen.

Dieser Captain a Hainu richtete durch vorsätzliche Fehlschaltungen in Arbeitsstadt ein solches Chaos an, daß die Produktion eines ganzen Sektors zusammenbrach."

"O je!" entfuhr es Gucky. "Ich glaube, man sollte Dalai und Tatcher den Ehrentitel 'Chaotenteam' verleihen."

Rhodan preßte die Lippen zusammen.

"Ich begreife das nicht", erklärte er. "Aber wenn Sie die Sache logisch überdenken, werden Sie darauf kommen, daß es grenzenlose Dummheit von mir gewesen wäre, jemanden nach Arbeitsstadt zu schicken und ihm den Auftrag zu erteilen, auf spektakuläre Weise Unruhe zu stiften. Abrahm, ich bitte Sie, dafür zu sorgen, daß a Hainu hierher gebracht und verhört wird.

Dann wird sich herausstellen, wie es zu den unverständlichen Handlungen Tatchers kam."

Abrahm blickte ihn prüfend an, dann erwiderte er:

"Einverstanden, Rhodan. Wir werden den Vorfall aufklären und die Konsequenzen daraus ziehen, ganz gleich, welcher Art sie sind."

Er winkelte den Arm an und wollte sein Funkgerät einschalten, als ihm der melodische Flötenton zuvorkam. Abrahm warf Rhodan einen schnellen Blick zu, und der Terraner befürchtete eine weitere schlechte Nachricht. Vielleicht war auch Rorvic negativ tätig geworden.

Doch als der Tbahrg sein Gerät erneut einschaltete und die ersten Worte aus dem Lautsprecherteil

drangen, erkannte Perry Rhodan, daß es diesmal um andere Dinge ging.

In einer Hyperfunkstation des Planeten Xumanth war offenbar eine außerordentlich wichtige Nachricht von etwas angekommen, das MODUL genannt wurde ...

*

Geoffry Abel Waringer ging zum Versorgungsautomaten und tastete sich einen Becher Kaffee. Danach wandte er sich um und blickte den keloskischen Rechner Dobrak an, der mit ihm zusammen in der Kommunikationszentrale des Mittelteils der SOL weilte.

"Möchten Sie nicht doch einmal probieren?" fragte er. "Es ist zwar nur zu zwanzig Prozent echter Kaffee - und auch der wurde aus Kaffeebohnen gewonnen, die nicht auf der Erde, sondern auf Gää wuchsen und reiften -, aber er schmeckt wirklich gut und belebt außerdem."

"Danke, Waringer, aber ich möchte mich nicht der Wirkung einer aufputschenden Droge aussetzen", erwiderte Dobrak. "Ich begreife sowieso nicht, warum Intelligenzen, die logisch denken können, ihre Körper mit allen möglichen Arten von Giften überschwemmen."

"Es ist alles eine Frage der Dosis, Dobrak", erklärte der Hyperphysiker. "In den von uns genossenen Mengen schadet Kaffee dem Organismus nicht, sondern regt ihn an und klärt den Geist - und gerade das brauche ich, nachdem Sie sich fünf Stunden lang bemüht haben, mir beizubringen, was ein siebendimensionaler Rasterplan ist."

"Ich bin beschämt, daß meine unzureichenden Bemühungen erfolglos geblieben sind", sagte der Kelosker.

"Das brauchen Sie nicht", meinte Waringer und nippte an dem heißen Gebräu. Vorsichtig, damit nichts überschwappte, ließ er sich in einen Kontursessel sinken. "Sie können nichts dafür, daß der menschliche Geist nicht in der Lage ist, die siebendimensionale Mathematik zu begreifen."

Er blickte auf die Kommunikationsanlagen des Rechenverbunds aus der terranischen Superpositronik SENECA und dem keloskischen Supergehirn Shetanmargt, die sich einst ohne Zutun ihrer Erbauer zu einer Einheit zusammengeschlossen hatten, die in starker Untertreibung Rechenverbund genannt wurde. In Wirklichkeit war diese Einheit viel mehr als ein bloßer Rechenverbund. Er war ein Wesen, das eine ausgesprägte Persönlichkeit besaß und in so übergeordneten Bahnen denken konnte, daß der menschliche Verstand ihm nicht mehr zu folgen vermochte.

Vielleicht, so überlegte Geoffry Abel Waringer, gehörte SENECA-Shetanmargt - zumindest was seine Qualifikation anging - bereits zur nächsten oder sogar übernächsten Evolutionsebene.

Er schrak auf und ließ beinahe seinen Becher fallen, als die Kommunikationsanlagen des Rechenverbundes schlagartig zu hektischer Betriebsamkeit erwachten. Im nächsten Moment meldete sich der Rechenverbund von selbst.

"Achtung!" sagte die volltönende, ausgezeichnet modulierte Stimme, die SENECA von seinen Erbauern mitgegeben worden war. "Wir empfangen ungewöhnlich starke Hyperfunksignale, die offenbar aus sehr großer Entfernung über eine Relaiskette nach Xumanth weitergeleitet wurden."

Waringer stellte seinen Becher auf der Seitenlehne seines Kontursessels ab und erhob sich. "Welche Informationen enthalten die Signale?" erkundigte er sich.

"Bis jetzt konnte der Kode noch nicht gebrochen werden", teilte der Rechenverbund mit. "Wir arbeiten noch daran. Anscheinend handelt es sich um eine überwertige Kodierung."

Waringer setzte sich wieder. Er wußte, was der Rechenverbund mit einer "überwertigen Kodierung" meinte. Es handelte sich um eine n -dimensionale Kodierung, deren Schlüssel sich nicht rechnerisch ermitteln ließ. Eine Dekodierung war nur möglich, wenn die Signale durch ein spezielles Schlüsselgerät geleitet wurden, das n -dimensional programmiert war.

"Achtung!" meldete sich der Rechenverbund erneut. "Den Hyperfunktionalen werden Bildsignale angelagert. Wir versuchen, sie auf unseren Schirmen wiederzugeben."

Geoffrey Abel Waringer sah, daß die Bildschirme in der Kommunikationszentrale flimmerten. Enttäuscht griff er wieder nach seinem Kaffeebecher. Er rechnete nicht damit, verständliche optische Signale vorgesetzt zu bekommen.

Aber Sekunden später erwachte seine Aufmerksamkeit schlagartig wieder, denn die Bildschirme zeigten plötzlich, wenn auch etwas verschwommen, eine Sonne, die von zwei Planeten umkreist und begleitet wurde.

Waringer ließ den noch halbvollen Becher fallen, ohne es überhaupt zu bemerken. Seine Hände krampften sich so fest um die Seitenlehnen des Kontursessels, daß die Knöchel weiß hervortraten. "Dobrak!" stieß er hervor. Mehr konnte er nicht sagen, denn die Erregung schnürte ihm die Kehle zu. Er konnte nur auf das verschwommene Bild starren. Sonnen wie die abgebildete gab es viele, aber Waringer kannte nur einen Planeten, der aus dem Weltraum so aussah wie eine der beiden abgebildeten Welten. Dieses intensiv leuchtende tiefe Blau mit den schneeweißen Wolkenfeldern, die deutlich das System der planetarischen Winde widerspiegelten ...

Die Erde der blaue Planet!

Waringer stöhnte, als das Bild erlosch.

"Was hat Sie so erregt?" erkundigte sich Dobrak.

Der Hyperphysiker rang um seine Fassung, dann stieß er tonlos hervor:

"Einer der abgebildeten Planeten kann nur die Erde gewesen sein, Terra, die Heimat der Menschheit!" Er wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. "Rechenverbund, hast du die Hyperfunktionalen dekodieren können? Und was besagt die Auswertung der Bildsendung?"

"Die Hyperfunktionalen konnten wegen überwertiger Kodierung nicht dekodiert werden", antwortete der Rechenverbund. "Anhand der Hyperbildimpulse war jedoch eine Kurzanalyse der gezeigten Sonne möglich. Die Auswertung ergibt eine weitgehende Übereinstimmung mit den Daten, die über die Sonne Medaillon vorliegen, allerdings mit der Einschränkung, daß jene Strahlungskomponente fehlt, die den sogenannten Waringer-Effekt hervorrief."

"Keine Aphiliestrahlung", flüsterte Waringer. "Dann kann es nicht Medaillon gewesen sein - und dann sahen wir auch nicht die Erde und Goshmos-Castle. Oder doch? Rechenverbund, können die Planeten die Erde und Goshmos-Castle gewesen sein?"

"Die Wahrscheinlichkeit dafür ist groß, aber nicht so groß, daß sich mit Sicherheit sagen läßt, ob es Terra und Goshmos-Castle waren, die wir sahen", antwortete der Rechenverbund.

"Diese Antwort war nicht exakt", warf Dobrak ein. "Ich habe den Eindruck, als verschweigst du uns etwas, Rechenverbund."

"Unsere Antworten ergaben sich aus den beschränkten Möglichkeiten der Analyse und wurden bestimmt von dem Grundsatz, als endgültig einzustufende Informationen nur bei absoluter Sicherheit des Zutreffens zu geben", erklärte der Rechenverbund.

Geoffrey Abel Waringer blickte den Kelosker an.

"Das klingt, als wolle man uns eine Information vorenthalten, in der Annahme, sie könnte uns physisch schaden", sagte er düster. "Was halten Sie davon, Dobrak?"

"Ich denke, daß Ihre Analyse zutrifft", antwortete der Kelosker. "Aber ich halte es auch für zutreffend, daß der Rechenverbund sich seiner Sache nicht sicher ist. In dem Fall ist seine Zurückhaltung verständlich, Waringer."

Waringer nickte.

"Ich ahne, daß uns am Ziel unserer Reise eine böse Überraschung erwartet. Aber ich werde diese Ahnung für mich behalten und bitte Sie, Dobrak, das ebenfalls zu tun." Er erhob sich, plötzlich alt und müde wirkend, obwohl er seit seinem dreiunddreißigsten Lebensjahr einen Zellaktivator trug. "Ich muß mich darum kümmern, was aus Perry geworden ist."

*

Doregh eilte zu einer Schaltkonsole, die in die Wand eingelassen war, und drückte einige Tasten. Im Hintergrund der Halle schob sich ein Projektionsgitter aus dem Boden. Knisternd baute sich darüber eine holographische Darstellung auf.

"Perry!" entfuhr es dem Mausbiber.

Rhodan erwiderte nichts. Er war blaß geworden, denn die holographische Darstellung zeigte farbig und dreidimensional eine Sonne und zwei Planeten, drei Himmelskörper, die ihm so vertraut vorkamen, daß er einen schmerzhaften Stich in der Herzgegend spürte.

"Die Erde!" rief Ribald Corello. Es klang, als hätte ein Kind, das eine ganze lange Nacht durch einen finsternen Wald geirrt war, seine Mutter wiedergefunden.

"Nicht aufregen, bitte!" sagte Icho Tolot. Seine Stimme, die sonst so hart dröhnte, klang ungewohnt weich.

Mit brennenden Augen starrte Perry Rhodan auf das Abbild des Planeten, in dem auch er die Erde, die Urmutter aller Menschen, zu erkennen glaubte.

Seine Hände ballten sich zu Fäusten, ohne daß er es merkte. Am Haaransatz über der Stirn bildete sich ein Schweißfilm. Gewaltsam preßte der Terraner die Zähne aufeinander, um das Zittern seines Unterkiefers zu unterdrücken.

Ein lastendes Schweigen breitete sich aus, eine in den Hirnen dröhnende Stille, die erst gebrochen wurde, als die Abbildung erlosch.

Aus Corellos Transportroboter kam ein unterdrücktes Schluchzen. Tolot stampfte zu dem Supermutanten und wischte ihm behutsam die Tränen vom Gesicht. Gucky fingerte zerstreut an den gekreuzten Schultergurten seines Kampfanzugs herum.

Perry Rhodan atmete scharf ein, blickte sich um, als erwachte er aus einem Traum und sagte mit belegter Stimme:

"Es könnte die Sonne Medaillon mit der Erde und Goshmos-Castle gewesen ein. Aber es ist nicht sicher. Doch wenn es stimmt, wie kommt es dann, daß dieses Bild ausgerechnet nach Xumanth übertragen wird?"

Er wandte sich an Abrahd. "Woher kam diese Sendung? Wer strahlte sie aus?" Der Tbahrg musterte Perry. "Das MODUL sandte uns diese Information, so wie es uns ab und zu andere Informationen zukommen läßt", antwortete er. Er wandte sich an Doregh. "Sorge dafür, daß die Botschaft nach Sh'donth weitergeleitet wird!"

"Sh'donth?" fragte Rhodan. "Ist das der Name des Mondes, der Xumanth begleitet?"

"Woher wissen Sie das?" erkundigte sich Abrahd. Perry lächelte.

"Von Ihnen, Abrahd. Vorher vermutete ich es nur." Er deutete auf die Soldaten, die noch immer ihre Waffen auf ihn und seine Gefährten gerichtet hielten. "Wäre es nicht an der Zeit, diesen Zirkus zu beenden? Er ist vernünftiger Lebewesen unwürdig. Geben Sie uns Gelegenheit, das Mißverständnis aufzuklären."

Abrahd überlegte kurz, dann rief er den Soldaten einen Befehl zu. Die Waffen wurden gesenkt, aber die Soldaten blieben. Anschließend schaltete Abrahd sein Armbandfunkgerät ein und befahl, den Gefangenen zu bringen. Doregh sprach unterdessen von einem Interkomanschluß aus mit anderen Gesprächs-Partnern.

Es dauerte knapp zehn Minuten, dann entstand am Eingang der Halle Unruhe, und eine vertraute Stimme rief auf Interkosmo:

"Auch auf Xumanth sollte es so etwas wie ein Recht auf Arbeit geben! Ich verlange, daß Sie mir diese Armreife abnehmen und mich endlich wieder arbeiten lassen!"

Im Halbkreis, den die Soldaten um Abrahd und seine Besucher gebildet hatten, entstand eine Lücke. Zwei Uniformierte führten den sich sträubenden Marsianer herein. Sie hielten ihn an den Armen fest und mußten ihre ganze Kraft einsetzen, um ihn zu halten.

"Tatcher!" rief Rhodan scharf.

Der Marsianer hörte auf, sich zu sträuben. Seine Augen leuchteten auf, als sie Rhodan erblickten.

"Endlich, Perry!" sagte er. "Sagen Sie diesen Verrückten, daß sie mich freigegeben sollen, es ist noch soviel zu tun." Er hob seine gefesselten Hände hoch. "Aber wie soll ich so arbeiten?"

"Reißen Sie sich zusammen, Tatcher!" befahl Rhodan. "Sie werden von den Tbahrgs beschuldigt, in Arbeitsstadt Sabotage verübt zu haben. Dadurch sind unsere Verhandlungen ernsthaft gefährdet worden. Ich denke, Sie sind uns und den Tbahrgs eine Erklärung schuldig."

Tatcher a Hainu blickte sich verwirrt um, dann erschauerte er. Sein Blick trübte sich, doch plötzlich klärte er sich überraschend.

"Bitte, unterbrechen Sie mich nicht", sagte er hastig. "Ich muß alles loswerden, bevor es mich wieder packt. In Arbeitsstadt gibt es Strahlschleusen, in denen sich die Tbahrgs emotional aufladen lassen, bevor sie ihre Arbeitsplätze in den Fabrikhallen aufsuchen. Wahrscheinlich können sie ohne diese emotionale Aufladung nicht arbeiten."

Durch Dalaimocs Schuld geriet ich versehentlich in eine solche Strahlschleuse, wurde aufgeladen und anschließend von einer solchen Arbeitswut gepackt, daß ich mich förmlich auf die Schaltpulte der Maschinen stürzte. Aber die Maschinen reagierten nicht so auf meine Schaltungen, wie ich gedacht hatte. Sie spielten plötzlich verrückt." Er unterbrach sich und kaute auf seiner Unterlippe.

Eine Weile blieb alles still, dann sagte Gucky:

"Das ist also des Apfels Kern! Du bist in eine Strahlschleuse geraten, die dich in unwiderstehliche ...", er gab ein halbersticktes Geräusch von sich, "... in unwiderstehliche Arbeitswut ver..." Plötzlich prustete er los.

Die Tbahrgs schauten den Ilt verblüfft an. Dann brach Ribald Corello in helles Gelächter aus - und schließlich lachte auch Perry Rhodan schallend, bis ihm die Tränen übers Gesicht liefen.

Zuerst merkte er gar nicht, wie plötzlich die Körper der Tbahrgs von einem Beben befallen wurden. Erst, als sie mit den fremdartigen Klängen ihrer nichtmenschlichen Stimmorgane lachten, wurde er darauf aufmerksam.

Rhodan brach mit einem keuchenden Geräusch ab und blickte verwundert auf die Tbahrgs, die sich in ein hysterisch wirkendes Gelächter hineingesteigert hatten.

Ihre Körper wurden dabei so durchgeschüttelt, daß einigen Soldaten die Waffen entfielen.

Und dann brach Tolots brüllendes Gelächter gleich einem hundertfach verstärkten Donnerrollen über sie alle herein.

Der Haluter hatte den Rachenmund weit aufgerissen. Seine Fäuste trommelten gegen seine Brust und verstärkten den ohrenbetäubenden Lärm noch.

"Aufhören, Tolot!" schrie Rhodan und hielt sich die Ohren zu. Corello schloß seinen Transportroboter, die Tbahrgs rannten entsetzt durcheinander - und schließlich beendete Gucky die akustische Marter, indem er den Rachenmund des Haluters telekinetisch schloß.

"Es wurde Zeit", sagte Abrahm. "Rhodan, die Erklärung a Hainus hat mich davon überzeugt, daß niemand von Ihnen Sabotageakte gewollt hat. Es war wirklich zu komisch, wie ..."

Er brach ab und starrte auf den Marsianer, der sich unbemerkt seiner Handschellen entledigt hatte und dabei war, eine der Verhörmaschinen in ihre Einzelteile zu zerlegen. Er arbeitete mit so großer Geschwindigkeit, daß er fertig war, bevor der Tbahrg reagieren konnte.

"Nein!" rief Rhodan, als Abrahm seinen Soldaten befahl, Tatcher erneut zu fesseln. "Das ist jetzt unsere Sache. Gucky, nimm Tatcher und bringe ihn in die Bordklinik des Mittelteils."

Die Mediziner und Psychologen werden ihn bestimmt schnell kuriert haben."

"In Ordnung, Perry!" erwiderte der Ilt.

Er teleportierte zu dem Platz, an dem Tatcher a Hainu eben noch gestanden hatte. Doch der Marsianer bewegte sich so schnell, daß er bereits an der zweiten Verhörmaschine war, als Gucky rematerialisierte. Als der Mausbiber ihn schließlich nach der nächsten Teleportation erwischte und mit ihm verschwand, war ein Teil dieser Maschine ebenfalls schon demontiert.

"Ich bitte um Entschuldigung", sagte Rhodan. "Aber wie Sie selbst gehört haben, handelte es sich bei der vermeintlichen Sabotage um eine Art Unglücksfall."

Die Tbahrgs blickten auf die Stelle, an der Gucky entmaterialisiert war, dann sagte Abrahm:

"Interessant!" Er winkte, und die Soldaten zogen sich zurück. "Ab sofort sind Sie unsere Gäste, Rhodan. Ich werde Ihrem Wunsch entsprechen und Ihnen über die Geschichte meines Volkes berichten."

7.

Gucky rematerialisierte mitten im Untersuchungsraum des Kosmopsychologen Dr. Crain Annach. Als er mich losließ, rannte ich zum Diagnostikcomputer, holte ein batteriegetriebenes Vielzweckwerkzeug aus dem entsprechenden Fach und fing sofort damit an, das kostbare Gerät zu demontieren.

Annach schoß von seinem Sessel hoch, stürzte zur Couch, auf der ein junger blasser Raumpfänger lag und riß dem Mann die Elektroden vom Kopf. Dann wandte er sich mir zu.

"Was tun Sie hier?" brüllte er außer sich. "Sie haben meinen Patienten gefährdet, Mann!"

"Ich muß arbeiten", murmelte ich. "Dieses Gerät ist unvollkommen. Ich werde Ihnen den perfekten Diagnostikcomputer daraus machen."

Crain Annach stimmte ein schauerliches Geheul an, und im nächsten Moment fühlte ich mich von unsichtbaren Händen festgehalten.

"Laß mich los, Gucky!" flehte ich.

"Kommt nicht in Frage, Tatcher", erwiderte der Ilt. Dann wandte er sich an den Psychologen. "Du siehst ja, was mit ihm los ist", erklärte er. "Tatcher ist in Arbeitsstadt unter eine Emotiostrahlung geraten, die ihn in Arbeitswut versetzt hat. Anschließend richtete er in der Fabrik der Tbahrgs ein Chaos an, dann demontierte er eine Verhörmaschine - und hier wollte er den Diagnostikcomputer zerlegen. Du mußt ihm helfen, Crain!"

"Was ist los?" fragte der blasse Raumpfänger von der Couch her mit matter Stimme.

Dr. Annach seufzte schwer.

"Wenn ich das wüßte", erwiderte er. "Bitte, warten Sie draußen, Schambell."

Der junge Mann erhob sich, musterte den Ilt und mich, schüttelte den Kopf und ging hinaus.

"Ich muß arbeiten!" rief ich.

"Du wirst in deinem Leben noch genug arbeiten müssen, Tatcher", entgegnete der Mausbiber. "Es tut mir leid, daß ich dich telekinetisch festhalten muß, aber sonst demontierst du womöglich noch die ganze SOL."

"Das ist gar nicht möglich", erklärte ich. "Du weißt ebensogut wie ich, daß die SZ-1 irgendwo im Weltraum herumgeistert. Also könnte ich nur die SZ-2 und das Mittelteil demontieren. Aber das beabsichtige ich nicht; ich werde die SOL-Zellen höchstens ein bißchen umbauen."

Gucky drehte mich telekinetisch um so daß ich ihn und den Psychologen sehen konnte. Dr. Crain Annach kam langsam auf mich zu und musterte mich prüfend. Er war ein

schlanker Mann, der sich geschmeidig bewegte und dem Alter nach ein SOL-Geborener. Seine Iris schimmerte goldfarben, sicher die Folge von farbigen Kontaktlinsen.

"Wie fühlen Sie sich?" fragte er.

"Eingeengt", antwortete ich wahrheitsgemäß, was dem Ilt ein verhaltenes Kichern entlockte.

"Sind Sie früher schon einmal psychotherapeutisch behandelt, worden?" fragte Annach weiter.

"Nein", gab ich zurück.

"Dann müssen Sie verrückt sein", konstatierte Crain Annach.

"Und ich nahm an, du wärst ein guter Psychologe und Psychotherapeut!" sagte Gucky.

Crain Annach lächelte verschmitzt.

"Ja, so kann man sich irren, Gucky." Er wandte sich wieder an mich. "Sie sind frustriert, fühlen sich in der Entfaltung Ihrer Persönlichkeit behindert", stellte er sachlich fest. "Wahrscheinlich arbeiten Sie in einem Team, in dem ein psychisch deformierendes Arbeitsklima herrscht. Die Emotiostrahlung für sich allein kann nicht derartige Folgen bewirkt haben, sonst würden alle Tbhrgs ständig wie verrückt werkeln. Nein, mein Lieber, die Emotiostrahlung hat bei Ihnen die Rolle eines Auslösers unterdrückter Selbstverwirklichung gespielt. Dort muß die Behandlung ansetzen."

"Ich brauche keine Behandlung, nur ein bißchen Arbeit", widersprach ich.

Dr. Annach schüttelte den Kopf.

"Leg ihn auf die Couch, Gucky", bat er. "Ich werde ihm ein Psychogramm abnehmen und mit dem gespeicherten Normpsychogramm vergleichen, damit ich feststellen kann, wie sich die Emotiostrahlung auf seine Psyche ausgewirkt hat."

"Was?" rief ich empört. "Ihr wollt, daß ich untätig herumliege?"

Wie soll ich das aushalten? In mir juckt und zuckt jeder Nerv und jede Muskelfaser."

"Es tut mir leid, Tachter", versicherte der Mausbiber. "Aber es muß sein."

"Dann legt wenigstens auch Dalaimoc auf eine Psychologencouch", erwiderte ich. "Er ist an allem schuld."

Gucky runzelte das Stirnfell.

"Verflixt, an Dalai hat keiner von uns mehr gedacht!" entfuhr es ihm. "Hoffentlich ist ihm nichts zugestoßen. Wo hast du ihn denn zuletzt gesehen, Tachter?"

"In der Halle, in der ich beim Arbeiten gestört wurde", antwortete ich. "Er spielte mit einem bunten Ball."

"So, er spielte mit einem bunten Ball - in einer Fabrikhalle der Fremden, ja?" fragte der Kosmopsychologe eine Spur zu leutselig.

"Und wenn Sie dreimal denken, ich hätte eine Meise - jawohl!" gab ich wütend zurück.

Crain Annach blickte den Ilt fragend an.

"Was meint er mit Meise, Gucky?" erkundigte er sich.

Der Mausbiber ließ seinen Nagezahn in voller Größe sehen.

"Eine Meise ist ein irdischer Vogel." Er bewegte die Arme, als wären es Flügel. "Ein Flattermann, Crain. Aber davon hat ein SOL-Geborener natürlich keine Ahnung, obwohl es auf der SOL mehr als genug Informationsfilme über die Erde gibt. Könnt ihr euch nicht wenigstens etwas über den Planeten informieren, auf dem sich eure Vorfahren aus einer Gruppe der Tierwelt zu Menschen entwickelt haben?"

Annach wölbte die Brauen.

"Aus einer Gruppe der Tierwelt, wie unhygienisch!" erwiderte er pikiert.

"Affe!" sagte Gucky und beförderte mich telekinetisch auf die Couch. "Schnall ihn schon an, Crain! Oder denkst du, ich halte ihn stundenlang telekinetisch fest, bis du deine Untersuchungen abgeschlossen hast. Perry wartet bei den Tbhrgs auf mich."

"Warum bist du nur gleich so böse, Gucky?" fragte Annach, während er mich festschnallte. Ich registrierte mit freudiger Erregung, daß ich die Anschnallgurte jederzeit lösen konnte. Schließlich war ich nicht umsonst ein guter Schüler der Pai'uhn K'asaltic, der Kosmischen Meisterdiebe, gewesen.

Sobald Gucky fort war und Annach mir den Rücken zudrehte, würde ich verschwinden und mich in die Arbeit stürzen.

"Vergiß es", antwortete Gucky. "Ich muß mich eben allmählich damit abfinden, daß ihr Solaner keine Terraner seid." Er winkte mir zu, dann entmaterialisierte er.

Sachkundig legte Dr. Crain Annach mir die Elektroden an, dann schaltete er den Diagnostikcomputer ein, nahm verschiedene Einstellungen vor und wandte sich dann dem Computeranschluß seines Untersuchungsraums zu. Wahrscheinlich wollte er mein Normalpsychogramm anfordern.

Ich wandte einige der kleinen Tricks an, die Gaan'ter, der berühmteste Gildemeister der Pai'uhn K'asaltic, mir beigebracht hatte. Innerhalb von fünf Sekunden war ich frei. Leise schlich ich zum Diagnostikcomputer, nahm das davor liegende Vielzweckwerkzeug an mich und verließ das Zimmer.

Ich gelangte in einen Vorraum. Dort saß der junge blasse Raumfahrer auf einem Sessel und wartete geduldig, daß Annach Ihn wieder hereinrief.

"Hören Sie, junger Mann", sagte ich. "Sie werden Dr. Annach und mir bei einem wichtigen Test behilflich sein. Fragen Sie nichts! Sobald Dr. Annach herauskommt und

Sie fragt, wohin ich gegangen sei, antworten Sie, ich wäre durch die Tür links von ihnen gegangen. Weiter brauchen Sie nichts zu wissen. Ist das klar?"

Der junge Mann nickte, obwohl ich seinem Gesicht ansah, daß er nichts begriffen hatte.

"Ja, Sie sind durch die Tür links von mir gegangen", erwiderte er.

"Wunderbar!" sagte ich. "Nicht vergessen - links!"

Ich nickte ihm noch einmal zu, dann verschwand ich durch die zweite Tür - rechts von dem jungen Mann.

*

Ein Tbahrg brachte den Mausbiber zu Perry und seinen Gefährten, denn sie befanden sich inzwischen in einem anderen Gebäude.

Gucky schaute sich in dem freundlich eingerichteten Raum um, dann nickte er und sagte:

"Ganz ordentlich. Haben die Tbahrgs euch schon Kaffee und Kuchen angeboten?"

"Sehr witzig", entgegnete Rhodan. "Du weißt genau, daß wir ohne genaue Analyse und Tests niemals Nahrungsmittel oder Flüssigkeiten von unbekannten Planeten zu uns nehmen - mit Ausnahme von Tolotos, der so gut wie alles verträgt."

Er deutete auf einen freien Sessel, der eine gewisse Ähnlichkeit mit terranischen Gliedersesseln hatte. "Setz dich! Abrahm und Doregh haben sich für kurze Zeit entschuldigen lassen. Wie geht es Tatcher?"

"Unverändert", berichtete der Ilt. "Er will ständig arbeiten. Dr. Annach hat ihn auf seine Couch geschnallt und nimmt ihm ein Psychogramm ab. Ich mache mir übrigens Sorgen wegen Dalai. Tatcher sagte, er wäre mit einem bunten Ball durch eine Fabrikhalle marschiert. Was hältst du davon?"

Rhodan wölbte die Brauen.

"Mit einem bunten Ball? Eigenartig! Aber Dalaimoc weiß sich selber zu helfen, falls er in Schwierigkeiten geraten sollte. Was mir mehr Sorgen bereitet, ist die Barriere, die unter anderem einen Funkkontakt zwischen der SZ-1 und uns unmöglich macht.

Atlan und die Besatzung wissen nichts über die günstige Entwicklung auf Xumanth. Hoffentlich unternehmen sie nichts, was das gute Einvernehmen zwischen uns und den Tbahrgs stören könnte."

"Warum forderst du die Tbahrgs nicht auf, die energetische Barriere abzuschalten, Perry?" fragte der Mausbiber.

"Das habe ich getan", antwortete Rhodan. "Sie antworteten, daß die Barriere nicht wegen uns errichtet worden wäre und daß sie sie zur Zeit nicht deaktivieren können."

"Hm!" machte Gucky. "Unsere neuen Freunde scheinen eine Menge Geheimnisse vor uns zu haben."

"Ich vermute, sie stehen unter dem Einfluß einer Mächtigkeitsballung", sagte Rhodan.

"Doch das ist, wie gesagt, nur eine Vermutung. Übrigens haben sie bereitwillig die Geschichte ihres Volkes erzählt, in groben Umrissen natürlich nur."

"Das interessiert mich", meinte der

Ilt. "Darf ich auch etwas davon erfahren?"

Perry Rhodan nickte lächelnd. "Selbstverständlich, Gucky. Allerdings gibt es nichts Sensationelles zu berichten. Die Tbahrgs haben prinzipiell die gleiche Entwicklung durchgemacht wie die solare Menschheit.

Nur hat bei ihnen jede Entwicklungsphase erheblich länger gedauert. Das lag an der klimatisch günstigen und außerordentlich friedlichen Natur ihrer Umwelt. Sie brauchten sich nicht gegen feindliche Naturgewalten durchzusetzen und zu behaupten.

Es gab keine größeren Raubtiere, deren überlegener Kraft sie mit Solidarität und Intelligenz begegnen mußten.

Unter diesen Umständen ist es eigentlich erstaunlich, daß die Tbahrgs es schließlich doch schafften, eine wissenschaftlich-technisch orientierte Zivilisation zu entwickeln. Vielleicht spielt hierbei der Einfluß einer unbekannten Mächtigkeitsballung eine Rolle, wer weiß.

Die Tbahrgs entwickelten schließlich ohne bedeutende kriegerische Auseinandersetzungen eine planetarische Zivilisation. Danach erst wandten sie sich der aktiven Erforschung des Weltraums zu. Nachdem sie einige Satelliten in Umlaufbahnen gebracht hatten, landeten sie auf dem Mond ihres Heimatplaneten.

Anschließend trat bei ihnen, im Unterschied zu uns, eine Pause in der Erforschung des Weltraums ein. Die Tbahrgs waren sich nicht einig darüber, ob es Sinn hätte, Unsummen für die weitere Entwicklung der Raumfahrt aufzuwenden. Außerdem waren ihre führenden Wissenschaftler damals der Meinung, daß man ja doch niemals Kontakt zu anderen Intelligenzen aufnehmen könnte, da kein Raumschiff schneller als das Licht fliegen könnte und die Entfernungen zu eventuell bewohnten anderen Sonnensystemen zu groß seien.

Aber nach rund vierhundertfünfzig Jahren setzte sich der Raumfahrtgedanke doch durch.

Die Tbahrgs erforschten ihr eigenes Sonnensystem, legten kleinere Kolonien an und schickten endlich das erste interstellare Raumschiff zum nächstliegenden Sonnensystem ihrer Galaxis.

Von da an vergingen jedoch noch einmal etwa tausend Jahre, bis die Tbahrgs einem dem Solaren Imperium während seiner Blütezeit vergleichbaren Stand erreichten. Heute beherrschen sie ein Sternenreich mit siebenhundertzwei Sonnensystemen, zu denen insgesamt zweitausendeinhundertunddreißig Planeten und große Monde gehören.

Das Regierungskollegium für jeden besiedelten Planeten wird von der jeweiligen Bevölkerung demokratisch gewählt und delegiert je ein Mitglied in die Zentralregierung, deren Sitz Xumanth ist. Von hier aus werden die Interessen des Reiches wahrgenommen.

Übrigens haben die Tbahrgs zwar einige Forschungsflüge in ihre Nachbargalaxis unternommen, denken aber nicht daran, dort Planeten zu besiedeln. Es wäre zu kostspielig und würde den Zusammenhalt des Reiches unnötig aufs Spiel setzen, da weit entfernt lebende Kolonien dazu neigen, sich ein eigenes Sternenreich in ihrer näheren und weiteren Umgebung aufzubauen. Außerdem haben die Tbahrgs in ihrer Heimatgalaxis anscheinend keine ernsthaften Konkurrenten und brauchen sich deshalb keine Sorgen darüber zu machen, ob sie irgendwann Mangel an kolonisierbaren Planeten leiden müßten."

"Interessant", stellte Gucky fest.

Er blickte auf, als Abrahm und Doregh eintrafen.

"Wie geht es a Hainu?" erkundigte sich Abrahm.

"Er wird bald wieder in Ordnung sein", antwortete Gucky.

"Haben Sie schon das Ausmaß der Schäden festgestellt, die a Hainu anrichtete?" fragte Rhodan die Tbahrgs. "Wir werden selbstverständlich dafür aufkommen."

"Womit wollen Sie bezahlen?" fragte Doregh.

"Wir haben an Bord unseres Schiffes eine Rechenanlage, die n-dimensionale Probleme lösen kann", erklärte Perry Rhodan. "Wir könnten also mit Rechenzeit bezahlen oder mit kosmologischen und anderen wissenschaftlichen Informationen."

Die beiden Tbahrgs wechselten einen raschen Blick, dann meinte Abrahm:

"Wir werden uns überlegen, was wir am dringendsten benötigen, Rhodan. Falls Sie inzwischen auf Ihr Schiff zurückkehren möchten, so steht dem nichts im Wege. Darf ich veranlassen, daß Sie zurückgebracht werden?"

Perry erhob sich, und seine Gefährten folgten seinem Beispiel - bis auf Corello, der in seinem Transportroboter sitzen bleiben mußte.

*

Als Perry Rhodan mit seinen Freunden durch eine Strukturlücke des Schutzschirms gegangen war, der noch immer um die SZ-2 und auch um das Mittelstück lag, stützte er.

Der Robotgleiter, der sie hierher gebracht hatte, stand noch am gleichen Fleck, aber er war nicht leer. Perry sah den Rücken eines großen, beinahe unglaublich massigen Mannes mit kahlem Schädel, der reglos auf der Rückbank des Fahrzeugs hockte. "Dalaimoc!" rief er überrascht.

Dalaimoc Rorvic wandte sich um und lächelte verlegen.

"Bitte entschuldigen Sie, Perry, daß ich mich einfach hier niedergelassen habe. Aber ich brauchte einen Ort, an dem ich in aller Stille meine letzten Erlebnisse geistig verarbeiten konnte - und weder die SZ-2 noch das Mittelteil konnten mir das bieten."

Rhodan runzelte die Stirn.

"Ich habe nichts dagegen, daß Sie hier sitzen, Dalaimoc", erwiderte er. "Aber ich verstehe nicht, warum Sie nicht Ihre Kabine vorgezogen haben. Dort..."

Er unterbrach sich und starrte mit offenem Mund auf eine Landestütze der SZ-2, die sich im Zeitlupentempo vom Schiff löste und umkippte. Der Aufprall auf den Platzbelag erzeugte einen ohrenbetäubenden Krach, und die Erschütterungswelle ließ Rhodan und Gucky schwanken.

Rhodan schloß seinen Mund wieder.

"Das ist ja unglaublich!" rief er, während die Zornröte in sein Gesicht stieg. "Was für eine ungeheuerliche Schlampe ist bloß bei den Wartungswachen eingerissen, daß so etwas passieren kann!"

"Die Wartungswachen dürften keine Schuld haben, Perry", meinte Rorvic. "Wie ich hörte, geistert dieser marsianische Dörrbohnenfresser durchs Schiff. Nichts und niemand ist vor ihm sicher. Deshalb habe ich mich ja in diesen Gleiter gesetzt."

Perrys Gesichtsfarbe wechselte schon wieder. Er schluckte und drehte sich nach dem Mausbiber um.

In diesem Moment ertönte ein Knirschen, als kündigte sich ein Erdbeben an. Die energetopneumatischen Landestützen des Schiffes wurden von einer imaginären Faust zusammengepreßt. Das Schiff senkte sich um einige Meter, und die breiten Landeteller drückten sich in den Platzbelag und ließen ihn knallend und krachend bersten.

Ichu Tolot packte Rhodan und Gucky und warf sie in den Gleiter. Dann sprang er hinterher, schaltete die Robotsteuerung ein und winkte Corello, dem Fahrzeug zu folgen. Der Gleiter jagte auf die Mittelstütze der SZ-2 zu, deren äußeres Schleusenschott offenstand.

"Das ist kriminell!" rief Rhodan. "Tatcher runiert ja das ganze Schiff. Ich begreife nicht, warum man ihn nicht paralysiert hat, wenn er derartiges Unheil anrichtet."

Der Gleiter fegte in die Schleusenkammer, dicht gefolgt von dem Transportroboter. Bevor sich das Außenschott schloß, konnte Perry Rhodan noch erkennen, daß sich die Landestützen wieder entspannten. Offenbar hatte Thatcher a Hainu oder jemand anders die Antigravprojektoren wieder auf die vorherige Leistung hochgeschaltet.

"Du vergißt, daß Thatcher bei den Kosmischen Meisterdieben in die Schule gegangen ist, Perry", erklärte der Mausbiber. "Wenn er nicht will, daß man ihn findet, dann findet man ihn auch nicht - und er kommt an fast alles heran, und wenn es noch so scharf bewacht wird."

"Nicht an den Rechenverbund!" entgegnete Rhodan, während er sich über den Bordrand des Gleiters schwang und auf die Öffnung des Antigravlifts zueilte. "Haltet euch bereit, die Antigravaggregate der Kampfanzüge einzuschalten, falls die Liftenergie ausfallen sollte. Zustände sind das!"

Er wandte sich an Rorvic.

"Warum unternehmen Sie nichts, damit das Theater ein Ende findet, Dalaimoc? Sie mit Ihren phänomenalen psionischen Fähigkeiten müßten doch sogar einen echten Pai'uhn K'asaltic unschädlich machen können."

Der Tibeter blickte nachdenklich an die Schachtwandung, an der sie sich vorbeibewegten.

"Ich bin auch durch eine Strahlschleuse gegangen, aber nicht durch eine, die die Arbeitswut anfacht, sondern eine, die das Gegenteil bewirkt", erklärte er bedächtig. "Eine Zeitlang wurde ich von einem beträchtlichen Spiel- und Vergnügungstrieb beherrscht. Aber ich dachte, das wäre überwunden. Anscheinend ist eine gewisse Trägheit zurückgeblieben."

"Träge warst du schon immer, Dalai", sagte Gucky. "Allerdings nicht dann, wenn wir deine Hilfe brauchten. Kannst du dich nicht zusammenreißen?"

"Ich will es versuchen", erwiderte der Tibeter gleichgültig.

"Nicht jetzt!" entschied Perry. "Sie sind noch längst nicht wieder der alte und würden vielleicht nur noch größere Verwirrung stiften."

Sie waren inzwischen bis zum Chefeck hochgeschwebt und schwangen sich in den breiten Hauptkorridor mit den beiden gegenläufigen Transportbändern. Ribald Corello überholte Rhodan, Gucky, Tolot und Rorvic und schwebte in seinem Transportroboter in Richtung Hauptzentrale.

Kaum hatten die anderen Personen das in die gleiche Richtung führende Transportband betreten, als sich seine Geschwindigkeit ruckartig steigerte. Rhodan und Gucky stürzten und brachten dadurch auch Rorvic zu Fall. Nur Icho Tolot stand wie ein Fels in der Brandung da - bis er infolge der rasenden Geschwindigkeit den Transportroboter eingeholt hatte und mit dem Schädel gegen den Rand der Bodenplatte prallte.

Das verkraftete auch der halutische Gigant nicht.

Er wurde ungerissen und stürzte hart auf das Transportband. Den Aufprall seines Gewichts hielt die Mechanik nicht aus. Nach einigen knallenden und knirschenden Geräuschen kam das Band zum Stillstand.

Perry rutschte infolge der Massenträgheit einige Meter weiter, dann rappelte er sich auf und blickte dem Transportroboter nach, der durch Tolots Kopfstoß Corellos Kontrolle entglitten und einige Male gegen die Seitenwände des Hauptkorridors geprallt war. Inzwischen beherrschte der Supermutant ihn jedoch wieder und hielt ihn in der Luft an. Danach drehte er ihn so, daß er seine Gefährten sehen konnte.

"Haben Sie sich weh getan, Tolot?" fragte er besorgt.

Der Haluter stand bereits wieder. Er betastete seinen Schädel, dann lachte er grollend.

"Keine wichtigen Teile beschädigt", erklärte er.

Perry Rhodan atmete auf. Anschließend spurtete er auf das Panzerschott der Hauptzentrale zu, das noch rund hundert Meter entfernt war. Als es sich vor ihm öffnete, stürmte er hinein, ohne nach rechts oder links zu blicken.

Er sah nur das KOM-Gerät auf dem Kartentisch, durch das er mit dem Rechenverbund in Verbindung treten konnte. Mit der Faust schlug er die Aktivierungstaste hinein.

"Rhodan an Rechenverbund!" sagte er atemlos. "Warum hast du nichts gegen die schädlichen Aktivitäten von a Hainu unternommen? Antworte!"

"Ich habe abgewartet, ob die Suchkommandos a Hainu ohne meine Hilfe unschädlich machen würden", antwortete der Rechenverbund mit der absolut menschlich klingenden Stimme von SENECA.

"Damit ist Schluß!" erwiderte Perry. "Du wirst a Hainu mit den bordinternen Paralytoren lähmen und mir in spätestens einer Minute den Vollzug melden!"

Er ließ sich in einen freien Kontursessel sinken, hob den Kopf und sah in die Gesichter des schiffsführenden Personals der SZ-2. Der Ausdruck von Verwirrung, Schuldbewußtsein und Frustration darin ließ seinen Zorn verrauchen.

Er winkte ab.

"Machen Sie sich keine Vorwürfe", sagte er. "Gegen einen von der Arbeitswut gepackten Musterschüler der Pai'uhn K'asaltic ist offenbar kein Kraut gewachsen."

Im KOM-Gerät knackte es, dann sagte der Rechenverbund:

"Auftrag ausgeführt! Ich Sorge dafür, daß der paralysierte a Hainu von Medorobotern in die Bordklinik gebracht wird."

Perry war so erleichtert, daß er sagte:

"Dafür könnte ich dich küssen!", "Von der Verwirklichung dieses bedingten Vorsatzes wird aus Gründen der Hygiene abgeraten", erwiderte der Rechenverbund.

Das Gelächter, das daraufhin in der Hauptzentrale der SZ-2 ausbrach, war sogar im Mittelteil der SOL zu hören - so behauptete der Bordklatsch später.

8.

Perry Rhodan blickte auf den großen Bildschirm in der KOM-Zentrale des Rechenverbunds, auf dem die gespeicherte Bildsendung bereits zum dritten Mal abgespielt wurde.

Rhodan versuchte, seine Gefühle zu analysieren. Er stellte fest, daß sie sich nicht abflachten, sondern eher stärker waren als beim allerersten Mal. Die Freude darüber, möglicherweise die Erde zu sehen, war von Wehmut, Sehnsucht und einer bangen Ahnung begleitet, die Rhodan sich nicht erklären konnte.

Als die dritte Abspielung beendet war, wandte er sich an Waringer, der neben ihm saß.

"Es ist die gleiche Bildsendung, die ich bei den Tbahrgs mitverfolgte", erklärte er.

"Mit jeder Abspielung verstärkte sich bei mir das Gefühl, die Erde zu sehen."

"Dann müßte die gezeigte Sonne Medaillon sein", erwiderte Geoffry Abel Waringer. "Wenn es sich aber tatsächlich um Medaillon handelt, warum fehlt dann jene Strahlungskomponente, die die Aphilie hervorrief?"

"Vielleicht hat der Rechenverbund nicht genug Zeit gehabt, um durch seine Analyse, die ja nur die Analyse von Bildimpulsen war, die betreffende Strahlungskomponente zu bestimmen. Als wir Medaillon zum erstenmal auf seine Brauchbarkeit als Zentralgestirn untersuchten, ist unseren Meßapparaturen ja diese schwache Komponente auch nicht aufgefallen."

"Selbstverständlich wurde sie registriert, aber wegen ihrer schwachen Intensität von den Analyseautomaten als bedeutungslos eingestuft", sagte Waringer. "Dem Rechenverbund aber ist sie bekannt. Nein, Perry, ich bin überzeugt davon, daß der Verbund die betreffende Strahlung sofort identifiziert hätte, wäre sie von der gezeigten Sonne emittiert worden."

Rhodan blickte auf den erloschenen Bildschirm, dann schüttelte er den Kopf.

"Ich kann mir nicht vorstellen, daß wir uns derartig getäuscht haben sollen, Geoffry", sagte er leise.

"Wir haben das Bild immerhin nur mit unseren unzulänglichen menschlichen Augen wahrgenommen", gab der Hyperphysiker zu bedenken.

"Das stimmt nicht!" erwiderte Perry heftig. "Ich habe es mit all meinen Sinnen wahrgenommen, mit jeder Faser meines Körpers. Geoffry, das, was wir in Ermangelung eines besser geläufigen Begriffs Seele nennen, hat bei mir die Erde erkannt und sehr heftig darauf reagiert. Hast du nichts gespürt?"

In Waringers Augen trat ein seltsamer Ausdruck.

"Doch, Perry", erwiderte er leise. "Es war ein Gefühl, als wollte meine Seele sich von mir losreißen und durch Raum und Zeit in Augenblicksschnelle auf die Erde eilen."

"So sehr sind wir mit der Erde verbunden", sagte Perry erschüttert. "Wir würden zu seelischen Krüppeln werden, wenn wir die Erde nicht wiederfänden. Können unsere Seelen sich so irren, daß sie sich von einem Planeten angezogen fühlen, der nicht die Erde ist, sondern ihr nur ähnelt?"

"Ich weiß es nicht", gab Waringer zurück.

Perry Rhodan seufzte, dann schaltete er in Sekundenbruchteilen geistig um, weil er eine weitere gedankliche Verfolgung des Themas für unfruchtbar hielt.

"Wichtiger ist für uns die Frage, woher das Bild der Sonne und ihrer beiden Planeten kam", erklärte er. "Die Tbahrgs sagten, die Sendung wäre von einer Einrichtung namens MODUL gekommen, die ihnen ab und zu Nachrichten übermittelt."

"MODUL klingt wie ein terranischer Begriff", meinte Waringer lächelnd. "Daraus erkennt man die geistige Verwandtschaft aller Intelligenzen." Er wurde ernst. "Übrigens wurden sowohl die Hyperfunkimpulse als auch die Bildimpulse von Xumanth nach dem Mond des Planeten weitergeleitet."

"Ich weiß", sagte Perry. "Die Tbahrgs nennen ihren Mond Sh'donth. Ich vermute, daß sich dort ein sehr wichtiger Stützpunkt befindet."

"Unsere Ortung hat festgestellt, daß sich dort umfangreiche Installationen befinden, die energetisch außergewöhnlich aktiv sind. Da sich auf Xumanth keine vergleichbar starken Installationsballungen befinden, schloß der Rechenverbund daraus, daß die eigentliche Befehlszentrale der Tbahrgs sich auf dem Mond befindet."

Rhodan nickte.

"Ich dachte es mir gleich, und ich ahne, daß wir hier auf etwas gestoßen sind, was große Zusammenhänge vermuten läßt. Die Tbahrgs hielten uns ursprünglich für Spione oder die Vorhut der Inkarnation VERNOC. Sagt dir das etwas, Geoffry?"

"Für terranische Begriffe bedeutet 'Inkarnation' zweierlei: entweder die Verkörperung von etwas Geistigem oder die Menschwerdung eines Gottes", antwortete der Hyperphysiker.

"Ob eine dieser beiden Bedeutungen dem entspricht, was sich ein Tbahrg unter 'Inkarnation' vorstellt, ist jedoch nicht sicher. Bedenke, daß die Tbahrgs ihr eigenes Wort haben, dessen Bedeutung von einem Translator übersetzt werden muß, indem er in unserer Sprache ein Wort wählt, das der von den Tbahrgs ihrem Wort zugeordneten Bedeutung am nächsten kommt. Wenn unsere Sprache kein Wort enthält, das der Bedeutung des Wortes der tbahrgischen Sprache sehr nahekommt, muß der Translator ein anderes Wort unserer Sprache verwenden.

Das kann dann ein Wort sein, dem wir eine andere Bedeutung zuordnen als die Tbahrgs ihrem eigenen Wort." "Ich weiß", erwiderte Perry Rhodan. "Es interessiert mich natürlich, herauszubekommen, wer oder was diese Inkarnation VERNOC und wer oder was das MODUL ist. Deshalb werde ich einige Zeit auf Xumanth bleiben."

Waringer lachte leise.

"Atlan würde sagen, daß du der alte neugierige Barbar geblieben bist, Perry." Er wurde ernst. "Hoffentlich verbrennen wir uns nicht die Finger, wenn wir zuviel wissen wollen."

"Ich habe noch nicht mit Dobrak darüber gesprochen, aber ich bin sicher, daß wir zu einer höheren Zivilisationsebene gehören als die Tbahrgs", erwiderte Rhodan. "Natürlich könnten wir es nicht mit den Superintelligenzen aufnehmen, die eine Mächtigkeitsballung beherrschen, aber ich denke, daß solche Superintelligenzen niemals persönlich in Erscheinung treten.

Sie werden ihre Interessen von Wesen einer niedrigeren Stufe wahrnehmen lassen."

Geoffry Abel Waringer wiegte nachdenklich den Kopf.

"Warum verabschieden wir uns eigentlich nicht von den Tbahrgs, starten und fliegen weiter?" fragte er. "Wir wollten schließlich die Erde wiederfinden. Sollte uns das nicht wichtiger sein als alles andere?"

"Wir befinden uns auf dem Weg zur Erde - und auf diesem Wege stoßen wir auf geheimnisvolle Mächte, beziehungsweise vernehmen wir Andeutungen über solche geheimnisvollen Mächte", erwiderte Perry. "Wenn diese Mächte etwas mit einer Mächtigkeitsballung zu tun haben, dann liegt möglicherweise auch die Erde im Einflußbereich dieser Mächtigkeitsballung. Deshalb will ich wissen, was gespielt wird."

Er stand auf.

"Ich bin mit Dobrak verabredet. Kommst du mit, Geoffry?"

"Wo du hingehst, da will auch ich hingehen", erwiderte Waringer mit ironischem Unterton.

*

Als ich spürte, wie die Lähmung allmählich aus meinen Gliedern wich, atmete ich auf.

Die letzten Stunden waren die Hölle für mich gewesen. Der innere Zwang zu manueller Betätigung und die durch die Paralyse bedingte Unfähigkeit, ihm nachzugeben, hatten mich psychisch beinahe ausgebrannt. Der Rechenverbund ahnte sicher nicht, welche Qualen er mir verursacht hatte. Wenn die Ärzte, die mich untersuchten, mir wenigstens zusätzlich eine Narkose verschafft hätten!

Ich spannte mich innerlich an, bis ich das Gefühl hatte, mein Fleisch würde sich explosiv von den Knochen lösen, dann ließ ich die Spannung abklingen. Dadurch verschwand der letzte Rest der Lähmung. Als ich das merkte, wandte ich den Kopf und blickte auf den Schirm der Zeitanzeige.

Anderthalb Stunden gewonnen! jubelte ich innerlich. Der unablässig wirksame Zwang zur Betätigung, zu körperlicher Aktivität, mußte die Ursache dafür sein, daß ich anderthalb Stunden vor Ablauf der Zeit, die eine normale Paralyse anhält, die Herrschaft über meinen Körper zurückgewonnen hatte.

Ein Zeitgewinn, von dem weder der Rechenverbund noch die Ärzte etwas wußten!

Ich schwang mich aus dem Bett, absolvierte einige leichte gymnastische Übungen, danach holte ich meine Kleidung aus dem Wandschrank und zog mich an. Anschließend durchsuchte ich mein Zimmer nach einem Werkzeug. Da ich keines fand, ging ich hinaus.

Der Seitenflur des Bordhospitals, an den mein Krankenzimmer grenzte, war leer. Aber es war nur eine Frage der Zeit, bis man mein Verschwinden entdecken würde. Der positronische Multisensor, der in meinem Zimmer angebracht war, hatte alles registriert und gespeichert. Wahrscheinlich leuchtete meine Zimmernummer im Kontrollzentrum längst rot. Anscheinend aber befand sich dort zur Zeit kein Personal.

Ich eilte zum nächsten Geräteraum, nahm einige kleine Vielzweckwerkzeuge an mich und wandte mich einem der Aus- und Eingänge des Bordhospitals zu. Der Robotpförtner, der dort Wache hielt, war deaktiviert, bevor er auf mein Erscheinen reagieren konnte.

"Ich danke dir, Gaan'ter, Gildemeister der Meisterdiebe des Universums!" flüsterte ich und sprang auf das Transportband des angrenzenden Korridors.

Ich wußte allerdings, daß ich bald etwas unternehmen mußte, denn sobald meine Flucht bekannt wurde, würde der Rechenverbund mich suchen und abermals paralisieren.

Das durfte auf keinen Fall geschehen.

Es gab zwei Möglichkeiten, das zu verhindern. Einmal konnte ich die SOL verlassen und nach Arbeitsstadt zurückkehren. Die zweite Möglichkeit bestand darin, den Rechenverbund

irgendwie auszuschalten. Das erschien mir reizvoller, denn es bot mir die Möglichkeit, alle meine geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll auszuspielen. Es war schließlich keine Kleinigkeit, den Verbund aus SENECA und dem Shetanmargt zu besiegen.

Die Wissenschaftler der SOL hielten das sogar für unmöglich.

Doch welcher Ruhm erwartete mich, wenn ich das scheinbar Unmögliche schaffte! Falls die Nachricht davon an die Ohren der Pai'uhn K'asaltic dränge, würden sie mich zu ihrem Obergildemeister ernennen.

Ich wußte, daß ich mich noch auf der SZ-2 befand. Der Rechenverbund hatte mich zwar hier fassen können, da seine verschiedenen Hilfsorgane sich in allen drei SOL-Zellen befanden, aber wenn ich ihn ausschalten wollte, mußte ich zum Zentrum seiner Macht vorstoßen - in das Mittelteil.

Glücklicherweise begegnete mir niemand, sonst hätte ich schon jetzt meine Psychotricks anwenden müssen, um nicht gesehen zu werden. Ich erreichte ungehindert die Transmitterzentrale der SZ-2.

Da das Schiff sich auf einem Planeten befand, war die Schaltkabine nicht besetzt. Dafür war das Schott, das den Zugang versperrte, hochwertig elektronisch verriegelt. Für einen Jünger der Pai'uhn K'asaltic stellte das ein Problem dar, das sich innerhalb weniger Sekunden lösen ließ.

Ich schloß das Schott wieder hinter mir und eilte in die Schaltkabine. Nachdem ich die Energieversorgung des Transmitters aktiviert hatte, drückte ich die Schalttaste nieder, die das gespeicherte Programm für die Justierung auf den Transmitter des Mittelteils anlaufen ließ.

Zufrieden beobachtete ich, wie sich draußen in der Halle der Torbogen aus dimensional übergeordneter Energie aufbaute und wie darunter das charakteristische schwarze Wogen und Wallen entstand. Inzwischen mußte auf einem Kontrollpult in der Hauptzentrale der SZ-2 das Schild aufgeleuchtet sein, das die Inbetriebnahme des Transmitters anzeigte. Das störte mich jedoch nicht. Die Energieversorgung des Transmitters war autark, konnte also von der Hauptzentrale aus nicht unterbunden werden.

Und bis den Verantwortlichen klar wurde, daß der Transmitter unbefugt aktiviert worden war, würde ich schon im Mittelteil sein.

Ich verließ die Schaltkabine, lief über den Hallenboden und sprang in das schwarze Wogen und Wallen unter dem Torbogen. Praktisch im gleichen Augenblick wurde ich vom Transmitter des Mittelteils, der durch das Justierungsprogramm auf der SZ-2 automatisch auf Empfang geschaltet worden war, wiederverstofflicht.

Ein kurzer Rundblick überzeugte mich davon, daß ich auch hier allein war. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, die Schaltung des Transmitters zu manipulieren. Also begab ich mich in die Schaltkabine, nahm die Abdeckplatte des Kontrollpults ab und vertiefte mich in die Schaltelemente, die übersichtlich in die Halteklappen des Kontaktträgers gesteckt waren. Da ich mich mit Transmitterschaltungen auskannte, dauerte es keine zwei Minuten, bis ich die erforderlichen Elemente so umgesteckt hatte, daß der Mittelteil-Transmitter nun im gewünschten Sinne funktionierte.

Wenn jemand von der SZ-2 oder der SZ-1 per Transmitter in den Mittelteil gehen wollte, würde er bei seiner Ankunft sofort wieder entstofflicht und an seinen Ausgangsort zurückgeschleudert werden.

Als ich die Kabine verließ, erlebte ich, daß sich meine Arbeit gelohnt hatte. Der Torbogen baute sich erneut auf und bildete unter sich das schwarze Wogen und Wallen. Im nächsten Moment verblaßte die Schwärze, drei menschliche Gestalten waren als graue Schemen darin zu erkennen. Dann wurden sie wieder von Dunkelheit umhüllt. Die Energieschenkel erloschen, und das Ent- und Rematerialisierungsfeld darunter war leer.

Offenbar hatten die Verantwortlichen auf der SZ-2 schneller reagiert, als ich angenommen hatte und eine Verfolgergruppe hinter mir hergeschickt. Ich lachte leise. Dieser Verfolgungsweg war unpassierbar geworden - dank meiner Genialität.

Ich wandte mich dem Ausgang zu - das heißt, ich wollte mich dem Ausgang zuwenden, aber ich konnte mich plötzlich nicht mehr bewegen.

"Tut mir leid, Thatcher", sagte eine vertraute Stimme. Gucky trat in mein Blickfeld. "Du bist wirklich tüchtig, aber gegen den Rechenverbund wärst du nicht angekommen."

"Wollen wir wetten?" fragte ich. "Tausend Solar in Sachwerten, wenn der Rechenverbund mich schlägt, ja?"

Der Ilt zeigte seinen Nagezahn.

"Die Sachwerte würdest du doch nur zusammenklauen. Und ich dachte, du wärst von deiner Kleptomanie geheilt."

"Das bin ich auch", erwiderte ich entrüstet. "Ich muß nicht stehlen, aber ich kann es noch so gut wie früher. Weißt du überhaupt, daß das zur Kunst verfeinerte Stehlen, wie es von den Pai'uhn K'asaltic geübt wird, von hohem ästhetischen Wert ist?"

"Davon kannst du mich zu einem späteren Zeitpunkt überzeugen, Thatcher", sagte Gucky. "Jedenfalls wirst du verstehen, daß ich nicht zulassen darf, daß du neues Unheil anrichtest. Das könnte ins Auge gehen!"

"Aber ich muß arbeiten, Gucky!" flehte ich. "Wenn ich es nicht tue, drehe ich durch."

"Bald mußst du nicht mehr arbeiten", entgegnete der Mausbiber. "Ich habe Perry vorgeschlagen, dich durch eine der Umkehrschleusen zu schicken, durch die die Thahrags

nach ihrer Arbeitszeit gehen. Das wird deine Arbeitswut erlöschen lassen. Perry hat die Thahrge bereits um Erlaubnis gebeten - und er hat sie bekommen."

"Du meinst, ich würde dann wieder normal sein?" erkundigte ich mich unsicher, denn noch wußte ich nicht, ob ich überhaupt wieder normal sein wollte."

"Bestimmt", versicherte Gucky. "Zögere nicht länger, sonst kommt Dalai noch auf die Idee, dich mit seinen speziellen Methoden zu normalisieren."

"Nur das nicht!" sagte ich erschrocken und streckte dem Ilt die Hand entgegen.

Gucky ergriff sie - und im nächsten Moment standen wir in Arbeitsstadt. Vor uns befand sich eines der durchsichtigen Tore, hinter denen die Kammern oder Strahlschleusen lagen.

Ich erschauerte, als ich an der Decke einiger Kammern die orangefarbenen Rastermuster sah. In einer solchen Kammer war ich in Arbeitswut versetzt worden.

Ich wandte mich einer Kammer zu, in deren Rastermuster die Grüntöne überwogen. Guckys telekinetischer Griff hatte sich gelockert, aber er hielt mich sozusagen noch an einer langen Leine.

"Du kannst mich freigeben, Gucky", sagte ich.

"In Ordnung!" sagte der Ilt.

Ich ging zögernd auf die Kammer zu, dann trat ich mit einem langen entschlossenen Schritt hinein, ging bis zur Mitte und ertastete die Energiebarriere. Wenn sie erlosch, war es Zeit, die Kammer zu verlassen. Ich spürte, wie die Arbeitswut von mir abfiel. Es war, als würde ich ein völlig anderer Mensch. Ich fühlte mich so frei und leicht wie ein Vogel in der Luft.

Als die Barriere erlosch, verließ ich die Kammer.

"Ich sehe dir an, daß deine Arbeitswut verbraucht ist", bemerkte Gucky. "Du siehst richtig vergnügt aus."

"So fühle ich mich auch", erwiderte ich. "Komm, wir wollen zurück."

*

"Alles in Ordnung mit Ihnen, Tatcher?" fragte Perry Rhodan, nachdem Gucky mich in die Hauptzentrale der SZ-2 zurückgebracht hatte.

"Alles bestens, Perry", antwortete ich. "Ich fühle mich wie neugeboren."

"Das freut mich", erwiderte Rhodan. "Ihre Arbeitswut hat uns ganz schön zu schaffen gemacht. Die Schäden an der SZ-2 sind jetzt noch nicht restlos behoben. Möchten Sie einem Instandsetzungstrupp zugeteilt werden und helfen?"

Ich winkte erschrocken ab.

"Um Himmels willen, Perry! Vom Arbeiten habe ich die Nase wirklich gestrichen voll!"

Rhodan lachte.

"Das wollte ich nur wissen, Tatcher." Er wurde wieder ernst. "Dennoch werden Sie erst noch einen Auftrag ausführen müssen, bevor Sie ausschlafen können. Bitte begeben Sie sich zu Dalaimoc und richten Sie ihm aus, er möchte sich darauf vorbereiten, sich auf den Mond des Planeten Xumanth zu versetzen und sich dort umsehen. Aber allein! Sie bleiben hier und halten sich bereit,

Dalaimoc notfalls zusammen mit Gucky herauszuholen, wenn er in Schwierigkeiten kommt."

Ich nickte.

"Keine Sorge, Perry, ich bin nicht scharf auf einen neuen Einsatz. Bis demnächst in diesem Theater!"

Ich hatte es eilig, die Hauptzentrale zu verlassen. Dort roch es penetrant nach Arbeit und Pflichterfüllung. Schauderhaft! So schnell wie möglich begab ich mich zu Rorvics Kabine. Erstaunlicherweise öffnete mir das fette Scheusal sofort, als ich den Türmelder betätigte.

"Na, haben sie Ihnen die Flausen ausgetrieben, Tatcher?" rief Rorvic mir von seinem Sessel in der Wohnzelle aus zu.

Ich ging nicht darauf ein.

"Dringender Auftrag vom Chef", erklärte ich. "Sie sollen die Sicherheitssysteme des Rechenverbunds testen, indem Sie mit Hilfe Ihrer Parakräfte versuchen, den Verbund auszuschalten."

Perry will wissen, ob der Verbund sich total gegen alle denkbaren Gefahren schützen kann."

"In Ordnung", erwiderte Rorvic mißmutig. "Kommen Sie mit?"

Ich schüttelte den Kopf.

"Nein, ich habe einen anderen Auftrag bekommen. Viel Spaß!"

Ich stürzte hinaus. Mein Ziel stand fest. Ich wollte ins Forum und mich einmal so richtig ins Vergnügen stürzen. Nach einer halben Stunde kam ich dort an. Da die Alarmbereitschaft für die Besatzungsmitglieder, die turnusmäßig mit der Grünen Freizeitphase an der Reihe waren, aufgehoben war, herrschte reger Betrieb. Synkopen dröhnten durch die große Halle, und auf dem schwebenden, quecksilberfarbenen leuchtenden Parkett drehten sich die Paare.

"Tatcher!" rief eine bekannte Stimme.

Ich wandte mich um und erkannte Isodyne Somao-AM, die ein flamingofarbenes enganliegendes Gewand trug, das mit violetten Vogelfedern verziert war.

"Isodyne!" rief ich erfreut. "Das trifft sich ja ausgezeichnet! Wollen wir tanzen?"

Sie musterte meinen Kampfanzug, dann lachte sie und nahm meinen Arm. Wir warteten, bis das Parkett wieder gelandet war, dann mischten wir uns unter die tanzenden Paare. Die Zeit verging wie im Flug. Wir amüsierten uns köstlich, tranken zwischendurch ein paar Gläschen an den Bars der Stardust-Halle und tanzten wieder.

Gerade hatten wir eine Tanzpause eingelegt und küßten uns in einem schummrigen Winkel, als sich jemand lautstark hinter uns räusperte. Erzürnt über diese Taktlosigkeit fuhr ich herum.

Vor mir stand Dalaimoc Rorvic - mit zerfetzter, von Brandflecken geschwärzter Kombination, gerötetem, schweißüberströmtem Gesicht, einer faustgroßen Beule auf der Stirn und wütend irrlichternden Augen. "Sie stören, Sir", sagte ich. "Ich wollte Ihnen nur sagen, daß die Sicherheitssysteme des Rechenverbunds peferkt sind, Sie marsianischer Staubgewittervogel!" stieß der Tibeter grimmig hervor. "Beinahe wäre ich zu spät identifiziert und bei lebendigem Leibe geröstet worden, weil der Rechenverbund nichts von Ihrer angeblichen Übung wußte."

"Na, dann ist Ihr Glück ja ein Grund zum Feiern", erklärte ich. "Trinken Sie einen mit uns oder machen wir ein Spielchen? Wir könnten auch ein Illusionsabenteuer buchen." Ich schlug mir mit der flachen Hand an die Stirn. "Aber das geht ja nicht Sie sollen doch nach Sh'donth."

"Daraus wird nichts", entgegnete Rorvic. "Ich verstecke mich irgendwo, bis Ihre Vergnügungssucht verraucht ist. Es war Wahnsinn, Sie durch die Umkehrschleuse zu schicken."

"Es war die beste Idee des Jahrtausends!" rief ich ihm nach.

ENDE

An Bord der SOL schreibt man den September des Jahres 3582 alter Terra-Zeit.

Die Tbahrgs, auf deren Welt Perry Rhodan gelandet ist, scheinen den Solanern nicht viel Sympathie entgegenzubringen.

Das Verhältnis wird noch frostiger, als zwei Solgeborene ein Tabu der Planetarier verletzen, denn sie betreten DIE STADT DES GLÜCKS ...

Der Perry-Rhodan-Computer

Das Geheimnis der Tbahrgs

Zwei Wochen braucht die SOL, um gewaltige Weiten des Leerraums zu überwinden und die Galaxis Dh'morvon zu erreichen.

Dobrak, der für die Programmierung des Rechnerverbunds Shetanmargt/SENECA und damit indirekt für die Ausrichtung des Kurses verantwortlich ist, schweigt sich darüber aus, welche Entfernung das Riesenraumschiff in dieser Zeitspanne zurückgelegt hat. Es gibt Grund zu vermuten, daß noch nie zuvor Terraner eine so weite Reise unternommen haben.

Die erste Begegnung mit Intelligenzen, die in Dh'morvon zu Mäuse sind, läßt nicht lange auf sich warten.

Die SOL wird von einer Armada schlanker, elegant wirkender Raumschiffe aufgebracht und zu einer der von den fremden Intelligenzen besiedelten Welten eskortiert.

Auf den ersten Blick scheint es sich um ein Abenteuer zu handeln, wie es Menschen bei ihren Flügen durch die Milchstraße und in fremden Galaxien schon Dutzende von Malen erlebt haben: Eindringen in ein fremdes Territorium ... Begegnung mit einer fremden Zivilisation.

Die Tbahrgs sind humanoid. Sie sind grazile, intelligente Geschöpfe, die den interstellaren Raumflug beherrschen und sich ein Sternenreich von imposanter Größe errichtet haben.

Daß da - zumindest nach den Maßstäben terranischer Logik - nicht alles mit rechten Dingen zugeht, wird erst allmählich offenbar... und auch dann nur dem, der scharf zu beobachten und zwischen den Dingen zu lesen gewohnt ist.

Als das ursprüngliche Mißtrauen zwischen Terranern und Tbahrgs zerstreut ist, kommt es zum ersten Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Einzelheiten aus der tbahrgischen

Geschichte werden bekannt. Dabei stellt sich heraus, daß die Tbahrgs nach den Prinzipien der kosmischen Evolutionstheorie die Raumfahrt eigentlich gar nicht in dem von ihnen praktizierten Ausmaß beherrschen dürften. Die Evolutionstheorie besagt nämlich, daß jede technologische Zivilisation, die auf einem von einem Mond begleiteten Planeten heranwächst, eines Tages den Sprung zu diesem Mond und vielleicht auch zu einem oder zwei Nachbarplaneten wagen wird, daß es jedoch zur Entwicklung der interstellaren Raumfahrt zwingender Anlässe bedarf, die gewöhnlich von außen kommen.

Einen solchen äußeren Anlaß hat es im Falle der Tbahrgs offenbar nicht gegeben. Die tbahrgische Zivilisation hat in der Tat aus eigenem Antrieb die lunare und planetarische Raumfahrt entwickelt, wie es die Evolutionstheorie fordert.

Prompt erlahmten nach den ersten Erfolgen die astronautischen Bemühungen, und dieser Zustand der Erlahmung hätte nach den Prinzipien der Theorie auf unabsehbare Zeit anhalten sollen.

Die tbahrgische Zivilisation jedoch erhielt nach 450 Planetenjahren offenbar einen neuen Impuls, der sie dazu anstachelte, sich auf den Weg der interstellaren Raumfahrt zu begeben. Woher der Impuls kam, ist unbekannt.

Es handelte sich sicherlich nicht um die akute Bedrohung durch ein technisch überlegenes fremdes Sternenvolk. Denn nach eigenen Aussagen fand die erste Begegnung der Tbahrgs mit einer fremden Zivilisation erst nach dem Ausbau der interstellaren Raumfahrt statt.

Es scheint auch nicht - wie im Falle der terranischen Menschheit - so gewesen zu sein, daß den Tbahrgs das Erbe einer hochentwickelten Technologie sozusagen in den Schoß fiel.

Da beide Beweggründe außer Betracht fallen, verbirgt sich hier - zumindest für diejenigen, die die kosmische Evolutionstheorie für richtig halten - ein innerer Widerspruch, ein Geheimnis.

Rätselhaft ist auch der Aufwand, den die Tbahrgs zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit ihrer Raumflotte betreiben. Sie scheinen keiner akuten Bedrohung ausgesetzt zu sein, und dennoch unterhalten sie eine derart gigantische Flotte, als befänden sie sich mitten in einem interstellaren Krieg apokalyptischen Ausmaßes. Es ist klar, daß sie eine Bedrohung erwarten. Die immer wiederkehrenden Fragen nach der Verbindung der Terraner mit der Inkarnation VERNOC deuten darauf hin.

Aber es ist weder erkenntlich, woher die Ahnung dieser zukünftigen Bedrohung kommt, noch, ob der übermäßige Ausbau der Flotte damit in irgendeinem Zusammenhang steht.

Für diejenigen an Bord der SOL, die das Geheimnis der Tbahrgs zu ergründen suchen, erfährt die Lage in dem Augenblick eine dramatische Zuspitzung, als die Empfänger des terranischen Raumschiffs eine für die Tbahrgs auf Xumanth bestimmte Hyperfunkbotschaft abfangen, deren Bildteil die optische Darstellung eines Sonnensystems mit zwei Planeten enthält.

Der Rechnerverbund Shetanmargt/SENECA, der das Bild analysiert, kommt zu dem Schluß, daß es sich dabei recht wohl um eine Darstellung der Sonne Medaillon mit den Planeten Erde und Goshmos-Castle handeln könne.

Von den Tbahrgs ist zu hören, daß die Meldung von dem MODUL kommt. Was das MODUL ist, wird vorläufig nicht offenbar... nur, daß die Tbahrgs einen gehörigen Respekt davor empfinden, ganz so, als handele es sich dabei um eine übergeordnete Wesenheit, von der sie Befehle entgegennehmen.

Noch eine weitere Beobachtung wird gemacht: die Tbahrgs haben nach Empfang der geheimnisvollen Botschaft nichts Eiligeres zu tun, als diese an einen unbekannten Empfänger auf dem Mond Sh'donth, der die Tbahrg-Welt Xumanth begleitet, weiterzuleiten.

Xumanth scheint in diesem Zusammenhang nicht mehr als ein Relais gewesen zu sein. Der eigentliche Empfänger sitzt irgendwo auf Sh'donth. Immer stärker wird unter den Spezialisten der SOL der Verdacht, daß die Tbahrgs bei all ihrer hochentwickelten Technologie und der zur Schau gestellten Macht weiter nichts sind als ein winziges Rädchen in einem mächtigen Getriebe intergalaktischen Ausmaßes.

Sie scheinen Befehlsempfänger zu sein, Ausführende im Dienst einer übergeordneten Macht. Die Drahtzieher sitzen irgendwo im Verborgenen.

Das MODUL ist entweder selbst ein Drahtzieher oder eines ihrer Werkzeuge.

Ein Teil des Geheimnisses ließe sich wahrscheinlich lüften, wenn es den Leuten von der SOL gestattet würde, sich auf Sh'donth umzusehen. Aber der Weg dorthin ist vorläufig noch versperrt.